



LVHS

28. Freckenhorster Rundbrief 2014/15





Das Mitarbeiter-Team der LVHS im Jubiläumsjahr 2014:

Renate Brandt, Melanie Buschkamp, Hannelore Diestmann, Edna Dillenburger, Angelika Engbert, Josef Everwin, Elisabeth Frenke, Hildegard Freßmann-Sudhoff, Mathilde Friederichsen, Petra Friedrich, Nils Funck, Michael Gennert, Edith Günnewig, Jutta Gunia, Bernd Hante, Anita Heitbrink, Martin Hohelüchter, Reinhild Hüsch, Maria Kiffmeyer, Ingrid Kloppenborg, Kira Kreikenberg, Manfred Löffler, Irmgard Lütke-Hüttmann, Birgit Mehling, Manuela Mertens, Marlies Meyer, Helmut Mußenbrock, Annette Pösentrup, Johanna Roer, Katharina Rudolph, Angela Schröder, Annemarie Schwanitz, Diana Schulte, Doris Suer, Andrea Suermann, Beate Tünnte, Jenny Tünnte, Christiane Veltman, Elisabeth Wagner, Klaus Woste, Karin Ziaja

28. Freckenhorster Rundbrief

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5	Hauptkurse 2013 und 2014	56
Michael Gennert		Abschlussrede – Hauptkurs 2013	58
Predigt bei der Eucharistiefeier zum Festakt „60 Jahre LVHS“	7	Christina Börger/Robert Dallmeyer	
Bischof Dr. Felix Genn		Verabschiedung Hauptkurs 2014	63
Grußwort des Landes NRW	12	Heinz Sudhoff	
Dorothee Feller		20 Jahre Partnerschaft Universität Perm und LVHS – Preisverleihung	65
Grußwort des WLW	15	Josef Everwin	
Werner Gehring		LVHS-Reise in die Region Perm	72
Festrede „Glücklich ein Land, das noch Visionen schätzt“	17	Jan Stücker und Christina Börger	
Dr. Rupert Neudeck		100 neue Streitschlichter	76
Vorstellung der Festschrift „60 Jahre LVHS“	27	Karin Ziaja	
Heinz Sudhoff		Senioren-Reise nach Brandenburg	78
Einweihung der Schorlemer-Büste	29	Heinz und Elisabeth Disselmann	
Michal Gennert		Händel komponiert den „Messias“	81
LVHS-Ausstellung „Otmar Alt“	32	Klaus Woste	
Bernd Hante		Abenteuer Familialbildung	84
Ansprache zum Volkstrauertag	36	Hildegard Freßmann-Sudhoff	
Michael Gennert		Ruth Weiss geehrt – Ansprache	87
Gedicht „Alles wird gut“	39	Peter Koopmann	
Neue Päd. Mitarbeiterin Karin Ziaja	40	Neues LVHS-Kuratorium	90
3. Fahrradpilgertour der LVHS	41	LVHS – Qualifizierte Ausbildung	94
Klaus Woste		Martin Hohelüchter	
LVHS-Diskussion „Energiewende“	45	Personalveränderungen	95
Karin Ziaja		Familiennachrichten	101
Freiwilliges Ökologisches Jahr	47	Protokoll der Jahresvers. 2014	105
Nils Funk – Karin Ziaja		Christina Börger neue Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft	109
Brasilianischer Besuch – KLJB	49		
Bernd Hante			
Faire Produkte – LVHS „fair-führt“	51		
Karin Ziaja			
Tag der Offenen Tür zum Jubiläum „60 Jahre LVHS“	52		

Titelbild: Festakt „60 Jahre LVHS Freckenhorst“ am 30. Januar 2014, bei dem Ruppert Neudeck, Gründer des Cap Anamur/Deutsche Notärzte e.V., die Festansprache hält

Vorwort

Michael Gennert

Direktor der LVHS

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde und „Ehemalige“ der LVHS!

Wenn Sie diesen Rundbrief in Händen halten, ist unser Jubiläumsjahr 2014 zum 60. Geburtstag der LVHS zu Ende gegangen. 60 Jahre sind – verglichen mit der über 1200-jährigen Geschichte unseres Bistums Münster – eine sehr überschaubare Zeit und mahnen uns zu Bescheidenheit. Verglichen aber mit unserem schnelllebigen Zeitgefühl, der rasanten gesellschaftlichen Entwicklung und den politischen wie auch kirchlichen Veränderungen seit 1954 erfahren wir diese Zeitspanne als eine lange Zeit. Wer will heute schon eine Prognose darüber abgeben wollen, wie die Situation in 60 Jahren, im Jahr 2075, sein wird?

Insofern blicken wir dankbar auf ein ereignisreiches und erfolgreiches Jubiläumsjahr mit vielen „Highlights“ zurück: u.a. der Auftakt am 30. Januar 2014 mit Bischof Dr. Felix Genn und Dr. Rupert Neudeck; der „Tag der Offenen Tür“ am 29. Juni mit über 800 Gästen aus nah und fern, die bei Sonnenschein und Platzregen mit uns feierten; das Konzert des Dresdener Kreuzchores am 15. Juli in der Freckenhorster Stiftskirche und die Einweihung der Schorlemer-Büste am 20. Oktober mit dem neuen Kuratorium.

Bleibende Eindrücke hinterließen bei uns auch die vielen internationalen Begegnungen, die wir 2014 in der LVHS oder „vor Ort“ hatten: z.B. der Besuch der russischen Delegation aus Perm im Januar und die Jubiläumsfahrt nach Russland im Juli; der Besuch von Teilnehmern der 14. Weltversammlung

der Internationalen Katholischen Landvolkbewegung aus Bangladesch, Südkorea, Uganda, Kenia und Bulgarien im Mai und der dreiwöchige Aufenthalt der jungen Landwirte aus Brasilien im September 2014.

Das alles zeigt, wie lebendig und vielfältig sich unsere Arbeit gestaltet. Dieser Rundbrief ist eine Doppelausgabe, die auch über unsere Arbeit und die Aktionen der Ehemaligengemeinschaft im Jahr 2013 berichtet. Im Jubiläumsjahr ist anstatt des Rundbriefes unsere Festschrift „60 Jahre – 60 Köpfe – 60 Blickwinkel“ erschienen, die wir Ihnen auf Wunsch gerne zukommen lassen.

Das Jubiläumsjahr stand unter dem biblischen Wort „Die Saat ging auf, wuchs empor und trug dreißigfach, ja sechzigfach und hundertfach“ (Mk 4,8). Machen Sie sich nun bitte selbst beim Durchblättern dieses Rundbriefes einen Eindruck davon, an wie vielen Stellen unserer Bildungsarbeit wir reiche Früchte ernten und eine neue Saat legen durften. Wir wissen, dass der Friede ernährt, der Unfriede aber zerstört. Insofern dienen neben dem Austausch über alle inhaltlichen Fragen vor allem die persönlichen Begegnungen der gegenseitigen Verständigung und dem Frieden untereinander.

Mit einem herzlichen Dank an alle, die unsere Arbeit in den vergangenen zwei Jahren wieder mit geprägt und getragen haben, grüßt Sie freundlich im Namen der Rundbrief-Redaktion

Ihr




Festakt „60 Jahre Katholische Landvolkshochschule „Schorlemer-Alst“ Freckenhorst“ am 30. Januar 2014

Festakt zur Eröffnung des Jubiläumsjahres am 30.1.2014

Musikstück: Georg Friedrich Händel (1685-1759)
Allegro aus: Sonate D-Dur für Violine und Basso continuo

Eröffnung und Begrüßung:

Michael Gennert, Direktor
Hedwig Haarmann, Vorsitzende des Kuratoriums

Grußworte:

Bischof Dr. Felix Genn, Münster
Dorothee Feller, Regierungsvizepräsidentin der Bezirksregierung Münster
Dr. Olaf Gericke, Landrat des Kreises Warendorf
Jochen Walter, Bürgermeister der Stadt Warendorf
Werner Gehring, Geschäftsführer des WLW

Musikstück: Frédéric Chopin (1810-1849)
Largo B-Dur für Violoncello und Klavier

Festvortrag:

Dr. Rupert Neudeck, Troisdorf:
Glücklich ein Land, das noch Visionen schätzt und sie unterstützt
Warum wir in Deutschland mutiger werden müssen
- gegen die Bürokratie, die Ritter und den Teufel

Musikstück: Antonio Vivaldi (1678-1741)
Largo und Allegro ma non presto aus: Sonate B-Dur für Violine und Basso continuo

60 Jahre – 60 Köpfe – 60 Blickwinkel:

Heinz Sudhoff:
Vorstellung der Jubiläumsschrift zum 60. Geburtstag des LVHS

Ein Beitrag zum Schluss...

Musikstück: Joseph Haydn (1732-1809)
Vivace assai aus: Trio D-Dur für Violine, Violoncello und Klavier

Ausführende:

Pia-Stengel-Potthoff, Warendorf, Violine
Angela Sebesta, Herne, Violoncello
Uta-Maria Gennert-Stöcker, Warendorf, Klavier

Im Anschluss am den Festakt sind Sie herzlich eingeladen zum Westfälischen Büffet.
Die ersten beide Gänge werden an den Plätzen im Speisesaal und im „Freckenhorstraum“ vom 116. Internationalen LVHS-Hauptkurs serviert.

Predigt bei der Eucharistiefeier zum 60-jährigen Bestehen der LVHS Freckenhorst am 30. Januar 2014

*Dr. Felix Genn
Bischof von Münster*

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

das Erste, was uns in dieser Stunde miteinander bewegt, wenn wir auf 60 Jahre dieser Einrichtung zurückschauen, ist sicherlich großer Dank. Nicht nur, weil es eine Einrichtung unseres Bistums ist, haben wir deshalb zu Beginn der Jubiläumsveranstaltung die hl. Messe gesetzt, sondern weil die Messe im Tiefsten der große Ort der Danksagung ist für all das, was Gott unter uns wirkt, und was Menschen durch die Hilfe Gottes wirken können, wo auch immer sie als Christinnen und Christen aus dem Wort des Lebens ihre Lebensverhältnisse zu gestalten suchen.

Am besten kann man den Dank, der in dieser Stunde so vielen Menschen gebührt, hier einfließen lassen in die Danksagung, dass Gott Gutes und Großes gewirkt hat. Sie, die Sie mit dieser Einrichtung viel länger verbunden sind als ich, werden dabei viele Menschen vor sich haben. Nicht nur Erlebnisse und Ereignisse, Begegnungen, Gespräche, Auseinandersetzungen, Vorträge, Diskussionen, sondern ganz konkrete Menschen, die in allen Bereichen, die dieses Haus tragen, im Laufe dieser 60 Jahre tätig gewesen sind, und wenn sie uns schon in die Ewigkeit vorausgegangen sind, sind sie erst recht in die Feier der Eucharistie miteingebunden. Es ist eben so, wie es der Apostel Paulus in der Lesung aus dem 2. Korintherbrief gesagt hat: „Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; wer reichlich sät, wird reichlich ernten“ (2 Kor 9, 6).

Sie werden sicherlich sagen: Hier ist reichlich gesät und sicher auch reichlich geerntet



Der Festgottesdienst mit Bischof Dr. Felix Genn (r.) und Bernd Hante, Rektor der Hauskapelle der LVHS

worden. Dass wir es in die Verbindung des Glaubens hineingeben, zeigt, dass wir den Apostel auch an der anderen Stelle der 2. Lesung ernst nehmen, wenn er sagt: „Und wenn wir diese Gabe überbringen, wird sie Dank an Gott hervorrufen“ (2 Kor 9, 11). Tiefer, glaube ich, kann man diesen Geburtstag gar nicht charakterisieren als mit den Worten des Apostels Paulus.

Ich möchte stellvertretend für die vielen Menschen und für unser Bistum Münster, als Bischof dieser Ortskirche, meinen aufrichtigen Dank sagen, ebenso im Namen meiner Mitverantwortlichen in der Verantwortung des Bistums, für all das, was hier gelebt, ge-

wirkt, getan wurde, für jeden Einzelnen, der bis zur Stunde hier seinen Dienst tut und für all die vielen, die auch ehrenamtlich der LVHS verbunden sind.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir diesen Geburtstag begehen, denken wir natürlich auch an den Auftrag, den dieses Haus vor 60 Jahren durch Bischof Michael erhalten hat. Dieser Auftrag wird symbolisiert genau in diesem Raum, in dem wir uns zur Stunde befinden und miteinander Gott loben, danken und preisen, in dem wir miteinander beten. Sie können nach draußen schauen in die Natur. Das ist Absicht. Die Natur, die Erde, ja sogar die Schatten der Vögel, dringen in diesen Raum ein. Und wir schauen nach draußen. Genau um diese Verbindung geht es hier.

Um die Verbindung mit dem Leben der Menschen, gerade auch in der Landwirtschaft, mit dem Leben der Natur, mit der Schöpfung und unserem Beten, Singen, intensiven Hören auf das Wort Gottes, diese innige Verbindung, die Gott selbst eingegangen ist, als er in Jesus Christus Fleisch annahm, Mensch wurde, eine menschliche Gestalt gefunden hat. Diese Einrichtung sollte die Verbindung zwischen dem Leben in der Landwirtschaft, auf dem Lande, in den Vereinen und Verbänden des Landvolks und der Kath. Landjugendbewegung, mit dem Wort des Evangeliums zum Ausdruck bringen, und dem Leben draußen Gestalt geben und es nach innen, in den gottesdienstlichen Raum hineingeben.

Wir haben an den Texten, verehrte liebe Schwestern und Brüder, die wir zu diesem

Gottesdienst ausgewählt haben, genau diese Verbindung wahrnehmen dürfen. Es ist doch wunderbar, wie Jesus ganz nah an der Lebenswelt der Menschen in Seiner Verkündigung geblieben ist. Und nicht nur Er, sondern auch die Verkündigung der großen Propheten des Volkes Israel gibt davon Zeugnis. Ein Beispiel ist die Lesung aus dem Propheten Jesaja. Da wird von dem gesprochen, was sich in der Natur ereignet. Da wird auch das Leben des Samenkorns in ganz besonderer Weise in den Blick genommen – der Ablauf der Natur: „Regen und Schnee, die vom Himmel fallen und nicht dorthin zurückkehren, sondern die Erde tränken, sie zum Keimen und Sprossen bringen, wie dem Sämann Samen gegeben wird und Brot zum Essen“ (vgl. Jes 55,10).

Die Verkündigung der Botschaft von unserem Gott ist ganz nahe am Leben der Menschen dran. Das wollte Bischof Michael damals mit der Gründung und Einrichtung dieses Hauses verstärken, zum Ausdruck bringen.

Sie, die Sie dieses Haus erlebt haben und erleben, können sagen: Der Auftrag gilt bis heute, selbst wenn er sich gewandelt hat, wie sich die Landwirtschaft und das Leben überhaupt gewandelt hat. Wie können wir heute, so dürfen wir mit Recht fragen, am Leben der Menschen dranbleiben, auch wenn uns vieles aus der unmittelbaren Naturerfahrung gar nicht mehr so zugänglich ist? Wobei als Beispiel oft gebracht wird, dass Kinder Kühe nur noch von der Büchsenmilch her kennen. Vielleicht ein saloppes oder auch ein etwas primitives Beispiel. Aber es zeigt, dass die Frage berechtigt ist: Wie können wir heute in

einer pluralisierten, medialen, digitalisierten Welt, an diesem Auftrag dranbleiben? Das, was ich bisher in diesem Hause erleben durfte, zeigt: Diejenigen, die hier Verantwortung tragen und mitgestalten, tun es. Sie nehmen nicht nur unsere Region in den Blick und dies auf jeden Fall, sondern sie denken globalisiert und weltweit in den Partnerschaften zum Beispiel. Die Einladung an den Festreferenten heute gibt Zeugnis davon. Wir werden noch manches ausbauen können. Aber auch die Probleme vor Ort, in der Landwirtschaft: Wie geht es weiter? Am tiefsten hat mich im Gespräch mit dem Landvolk und der Kath. Landjugendbewegung das Projekt der ländlichen Familienberatung beeindruckt. Dieses Stichwort mag manchem von Ihnen Probleme, Schwierigkeiten, ja sogar Schmerz und Leid unmittelbar vor Augen stellen. Da wird der Auftrag dieser Einrichtung heute – und man könnte noch sicherlich vieles andere nennen – ganz und gar konkret. Auch das ist ein Grund zur Dankbarkeit.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte diesen Auftrag bündeln und sich verdichten lassen, indem ich unser aller Blick auf das lenke, was uns eben im Evangelium verkündet wurde; dort ist die innerste Mitte spürbar. Jesus wählt das Beispiel von dem Sämann, der den Samen aussät. Das Symbol hier vor dem Altar bringt das augenscheinlich zum Ausdruck. Jeder, der in der Landwirtschaft tätig ist, weiß, was es heißt, Samen auszusäen, auf Frucht zu warten, erfahren zu müssen, dass Saat nicht aufgehen kann aus ganz unterschiedlichen Gründen. Jesus ist sehr konkret in seinem Gleichnis. Aber das ist ge-

nau unser christlicher Auftrag: Das Wort, das Gott uns schenkt, das leibhaftig Gestalt wird in Jesus von Nazareth, in uns aufzunehmen, wie ein Boden zu sein, wie ein Ackerboden, der dieses Wort aufnimmt. Nur daraus kann Fruchtbarkeit kommen, nur daraus erwächst die kreative Fantasie, was heute der Auftrag eines solchen Hauses ist. Indem wir uns genau mit diesem Wort zutiefst und innerlich verbinden, werden wir erkennen können, wo wir als Christinnen und Christen heute Welt zu gestalten haben, wo auch immer wir stehen. Dabei scheinen mir drei Dinge ganz besonders wichtig zu sein.

Das Eine ist: Die Gesetze des Wachstums zu beachten. Das ist nicht selbstverständlich in einer schnelllebigen Gesellschaft. Papst Franziskus hat – für mich beeindruckend – in dem Schreiben, das er am Christkönigs-sonntag 2013 veröffentlicht hat, mit einem etwas besonderen Ausdruck auf diesen Sachverhalt hingewiesen. Er spricht davon, dass für uns als Christen die Zeit mehr wert ist als der Raum. Er meint damit, dass wir oft genug in dem Raum, in dem wir uns befinden, die Dinge hinkriegen wollen, unmittelbar, direkt zu einer Lösung schreiten. Davon, so sagt er wörtlich: „Besessen sind, sofortige Ergebnisse zu erzielen“ (EG 223). Aber es komme darauf an, die Dinge wachsen, Lösungen sich entwickeln zu lassen, zu warten, Zeit zu haben, zu schauen, wie die Dinge wachsen. Da ich selber aus der Landwirtschaft komme, aber nie gerne Bauer werden wollte, muss ich mich wundern, wie viel ich von meinem Vater trotzdem gelernt habe, obwohl ich mich innerlich gegen Landwirtschaft und

eine Zukunft in der Landwirtschaft gewehrt habe. Eines ist mir besonders als Priester ganz bewusst geworden. Oft nahm er mich mit, und wir fuhren an den Feldern vorbei. Er hielt den Traktor an, machte den Motor aus und schaute auf die wachsende Saat. Er tat nichts. „Von Zeit zu Zeit muss man mal schauen, wie es wächst“, so sagte er. In der Tat: Schauen, wie es wächst, ohne direkt das Unkraut auszureißen, ohne sozusagen dem Boden Beine zu machen, damit er endlich noch mehr hervorbringt, sondern sehen, warten, schauen – die Gesetze des Wachstums



Bischof Dr. Felix Genn bei seinem Grußwort auf dem Jubiläumsfestakt

beachten. Wie sehr gilt das erst recht, habe ich mir oft als Priester gesagt für menschliche Entwicklungen, auch Entwicklungen von Ideen, Überlegungen, Fantasien, die in einem solchen Haus sicherlich auch heranwachsen müssen.

Das Zweite, liebe Schwestern und Brüder, was uns dieses Gleichnis und diese Bildrede Jesu lehrt, ist die Tatsache, dass es unterschiedliche Weisen der Aufnahme gibt. Dass es darauf ankommt zu schauen: Wo sind die Hindernisse? Was hindert uns am Wachstum des Reiches Gottes? Was ist dem im Wege?

Da sind wir ganz persönlich auch gefragt. Wo gibt es Dinge, die das Wachsen des Wortes Gottes in uns hindern, wo wir vielleicht mit unseren eigenen Ideen uns stärker und mächtiger fühlen, als das Wort selber? Haben wir Zeit, dieses Wort aufzunehmen? Haben wir die Kraft, auch zu schauen: Da gibt es Hindernisse, die wir verändern können, damit der Ursprung dessen, was unsere Sendung ist, durchkommen kann? Vielleicht ist das eine notwendige Gewissenserforschung auch in dieser Stunde, die uns hier zusammenführt, liebe Schwestern und Brüder.

Das Dritte ist: Manchmal wächst – das geht jetzt über diese Bildrede hinaus – mit der guten Saat auch Unkraut. Jesus empfiehlt an einer anderen Stelle: „Lasst beides wachsen bis zur Ernte“ (Mt 13, 30). Das heißt doch: Reißt es nicht zu früh aus. Habt Geduld damit. Das ist die tiefe Überzeugung, dass Seine Macht, Sein Wort, Seine Kraft stärker ist, auch wenn es da und dort einmal Unkraut gibt – Sein Wort ist stärker! Wir müssen nicht gleich alles bereinigen.

Die Welt wird nicht durch unser Eingreifen unbedingt schon rund und gerade. Es kann sein, dass sogar dieses Bemühen, alles rein „hinzukriegen“, ein Hindernis auf dem Weg des Wachstums sein kann.

Liebe Schwestern und Brüder, in dieser Stunde der Dankbarkeit könnten diese Anregungen uns helfen, dem Wort Gottes in unserer Situation sowohl persönlich wie auch für die Gestalt dieses Hauses, Gestalt und Frucht zu geben. Die Frucht entwickelt Er!

Heute dürfen wir auf 60 Jahre Frucht zurückschauen, verbunden mit der Hoffnung, dass derjenige, der wie Maria das Wort Gottes aufnimmt, es mit sich herumträgt, davon sich beschweren lässt, es am besten austragen kann in die Welt hinein. Amen.

Lesungen: Jes 55, 1.6-10; 2 Kor 9, 6-11;
Mk 4, 1-9



Festakt-Gäste, vordere Reihe v. l.: Dr. Gerd Wesselmann, WGZ-Bank; Dr. Jörg Twenhöven, Regierungspräsident a. D.; Monika Twenhöven; Dr. Wolfgang Kirsch, Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe; Doris Kaiser, stellv. Bürgermeisterin der Stadt Warendorf; Jochen Walter, Bürgermeister der Stadt Warendorf; Dr. Olaf Gericke, Landrat des Kreises Warendorf; Bernd Hante, Rektor der LVHS-Hauskapelle

Grußwort des Landes Nordrhein-Westfalen beim Festakt „60 Jahre LVHS“ am 30. Januar 2014

Dorothee Feller

Regierungsvizepräsidentin



Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Genn,
sehr geehrter Herr Gennert,
sehr geehrte Frau Haarmann,
sehr geehrte Ehrengäste,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Ihnen und dem ganzen Haus zur heutigen Festfeier die Glückwünsche des Landes Nordrhein-Westfalen überbringen zu können. 60 Jahre sind eine respektable Zeit, in denen die Landvolkshochschule Freckenhorst ihre Leistungsfähigkeit nachdrücklich unter Beweis gestellt hat.

Und: Sie sind - wenn ich das so sagen darf - ein „fitter 60-ziger“; sie sind dynamisch, Neuerungen stets aufgeschlossen,

Sie gehen mit der Zeit und oft genug sind Sie der Zeit sogar schon ein Stück voraus, ein echter „Trendsetter“. Glauben Sie nicht? Dann schauen Sie mal in das Kursangebot der ersten Jahre. Da finden Sie Kurse zu Themen wie „Aufgeben oder Bleiben“ oder „Bleibt die Kirche im Dorf?“ - Themen, wofür Sie heute sicherlich auch noch Anmeldungen bekommen würden.

Ihr Haus trägt den Namen des Freiherrn Burghard von Schorlemer-Alst, der als Gründer von Bauernvereinen, als erster Präsident der westfälischen Genossenschaften, als Politiker im Preußischen Landtag und im Reichstag sich unermüdlich für die Belange der Menschen in Westfalen eingesetzt und das ländliche Bildungswesen vorangetrieben hat. In den vergangenen Jahren haben Sie bewiesen, wie richtig diese Namenswahl von damals war. Sie haben sich das Engagement von Schorlemer-Alst zu Eigen gemacht und bis in die heutige Zeit weitergetragen. In der Treue zu Ihren tiefen Wurzeln - den Bildungsinstitutionen „Kreuzkloster“ und „Landwirtschaftliche Winterschule“ - bieten Sie noch heute als Ihr Herzstück die sogenannten Hauptkurse zu den Themenfeldern wie Agrarwirtschaft, Agrargeschichte und Soziologie an. Gleichwohl war Ihnen die Bewahrung der Tradition und die inhaltliche Anpassung der Hauptkurse an die Fortschritte im ländlichen Raum nie genug.

Sie haben die Entwicklung im ländlichen Raum, in der ländlichen Region stets im „360-Grad-Blick“ gehabt und sich gefragt, mit welchen Angeboten müssen Sie auf diese Veränderungen reagieren, wie können

Sie als Landvolkshochschule die Menschen in der Region bei diesen Entwicklungen begleiten.

Hermann Flohtkötter hat das in der Festschrift „Freckenhorst 851 - 2001“ so formuliert: „Der Tradition verpflichtet, wird die Weiterbildungsarbeit in der LVHS darin gesehen, den immer wieder neuen Herausforderungen der Moderne gerecht zu werden und die Weiterbildungsangebote konkret umzusetzen. Vom Beginn an bis heute ... steht der Mensch mit seinen gesamten Bezügen im Mittelpunkt aller Bildungsbemühungen dieser Institution. Menschen zu helfen, dass ihr das Leben umfassend gelingt.“

Ihnen geht es in Freckenhorst nicht nur um die „reine“ Vermittlung von Fachwissen. Sie wollen durch Ihre Angebote vor allem die jungen Menschen im ländlichen Raum mit dazu befähigen, dass sie im Staat, in der Kirche und in der Gesellschaft Verantwortung übernehmen. Das ist damals wie heute ein ganz wichtiger Beitrag für das Gelingen unserer Gesellschaft. Ja, vielleicht heute sogar noch wichtiger, da wir das Gefühl haben, dass unser Leben aus vielerlei Gründen komplexer und überfrachteter geworden ist.

Sie hatten hier den Mut, neue Veranstaltungsformen auszuprobieren, wie zum Beispiel die „Sonntagsgespräche“. Ihnen liegt daran, Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Kreisen in verschiedenen Gruppenkonstellationen zusammenzubringen, um allein schon durch diese vielfältigen Sichtweisen einen tiefgreifenden Austausch und neue Erkenntnisse zu gewährleisten. Ihre Veranstaltungen finden auf einem ho-

hen Niveau statt. Es gelingt Ihnen immer wieder, Gesprächsrunden mit hochrangigen Vertretern aus Politik und Kirche zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen zu organisieren; so waren zum Beispiel viele Agrarminister bei Ihnen zu Gast.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Landvolkshochschule ist meines Erachtens in den letzten 60 Jahren zu einem ganz besonderen Juwel herangewachsen, der in die Region und darüber hinaus strahlt. Die Landwirtschaft, die Region insgesamt hat von dieser Einrichtung sehr profitiert, insbesondere in der Heranführung von jungen Menschen aus dem landwirtschaftlichen Bereich an das gesellschaftliche und politische Leben. Die Landvolkshochschule ist für mich zu einem Symbol für den Willen zur Weiterbildung gerade einer ländlichen Region geworden.

Sie bieten den Menschen in der Region eine Plattform zum politischen Diskurs an und Sie haben so an mancher Entwicklung, vor allem im Bereich der Agrarpolitik, mitgewirkt. Als kirchliche Einrichtung haben Sie bei all Ihrem Tun die christliche Soziallehre, die christlichen Werte insgesamt stets mit im Blick gehabt. In dieser Gesamtkonstellation sind Sie in unserer Region einzigartig.

Ich freue mich, dass wir Sie als Bezirksregierung bei Ihrer Arbeit ein Stück begleiten können. Als Landesbehörde, die auch für schulische Belange zuständig ist, liegt uns die Weiterbildung sehr am Herzen. Es ist schon seit langer Zeit gute Tradition, dass ein Vertreter der Bezirksregierung in Ihrem Kuratorium mitarbeitet. Auf diese Weise wird die Bedeutung der Zusammenarbeit von Staat

und Kirche für die Menschen in der Region nachdrücklich unterstrichen.

Wir brauchen heute und in der Zukunft weiterhin Orte wie diese, wo wir uns vom normalen Alltagsgeschäft einmal zurückziehen und über gesellschaftliche Herausforderungen in großen und kleinen Kreisen und auf der Grundlage von christlichen Werten diskutieren und ringen können.

Ich bin froh, dass wir Sie in unserem Regierungsbezirk haben. Zu Ihrem 40-jährigen Bestehen hat der damalige Bischof Dr. Reinhard Lettmann gesagt: „Eine Aufgabe der Landvolkshochschule ist es unter anderem, Menschen vom Evangelium her Orientierung zu geben für das Leben, in Beruf, Familie und Gesellschaft, und sie zu einem eigenen Kurs, zu einem christlichen Kurs zu ermuntern. Es gehört zur Würde des Menschen, das Leben

in der Welt und das Zusammenleben der Menschen zu gestalten.“

Ich wünsche mir, dass Sie diesen Weg beibehalten und auch in Zukunft ein besonderer Weiterbildungsort mit Strahlkraft in der Region bleiben!

Alles Gute! Vielen Dank!

Befreundete Landvolkshochschulen gratulieren, v. r.: Dr. Kurt Kreiten, Direktor der HVHS Wasserburg Rindern am Niederrhein, und Johannes Buß, Leiter der KLVHS Oesede, Direktor Michael Gennert und Präses Bernd Hante



Grußwort des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbands (WLVL) am 30. Januar 2014

Werner Gehring

Hauptgeschäftsführer des WLVL



Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Genn,
sehr geehrter Herr Direktor Gennert,
lieber Präses Hante,
sehr geehrte Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter der LVHS „Schorlemer-Alst“,
verehrte Mitglieder des Kuratoriums,
sehr geehrte Gäste und Freunde des Hauses,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Ihnen heute als Vertreter
der Landwirtschaft zu Ihrem schönen Jubiläum
um sehr herzlich gratulieren und zugleich die
Grüße unseres Präsidenten Johannes Röring
überbringen zu können.

60 Jahre Landvolkshochschule in Frecken-
horst sind auch und gerade aus Sicht der

Bauernfamilien der Region ein Grund zum
Feiern – umso mehr, als die Ideen, die der
Gründung des Hauses zugrunde lagen, heu-
te nichts von ihrer Aktualität verloren haben.

Anfang der 50er Jahre waren auch im
Münsterland noch die langen Schatten der
NS-Diktatur und des Zweiten Weltkrieges
zu spüren – die materiellen Schäden noch
sichtbar und die geistigen Verwüstungen
in vielen Familien noch deutlich zu spüren.
Die Menschen suchten nach den Jahren des
Terrors wieder Halt und Orientierung für ei-
nen Neuanfang, für den Aufbruch in eine
neue Zeit.

Es war sicherlich kein Zufall, dass dem
„Gründungsbischof“ dieses Hauses, Bischof
Dr. Michael Keller, seinerzeit vor allem die
katholisch-soziale Erwachsenenbildung und
die Neubesinnung auf christliche Werte am
Herzen lagen. Dahinter stand die Erkenntnis:
Nur wer im Innersten einen Kompass und
Halt besitzt, kann mit Zuversicht in die Zu-
kunft blicken und als tragender Teil seines
Gemeinwesens wirken.

Nichts jedoch ist beständiger als der Wan-
del. Und so ging es schon Bernhard Schulte,
dem ersten Leiter der LVHS Freckenhorst, da-
rum, „Menschen auf dem Lande zu helfen,
den voraussehbaren großen Wandlungspro-
zess geistig zu bewältigen“.

Wie passend und naheliegend war es da,
diese Bildungsstätte nach einem Mann zu
benennen, der gut 90 Jahre zuvor der über-
wiegend bäuerlichen Bevölkerung des Müns-
terlandes, später ganz Westfalens, den Weg
durch die sich abzeichnenden Verwerfungen
der Industrialisierung wies.

Burghard Freiherr von Schorlemer-Alst war der Gründervater der parteipolitisch und konfessionell unabhängigen bäuerlichen Interessenvertretung in Deutschland. Er war ein Mann mit klaren Prinzipien und einer festen christlichen Überzeugung, die ihn auch die Auseinandersetzungen des Kulturkampfes mit der preußischen Obrigkeit erfolgreich bestehen ließen.

Schorlemer-Alst ist der Namensgeber Ihres Hauses. Er steht jedoch auch vor der Hauptgeschäftsstelle des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes (WLV) in Münster. Seine Ideen und Initiativen waren die Grundlage dafür, dass wir in Westfalen-Lippe heute einen wirtschaftlich gesunden und verbandlich starken Bauernverband haben, dessen Stimme in Medien, Politik und Gesellschaft Gehör findet. Vor 15 Monaten konnten wir als WLV die 150. Wiederkehr der Gründung des ersten unabhängigen Bauernvereins in Wettingen (Kreis Steinfurt) feiern und uns dabei bewusst machen, wie aktuell die Ideen von Schorlemer-Alst nach wie vor sind.

Um Wandel verantwortlich zu gestalten, braucht man Menschen, die das Rüstzeug haben, sich auf Neues einzulassen, die Mut und Zutrauen besitzen, die Chancen erkennen und nutzen – für sich persönlich, wie für das Gemeinwesen insgesamt.

In der LVHS „Schorlemer-Alst“ geht es bis heute um Persönlichkeitsbildung im besten Sinne – auch um Anschluss zu halten an den rapiden Wandel der Gesellschaft, der auch die Bauernfamilien erfasst hat. Und ohne Zweifel haben die Menschen, die heute in und von der Landwirtschaft leben, in den

letzten Jahrzehnten gewaltige Umwälzungen erlebt.

Historiker und Soziologen weisen zurecht darauf hin, dass der Wandel der heimischen Landwirtschaft – und damit des gesamten ländlichen Raumes – zwischen 1950 und heute tiefgreifender war als der Wandel zwischen dem Hochmittelalter und der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Die mit der Mechanisierung unserer modernen Landwirtschaft verbundenen Wachstums- und Schrumpfungsprozesse greifen tief ein – in betriebliche Abläufe ebenso wie in das Miteinander in den Familien auf den Höfen.

Dies alles muss von den Menschen bewältigt werden und die Bildungsangebote dieses Hauses bieten wertvolle Hilfen, damit dieses gelingen kann. Hier in Freckenhorst wird wichtige Arbeit geleistet, die den Unterricht an unseren Fachschulen für Agrarwirtschaft in zentralen Punkten ergänzt. Ich bin daher sehr zuversichtlich, dass dieses Haus noch viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Seminaren, Tagungen und sonstigen Veranstaltungen begrüßen wird.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Kuratorinnen und Kuratoren dieses Hauses für Ihre wichtige und engagierte Arbeit. Dieses Haus ist für viele Menschen, die in und von der Landwirtschaft leben, über die letzten Jahrzehnte auch zu einem Stück Heimat geworden.

Ich bin mir sicher, dass die Katholische Landvolkhochschule „Schorlemer-Alst“ auch in Zukunft ein Ort sein wird, an dem sich Menschen geborgen fühlen.

Glücklich ein Land, das noch Visionen schätzt Festrede von Dr. Rupert Neudeck am 30. Januar 2014



Glücklich ein Land, das noch Visionen schätzt und sie unterstützt. Warum wir in Deutschland mutiger werden müssen – gegen die Bürokratie, die Ritter und den Teufel

Wie soll man eine solche Rede beginnen? Am besten mit einem starken Appell zu Anfang. Der große Kurt Tucholsky schreibt in seinem wunderbaren Briefwechsel mit der Marierose Fuchs den Satz: „Liebe Marierose Fuchs, ich habe nur einen Einwand gegen das Christentum, es hat noch nie etwas ge-

nützt.“ Das ist die stärkste und heftigste Infragestellung unseres Glaubens, die ich mir vorstellen kann.

Und ich möchte das frontal angehen. Die Ordnung dieser Welt beruht auf Gewalt. Und solange wir das nicht wirklich beenden, wird es keinen Frieden geben. Aber den will der Glaube, wollen die drei großen Religionen, will der Buddhismus auf jeden Fall.

Ich habe genügend Erfahrungen gemacht mit Menschen, die Kriege, Armeen, Waffenproduktion, Proliferation, Waffenexporte promovieren, dass ich das gern in den Mittelpunkt stellen möchte. Es ist ein Unding, dass wir eine nationale Armee brauchen, ein stehendes nationales Heer, wie Kant im „Ewigen Frieden“ sagt; wir brauchen eine gute Polizei; wir brauchen gewiss eine Justiz, aber wir brauchen eine Blauhelm-Armee unter dem Befehl des UN-Generalsekretärs. Keine, die das alte Gewerbe der Armeen betreibt.

Die Botschaft des Evangeliums wie des Immanuel Kant ist für mich dabei eindeutig. Es geht um Frieden, es geht um Abschaffung der tod-bringenden Waffen.

Wir begehen in diesem Jahr den Tag und das hundertjährige Jubiläum des Großen Krieges, der von Hekatomben von ermordeten jungen Menschen begleitet war in allen kriegführenden Ländern. Von der Verblöding der Kriegsbegeisterung waren alle ergriffen, die Leute des Geistes noch mehr als die handfesten Menschen, die sich um den Erhalt ihres Ackers, um das Durchbringen von fünf Kindern mühen mussten. „Die Welt will rein werden, sie will den Krieg“. Denn in diesem Krieg würden nicht wie es in den

Zeitungen stehe, „die Zentralmächte gegen einen äußeren Feind, auch nicht eine Rasse gegen die andere kämpfen, sondern dieser Großkrieg ist ein europäischer Bürgerkrieg, ein Krieg gegen den inneren unsichtbaren Feind, des europäischen Geistes“. So der Maler Franz Marc, der sich freiwillig zu den Waffen gemeldet hatte und als Offizier an der Westfront diente, bis er 1916 fiel: Der Krieg begann mit dem Opfer. Und Opfer, so wissen wir aus der Katechese der Drohbotschaft, die selbst der Pater Leppich SJ noch nicht hat in die Frohbotschaft umwandeln können, Opfer ist meist mit Strafe und Buße verbunden.

So erklärten die deutschen Bischöfe (keine Sorge, die leben alle nicht mehr) am 13. Dezember 1914 in einem gemeinsamen Hirtenwort zum Krieg: „Der Krieg ist ein Strafgericht für alle Völker“. – In Parenthese: so hätte auch P. Paneloux in Albert Camus' Roman „Die Pest“ reden und predigen können: „Der Krieg ist ein Unglück, und ihr habt es verdient! – Weiter: „Der Krieg hat vor sein Gericht geladen: die moderne, widerchristliche, religionslose Geisteskultur hat ihren Unwert, ihre Hohlheit und Haltlosigkeit, ihre Schadhaftigkeit aufgedeckt. Aber auch in unser Vaterland (i.e. nicht nur bei den durch die Revolution abspenstigen laizistisch-säkularen Franzosen) war diese Kultur bedenklich eingedrungen, und eine ihrem ganzen Wesen (!) nach unchristliche, undeutsche (!) und ungesunde Überkultur mit ihrem ganzen Firnis und ihrer inneren Fäulnis, mit ihrer rohen Geldsucht und Genussucht (Badewannensucht – Limburg), mit ihrem ebenso anmaßenden wie lächerlichen

übermenschlichen Tun, mit ihrem ehrlosen Nachäffen einer fremdländischen verseuchten (!) Literatur und Kunst und auch der schändlichsten Auswüchse der Frauenmode. Das ist unseres Volkes und daher unsere große und größte Schuld. Sie fordert Buße und Sühne“. Da kann man heute nur noch sagen: „Wer betrügt, fliegt raus!“

In einem der Bücher, die uns Aufschluss über die grauenhaften Gemetzel mit Hunderttausenden von Toten geben, in dem Buch von Adam Hochschild sagt der Pressesprecher der damaligen britischen Regierung, John Buchan: „Für Großbritannien gilt, dass der Krieg ohne die Zeitungen nicht einen Monat lang hätte geführt werden können“.

Eine Flut von Vorschriften legte damals, 1914 – 1918, fest, was im Druck erscheinen durfte. Sachverhalte, die zu vermeiden oder mit äußerster Vorsicht zu behandeln wären, seien nicht zu erwähnen. Bei der Somme-Offensive fielen von 120.000 britischen Soldaten 57.000, oder wurden schwer verwundet.

Und jetzt kommt der ganz tolldreiste Satz, den ich nicht für möglich gehalten habe, aber der uns heute hier für die Feier des 60-jährigen Bestehens der Landvolkshochschule Freckenhorst eine Leitlinie sein soll.

Lloyd George, der damalige Premierminister Großbritanniens teilte Bertrand Russell mit, „er werde nicht zögern, jemanden für die Veröffentlichung der Bergpredigt vor Gericht zu stellen, wenn sie die Kriegsanstrengungen beeinträchtige“. (Adam Hochschild, Der Große Krieg, Klett Cotta Stuttgart 2013, S. 292)

Reden wir zuerst von einem der schädlichsten und schändlichsten Aberglauben, der

so tief – seit sechzig Jahren! – in uns allen sitzt, dass wir Mühe haben, ihn als Feind wahrzunehmen. Dieser Aberglauben ist hinuntergesackt bis in meine Gene: Wir sind auf dieser Welt so herrlich weit gekommen, und haben alle Vehikel des Wohlstandes bis zur Altersversorgung, zur Pflegeversicherung, zur Berufsgenossenschaft, zur Fahrzeugversicherung, weil wir so tüchtig sind.

Und – im Umkehrschluss ist es ganz logisch zu sagen: Die anderen, zumal die Neger, als auch die Indios, die Schwarzen, die Braunen, die Roten, die Gelben, die Bulgaren und Rumänen (denn da fängt es ja schon an, früher waren es noch die Polaken) sind deshalb so schlecht und miserabel dran, weil sie so faul sind, so stinkefaul, wie wir das jetzt auch schon von den Bulgaren und den Rumänen wissen.

Ich kann diese Rede nicht beginnen und mit ihr nicht aufhören ohne einige Sätze von meinem Kirchenvater, Johann Baptist Metz, der mein Lehrer hier in Münster war, dem ich mehr verdanke, als ich je preisgegeben habe. Aber dazu sind ja solche Festreden da, dass man mal von sich etwas preisgibt, was noch keiner weiß. Dass man sich outet. Auf die Frage „Warum denn überhaupt noch Theologie?“ (von Karl Josef Kuschel) sagte er: „Für mich ist da ein apokalyptischer Ton, den ich vermisste. Und nichts bedaure ich so sehr wie die Tatsache, dass das, was uns aus den apokalyptischen Traditionen jüdischer, neutestamentlicher Herkunft überliefert ist, wie die Naherwartung, die wir so wegwischen und sagen: Um Gottes willen, du wirst doch nicht annehmen, dass das jemals ernstgemeint

war...“ Und – natürlich haben wir etwas zu verteidigen, wir haben auch eine Hoffnung und eine Vision zu verteidigen, die über das hinausgeht, was wir uns selbst zutrauen können.“

Und jetzt kommt's: „Das Christentum ist in der Tat eine Übertreibung. Die Maßstäbe der Aufmerksamkeit, der gegenseitigen Zuwendung, des Verdachts, nicht genug geliebt zu haben, sind bei Jesus riesig groß. Schwer zu leben. Ein Hauch von Anarchie liegt über dem Christentum. Seit 2000 Jahren probieren wir immer wieder, diese Maßstäbe zu rechtzurichten und ein wenig zu verkleinern. Sie alle kennen die Legende vom Großinquisitor bei Dostojewski. Das ist eine Geschichte darüber, wie die Kirche gegen Jesus die Maßstäbe verkleinert, um – besser und erfolgreicher als er – mit allem zurechtzukommen.“

Mythos Bundeswehr,
Mythos Afghanistan,
Mythos Armee

Ich sprach mit dem auch hier in der LVHS Freckenhorst bekannten Bischof Martin Happe, dem einzigen Mali-Experten unter den Deutschen. Aber, hat irgendwer ihn zu Rate gezogen, bevor die Bundeswehr dort ihre mickrige Ausbildungsmission begann? Natürlich niemand. Er meinte, die französische Armee habe in letzter Minute das Überrennen der Hauptstadt Bamako verhindern können. Aber es wäre natürlich besser gewesen, der Generalsekretär der UNO, Ban Ki-moon, hätte seine Blauhelm-Armee oder Polizei dorthin abgeordnet, die aber leider noch nicht zur Verfügung steht. Das ist auch der Grund, weshalb wir den

Unfug der nationalen stehenden Heere jetzt auch noch international unterfüttern wollen, den Rekruten aber unbedingt für die Zeit ihrer vier Monate ihren Wohlstand mit allem, was dazu gehört, erhalten wollen.

Die Bundeswehr in Afghanistan war von Anfang an ein Mythos. Und einen Mythos muss man vor der Entmythologisierung schützen und bewahren. Deshalb fliegen auch die Minister, Staatssekretäre, Abgeordnete aller Parteien, Hundertschaften von Journalisten immer wieder dorthin, bis kein deutscher Soldat mehr da ist. Interessant: Sie alle behaupten, nach Afghanistan zu fliegen. In Wirklichkeit begeben sie sich wie ein Dieb in der Nacht in eine der Kasernen der Bundeswehr, die einen exterritorialen Flughafen haben, nicht mal die Regierung in Kabul erfährt von der Reise der deutschen Repräsentanten. Ein Abgeordneter, der es nicht mehr ist, rühmte sich, dass er in seiner Zeit vierzig Mal in Afghanistan gewesen sei. Er meinte – der semantische Lapsus ist kaum verzeihbar – er sei 40 Mal bei der Bundeswehr gewesen. Die allerdings agiert, wie in einigen Weltraumkapseln, in Afghanistan mit allem, was das Herz eines Deutschen erfreut und auf das ein deutscher Bürger Anspruch hat. Dass Soldaten es deshalb sind, weil sie zu mehr aufgefordert sein könnten als Normal-Zivilisten und Bürger, ist uns Deutschen nach den zwei Weltkriegen schlechterdings nicht mehr beizubringen.

Der deutsche Verteidigungsminister Thomas de Maiziere flog am 11. Dezember 2013 zu seinem „traditionellen Weihnachtsbesuch“ nach Mazar i Sharif. D.h., er flog natürlich nicht in die afghanische Stadt, sondern in das

außerhalb gelegene Camp der Bundeswehr. Ursula von der Leyen ließ die Gelegenheit nicht aus, einen Tag nach ihrer Ernennung als Verteidigungsministerin einen zweiten „traditionellen Weihnachtsbesuch“ in der Kaserne der Deutschen zu machen; sie nahm natürlich ein Team des ZDF und ein Team der ARD und vierzig Journalisten mit.

Das Entscheidende, was man den Soldaten wirklich abnehmen kann: Sie haben Langeweile. Sie treiben exzessiv Sport. Aber außer einer Eingreiftruppe sind sie alle Schreibstuben-Agenten oder Liaison-Offiziere und sollen das auch sein. 85 Prozent aller deutschen Soldaten haben aus ihrer exterritorialen Kaserne nie Berührung mit einem normalen Afghanen auf der Strasse. Sie sollen dadurch Eindruck machen, dass sie in mauerbetonierten Riesennarealen Achtung gebietend einfach nur außerhalb-innerhalb Afghanistans da sind. Ihre Handys haben deutsche Nummern, ihr Bier ist ein deutsches Produkt, das so pünktlich kommt, dass niemand auf die drei Flaschen am Abend verzichten muss.

Dass diese reine Präsenz ohne Kontakt zur Bevölkerung auf Dauer in einem Land ziemlicher Unsinn ist, das von dem geschichtlichen Stolz zehrt, Großmächte aus seinen Grenzen geworfen zu haben (gegen die Kolonialmacht Großbritannien dreimal 1839, 1878-79 und Mai bis August 1919) und dann nicht einmal wie Vietnam, sondern mehrmals.

Wie fing es mit der Bundeswehr damals an? Einmal war sie schon in Kabul, aber das machte noch Sinn, sie versuchte dort den Verkehr zu regeln. Dann kamen die Nato-Staaten auf die unsinnige Idee, überall Wachbataillone un-

sichtbar für die Afghanen hinter großen Mauern und Palisaden im ganzen Land zu stationieren. Ein Diplomat hat es mir erzählt, er war als Vertreter des AA in dieser Prüfkommision des BMVG. Der Vorgang war an Lächerlichkeit nicht zu überbieten. Diese Prüfkommision flog von einem Ort zum anderen, nach Herat, dann nach Kundus auf der Suche nach einem narrensicheren Ort in dem x-Taliban-Land. Es ist ein Riesenflugzeug, besteht aus Leuten, die an allererster Stelle die Fluchtwege eruieren sollten. Die Prüfkommision hatte den Auftrag, den sichersten Ort in dem relativ weiter unsicheren Afghanistan zu finden. Sie fand ihn in Kundus. Ich besinne mich noch, wie unsere afghanischen Mitarbeiter auf den Baustellen der Grünhelme in Karoq dachten, wir Deutschen wären verrückt. Auf die neugierige Frage, warum die deutschen Soldaten ausgerechnet nach Kundus gingen, konnten wir ihnen nur sagen: weil die deutsche Bundesregierung der Überzeugung ist, Kundus sei der sicherste Platz in Afghanistan. Und er war es damals auch. Aber unsere Afghanen auf der Baustelle kratzten sich hinter dem Ohr und meinten etwas verlegen: „Aber wenn das doch der sicherste Platz ist, dann brauchen sie doch nicht dahin zu gehen mit ihren Waffen!“

Fax damals. Bei den US-Flugzeugen war es ganz anders. Ich hatte einen Ausweis damals im Bosnien-Krieg mit einer Nummer, durfte das jemandem in Rammstein bei Kaiserlautern durchsagen. Der sagte einen Tag später „Okay, you will be at US-AirBase in Frankfurt at 12. o clock“.

Die Partei, die das nicht nur abschaffen wollte, sondern es täte, würde die nächsten Bundestagswahlen haushoch gewinnen. Ja, noch schöner, die Menschen, meine, Ihre Mitbürgerinnen und -bürger, würden alle aus Lust wieder zur Wahl gehen. Da hat sich im modernen europäischen Staat etwas verselbständigt, was nicht mehr hinnehmbar ist. In den Rechtsportalen gibt es beiläufig folgende Regelwerke, ich zitiere zur Erheiterung nur wenige: „Verordnung über das Inverkehrbringen bestimmter Lebensmittel aus Albanien; Verordnung über Qualitätsnormen, z.B. das Gebogensein für Bananen; Verordnung über Vermarktungsformen für Eier; Verordnung über den Höchstgehalt an Eruksäure in Lebensmitteln; Verordnung über den Verkehr mit Essig und Essigessenz; Verordnung zur Durchführung des Fischetikettierungsgesetzes; Honigverordnung; Käseverordnung ...

Gegen Bürokratie, Ritter und den/die Teufel

Ritter, Zuständige

Die Bürokratie – das ist und bleibt ein Alptraum. Und sie ist gegen die Natur. Wir wollen irgendwohin fliegen, z.B. mit der Bundeswehr nach Sarajevo oder nach Belet Qen. Dann brauchte ich ein mehrfach abgestempeltes

Die bösen Ritter, die uns immer wieder hindern wollen, sind die ordentlichen Türsteher, wie Franz Kafka sagen würde, die uns darauf hinweisen, dass wir unsere Hoffnungen, Utopien und Träume ganz klein machen sollen.

Die Zuständigen sind genau die, die Franz Kafka gemeint hat, als er zu Beginn seines prophetischen Romans geschrieben hat, jemand musste Rupert N. oder Josef K. verleumdet haben, „denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“ Diese Zuständigen sagen uns: „Erst müsst ihr die ganze bisherige Bürokratie-Erfahrung abarbeiten und wenn ihr dann noch mutig und fröhlich seid, ja, dann versucht es, aber ich als Zuständiger sage euch: Ihr werdet es nicht schaffen.“

Wir hatten mehrmals etwas Großes vor, was eigentlich nicht geht. Überhaupt sind die schönsten Aktionen von Menschen diejenigen, die nicht gehen und dann doch gehen. Als wir mit dem Schiff vor dem Gesetz, will sagen, dem Auswärtigen Amt standen, da sagte mir Staatsminister Hermes ganz ernst – ich war noch nie in der Hühnerleiter der Zuständigen so hoch gekommen – : „Haben Sie denn schon mit dem Zuständigen gesprochen.“ Er wollte damit sagen: Vor dem Gesetz stehe ich. Sie sind nur ein Mann vom Lande, haben keine Ahnung von der geballten Macht der Zuständigkeiten. Sie bitten um Eintritt in das Gesetz. Aber der Staatsminister Hermes sagte mir, er könne mir den Eintritt noch nicht gewähren, erst müsse ich mit dem Fach-Zuständigen gesprochen haben. Ich fragte, ob es möglich sei, später hier einzutreten. „Es ist möglich“, sagte der Staatsminister, „jetzt aber nicht.“

Die Zuständigen sagen uns wie die Türsteher: „Ich bin mächtig. Und ich bin nur der unterste Türhüter. Von Saal zu Saal stehen neue Türhüter, einer mächtiger als

der andere. Schon den Anblick des dritten kann ich nicht einmal mehr ertragen.“ Gut, ich ging zu dem untersten Türhüter, in Genf im Palais de Chaillot, 3. Gebäude, 3. Etage, und bekam mit Ruprecht von Arnim zu tun. Kein Unmensch, Zuständige sind weder in der Gesellschaft noch in der Kirche Unmenschen. Nur, die Zuständigen werden wütend, wenn ihre Gesetze nicht eingehalten werden.

Der Mann, in dem ich mich dann wiederfinde, der sich für seine Utopie-Reise mit vielem ausgerüstet hat, verwendete alles, und sei es noch so wertvoll, um den Türhüter zu bestechen.

Ja, das ist das, was uns damals von Kafka unterschieden hat. Wir hatten keine Lust, den Türhüter zu bestechen. Denn wir hatten die Zustimmung der Bevölkerung. Die Zustimmung der Bevölkerung gegen die Ablehnung der Regierungen. Bis hin zur Ablehnung von Bischöfen. Ja, wir hatten für eine Fuhr von armen Schweinen, die wir auf dem Meer gerettet hatten, mal den Bischof von Tier, Hermann-Josef Spittal einschalten dürfen. Als ich mich im Vertrauen auf das urchristliche Motiv der Menschenrettung noch einmal für die nächsten 276 an ihn wandte, war er empört. Das Gutes-tun muss sich in Grenzen halten, man kann das nicht ungebührlich ausdehnen, durch zu viel Gutes-tun macht man sich bei den Türhütern auch unbeliebt.

Hamburger Bürokratie
gegen Vietnamesen

Und der Brief der Hamburger Staatskanzlei vom 26. September 2006. Ich hatte stellvertretend für die Vietnamesen den Hamburger ersten Bürgermeister gebeten, die Genehmigung für die Platzierung eines Gedenksteinnes an den Hamburger Landungsbrücken zu geben. Das hatte ich am 8. März 2006 geschrieben. Am 26. September kam die Antwort. Das ist auch eine tolle Erfahrung: Die Bürokratie kann sich Zeit nehmen... Darin heißt es: „Sehr geehrter Herr Nguyen, in einem Schreiben vom 8. März 2006 an den Ersten Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg hat Rupert Neudeck eine sichtbare Form des Gedenkens an das Schicksal der vietnamesischen Bootsflüchtlinge angeregt und Sie als Ansprechpartner benannt. In der nächsten Umgebung der Landungsbrücken existieren bereits zwei Gedenktafeln. Diese haben mit ihrem Bezug zu jüdischen Flüchtlingen einen klaren Anknüpfungspunkt zur deutschen Geschichte und reflektieren damit auch deutsche Schuld. Das Anbringen weiterer Tafeln, die sich auf Flüchtlinge in anderen Weltgegenden beziehen, könnte als ein Versuch einer Relativierung der Judenverfolgung in Deutschland und des Holocaust empfunden werden und damit zu ungewollten und nicht unerheblichen Irritationen führen. Bitte haben Sie daher Verständnis, dass die Freie und Hansestadt Hamburg Ihr Anliegen nach intensiver Prüfung und eingehender Abwägung leider nicht unterstützen kann.“

Genau so ist Bürokratie: saudämlich. Die Vietnamesen, die solche Prosa ja Wort für Wort entschlüsseln müssen, fragten uns: „Ist

es verboten nach dem Holocaust, dass die Deutschen je noch einmal etwas Gutes tun, z.B. Menschen aus Seenot aus dem Südchinesischen Meer zu retten?“

Wie kann man den Evangeliumssatz begreifen und leben: Fürchtet Euch nicht, habt keine Angst. Ach, ihr Kleingläubigen. Nehmen wir uns den Nelson Mandela vor, der hatte allen Anlass, sich zu fürchten vor dem Schlimmsten, was Menschen sich zufügen können, nämlich dem Todesurteil und der Hinrichtung.

Andrea Riccardi:
St. Egidio´s Präventiv-Frieden

Die Angst wegschieben und die Freude hochkommen lassen. Und es für möglich halten, dass wir ohne Waffen auskommen, wie Metz das gesagt hat. Es kann ja auch sein, dass wir in einer Endzeit leben. Und uns gar nicht mehr so viel Zeit bleibt. Ich möchte, dass wir uns auf das Programm von St. Egidio einlassen: Präventiv-Frieden. Andrea Riccardi hat das beschrieben.

Diese Bewegung hat alles für sich, was man braucht, um unter uns Menschen guten Willens, und unter uns Christen, Frieden zu schaffen. Einmal, den Feind kennenlernen: Bischof von Beira Goncalves in Mozambique reiste zu den Feinden nach Gorongosa und versuchte, dem Anführer der Guerilla die Angst zu nehmen, dass er verhandeln könne. Dhlakama wurde zu einem Sondierungsgespräch nach Rom eingeladen. Natürlich mussten die Leute sich wehren gegen Klein-

geister, die sagten, dass schon der Kontakt zur Guerilla eine Unterstützung bedeute.

In den Jahren 1988 bis 1990 wurde sich der Präsident bewusst, dass der Krieg nicht zu gewinnen war. Die beiden Parteien baten St. Egidio, Gastgeber für ein erstes vertrauliches Treffen im Juni 1990 zu sein. Die Gespräche dauerten bis Oktober 1992. Sie bedeuteten nicht nur das Zusammensein von zwei Kriegsparteien, sondern waren auch eine Schule für Realismus und Demokratie für beide Partner. Die Guerilla erkannte aber die Regierung nicht an, hielt sich für die Exilregierung. Die Regierung konnte kaum Zugeständnisse bei der Frage nach dem Status der RENAMO machen. Es brauchte zwei Jahre und drei Monate an Gesprächen, um diese Fragen langsam aus der Vereisung zu lösen.

Bei der ersten Sitzung sagte Riccardi: Es fiel ihm der Ausspruch des großen Papstes Johannes XXIII. ein: „Bemühen wir uns, das zu suchen, was uns verbindet, nicht das, was trennt.“ Was verbindet, ist nicht wenig. Da ist die große mozambikanische Familie mit ihrer Geschichte von uraltem Leid während der unglücklichen Kolonialzeit. Der 4. Oktober 1992 wurde der Tag der Unterzeichnung des Friedensvertrages in St. Egidio. Das Parlament Mozambiques hat 2002 diesen Tag zum Nationalfeiertag aller Mozambikaner erklärt. Die Entscheidung war einstimmig, hat Chissano erklärt, der eigens zu diesem Tag nach Rom, genauer zu St. Egidio gekommen war. Er erklärte: „Es ist eher selten der Fall, dass Unterschriften unter einen Friedensvertrag gesetzt werden, ohne dass die Feindseligkeiten danach wieder aufflammen. Es braucht

Zeit, um die Dinge zu ordnen, die Krieg und Hass durcheinander gebracht haben.“

Das ist ein Beispiel, das uns auffordern soll, auch mal so etwas zu machen. Aber in Deutschland gibt es immer das Argument, wir haben das nächste Jahr schon verplant, wir haben kein Geld und wir haben nicht genug Personal. Das gilt auch für Akademien und Bildungshäuser, katholisch wie evangelisch. Es könnte niemals etwas wie diese Initiative entstehen. Ich hatte die Idee, die zersplitterten Oppositionsparteien Syriens einmal zu einer solchen freien und open end Beratung nach Andechs zu bekommen...

Oder nehmen Sie die Botschaft, dorthin zu gehen, wo die Menschen in Not sind. Und Sie werden dann beschossen, und Sie liegen zwischen anderen zitternden Menschen im Graben, aber Sie haben ihre Angst überwunden. Da hilft nur die Bergpredigt, von der uns die Zuständigen und die Experten – Sie können wählen, zu welchen Sie sich zählen – immer sagen: Nein, so ganz ernst ist das ja nicht gemeint.

Dazu noch mal das Zitat: Lloyd George teilte Bertrand Russell mit, „er werde nicht zögern, jemanden für die Veröffentlichung der Bergpredigt vor Gericht zu stellen, wenn sie die Kriegsanstrengungen beeinträchtige.“ Doch, das ist ernst gemeint. Das war ernst gemeint, genau wie die Geschichte, die berühmte Kamel-Frage, ernst gemeint war: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr... Doch, das war und ist und wird ernst gemeint bleiben. Die Frage ist nur, ob wir Memmen in der Lage sind, solche Aufrufe anzunehmen – und keine Angst zu haben.

Wir sollten uns an Heinrich Böll halten, der uns 1984 im dänischen Holstebro auf Jütland in seiner Charta für die humanitäre Arbeit etwas zugerufen hat, was jeder von unseren Helfern auswendig kennt:

Direktor Michael Gennert heißt zum Jubiläums-Festakt auch Rolf Zurbrüggen, den Leiter der VHS Warendorf und den neuen Direktor der Landvolkhochschule Hardehausen, Msgr. Uwe Wischkony (v. l.) herzlich willkommen

„Es ist schön, ein hungerndes Kind zu sättigen,
ihm die Tränen zu trocknen,
ihm die Nase zu putzen,
es ist schön, einen Kranken zu heilen.
Ein Bereich der Ästhetik,
den wir noch nicht entdeckt haben,
ist die Schönheit des Rechts;
über die Schönheit der Künste, eines Menschen, der Natur
können wir uns halbwegs einigen.
Aber Recht und Gerechtigkeit sind auch schön,
und sie haben Ihre Poesie,
WENN sie vollzogen werden.“



60 Jahre Köpfe Blickwinkel



1954 – 2014
Katholische Landvolkshochschule
„Schorlemer Alst“ Freckenhorst



Etwas in den Blick nehmen - Vorstellung der Festschrift „60 Jahre – 60 Köpfe – 60 Blickwinkel“

Heinz Sudhoff
Festschrift-Redaktion



Wenn wir sagen oder schreiben, dass wir etwas „in den Blick nehmen“, dann ist das etwas anderes, als wenn wir hinsehen oder hinschauen. Dann meinen wir eine ganz besondere Form des Sehens, dann wollen wir dahinter schauen, etwas entdecken. Dann nehmen wir etwas auf besondere Art und Weise wahr, dann machen wir uns etwas zu eigen, dann übernehmen wir möglicherweise sogar Verantwortung für das Erblickte.

Um dieses „in den Blick nehmen“, verehrte Festgäste, geht es uns bei der Schrift, die wir Ihnen heute zum Jubiläum „60 Jahre Landvolkshochschule Freckenhorst“ vorlegen.

Zunächst schärfen Sie, verehrter Herr Bischof Dr. Genn, in einem Geleitwort den Blick im Licht des Glaubens. Dafür darf ich Ihnen an dieser Stelle herzlich danken.

Dann sind es genau – verehrte Festgäste, Sie dürfen nachzählen – 60 Köpfe, oder 60 Augenpaare, welche die Landvolkshochschule in den Blick nehmen. 60 – entsprechend dem Jubiläum – aus jährlich 20.000 Gästen, Kursteilnehmern, Referenten und Kooperationspartnern.

Einblicke von Außen auf die Landvolkshochschule sollten in dieser Schrift eingefangen werden, – und nur von Außen, so wurde es im vergangenen Jahr nach einer Ideensammlung und vielen Gesprächen festgelegt.

Also keine Darstellung, vor allem keine „Bewertung“ durch die „Insider“, nicht von den Mitarbeitern der LVHS, nicht von den ehemaligen Direktoren, auch nicht vom amtierenden Direktor Michael Gennert. Darauf habe ich akribisch geachtet, nachdem ich den Auftrag zur redaktionellen Mitarbeit von ihm bekommen hatte. Das hat dazu geführt, dass auch sein Vorwort nur aus ganz wenigen hinführenden Sätzen besteht.

Wenn ich auch zwischendurch gestöhnt hab, weil beispielsweise wieder mal einer der 60 Köpfe ein Foto mit nicht genügender Auflösung für den Druck geschickt hatte, so war das doch eine überaus spannende Aufgabe, die Sie, lieber Herr Gennert, mir da übertragen, ja, zugetraut haben. Und das war nicht selbstverständlich, schließlich kannten wir uns ob Ihrer bislang kurzen Dienstzeit noch wenig. Für dieses Vertrauen möchte ich Ihnen ganz herzlich danken!

„Danke“ sagen möchte ich auch allen Mitarbeitern der Landvolkshochschule, die im Laufe der Jahre für ein großes Foto-Archiv gesorgt haben insbesondere Reinhild Hüsich und Hildegard Freßmann-Sudhoff, die mir bei der Auswahl der begleitenden Fotos eine große Hilfe waren.

Die Schrift, die wir Ihnen jetzt in einer kurzen Präsentation, die unser FÖJ-ler Nils Funk erstellt hat, vorstellen wollen, trägt den Titel „60 Jahre, 60 Köpfe, 60 Blickwinkel“.

60 Köpfe, das legt eine Beschreibung, Erinnerung, Bewertung mit dem Verstand nahe, – und das ist es auch, aber noch weit mehr: es ist ein „in den Blick nehmen“ mit „allen Sinnen“, ja, entsprechend der Aussage im „Kleinen Prinzen“ von Exupéry, ein Sehen mit dem Herzen.

Direktor Michael Gennert (Mitte) und Heinz Sudhoff (r.) überreichen das erste Exemplar der Festschrift an Bischof Dr. Felix Genn



Einweihung der Schorlemer-Büste vor dem LVHS-Haupteingang

Michael Gennert
Direktor der LVHS

Es war im Winter 2012/13 während eines Rundgangs durch die LVHS bei einem Familienseminar: Wir stehen mit Eltern und Kindern, die erstmals bei uns sind, im langen Kellerflur vor der Schorlemer-Büste. Der Name des „Westfälischen Bauernkönigs“ fällt, seine Vita wird kurz erläutert. In eine kurze Redepause fällt der Satz eines Kindes: „Wenn der Mann doch so bedeutend war, warum steht er dann bei Euch im Keller?“ Schweigen - Lachen - Achselzucken...

Diese Situation war für mich nach wenigen Wochen im Amt als neuer Direktor der Auslöser, über unseren Namensgeber und seine Verortung in der LVHS nachzudenken. Rechtzeitig zum 40-jährigen Jubiläum wurde seinerzeit der Aufsatz von Gisbert Strottdress „Ein Mann im Widerspruch“ von der LVHS veröffentlicht. Nun, 20 Jahre später, sollte die Büste von Burghard Freiherr von Schorlemer-Alst einen repräsentativen Platz und eine ansprechende Präsentation finden. Genau einen Tag vor seinem 189. Geburtstag konnte die Büste am 20. Oktober 2014 im Beisein des Kuratoriums mit einer eigens vom Bildhauer Stephan Lutterbeck entworfenen Stele vor dem Haupteingang neu eingeweiht werden. Ein herzlicher Dank geht an dieser Stelle nochmals an die Ehemaligen-Gemeinschaft, die sich mit einer namhaften Unterstützung an der Realisierung der Stele beteiligt hat und durch dieses Geburtstagsgeschenk die große Verbundenheit mit unserem Haus erneut sichtbar zum Ausdruck gebracht hat. Die Büste war seinerzeit eine Schenkung des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes an die LVHS, wie der



WLV-Vertreter und neue Vorsitzende unseres Kuratoriums, Karl Werring, in seinem Grußwort bei der Einweihungsfeier hervorhob.

Vielleicht finden wir durch diese Veröffentlichung im Rundbrief noch heraus, wer die Büste geschaffen hat. Vor dem WLV-Gebäude in Münster steht seit 1953 ein Schorlemer-Denkmal des Bildhauers Paul Waldow nach Entwürfen des Architekten Bernhard Geisberg, dem „unser Kopf“ sehr gleicht.

Alternativ kommt vielleicht noch Bernhard Heising in Wiedenbrück in Frage, der 1902 das erste Schorlemer-Denkmal für den Bauernverband geschaffen hat.

Der Namensgeber und sein Anliegen bleiben für uns weiterhin Aufgabe und Herausforderung für unsere Bildungsarbeit, die sich ja besonders an jene richtet, die in der Landwirtschaft tätig sind, aber auch an alle, die im ländlichen Raum leben oder als Städter das „Lernen im Grünen“ suchen. Durch die Gründung des Bauernvereins und die Unterstützung der genossenschaftlichen Selbsthilfe ebnete Schorlemer zu seiner Zeit vielen Landwirten neue Wege und

Die „Schorlemer-Büste“ mit Blick zum Haupteingang der LVHS

Möglichkeiten der Entwicklung und des Fortkommens. Nicht zuletzt im Kontext der Bildungsarbeit kann an die Winterschule in Freckenhorst erinnert werden. Lokale Verortung und regionale Verwurzelung bedeuten aber nicht „Provinzialität“ und Verengung des Blickfeldes. Gerade weil sich die LVHS der ländlichen Region des östlichen Münsterlandes so verbunden fühlt, kann und will sie den Blick weiten und öffnen für jene globalen Fragen, die uns auch international im Einsatz für und in der Förderung des Landes bewegen. In fast „alle Himmelrichtungen“ ging daher im Jubiläumsjahr unser internationaler Austausch: mit Russland und der Ukraine, mit Brasilien und neuerdings auch mit Ghana. Durch solche Netzwerkbildungen



und Besuche „hier wie dort“ wollen wir auch der Individualisierung unserer Tage in unseren Breitengraden entgegenwirken, den Weg vom „Ich“ zum „Wir“ begleiten und im Sinne der katholischen Soziallehre Solidarität und Subsidiarität konkret und nachhaltig mit Leben füllen.

Schließlich sei mit Blick auf Schorlemer noch ein weiterer Aspekt erwähnt. Seine Standesorganisation baute er bewusst auf einer christlichen Grundlage auf. In deutlichen Worten hielt Schorlemer fest: „Je heftiger in unserer Zeit der Kampf auf religiösem Gebiet entbrannt ist, je entschiedener eine zahlreiche Partei den Glauben an Gott zu vernichten strebt, umso wichtiger und notwendiger ist es, dass wir unsererseits ohne Scheu die Religion an die Spitze stellen“ (aus: Die Lage des Bauernstandes in Westfalen und was ihm Not tut, Münster 1864, S. 21). Gerade in Zeiten eines bevorstehenden Kulturkampfes war es doch bemerkenswert, dass Schorlemer einerseits die christliche Grundlage und aktive Betätigung der Mitglieder seiner Organisation voraussetzte, aber andererseits auf eine konfessionelle Begrenzung verzichten wollte. Die damalige Entscheidung für die Mitgliedschaft beider Konfessionen in den Bauernvereinen brachte dann Freiherr von der Recke recht pointiert auf den Punkt: „Ob katholisch oder evangelisch, das ist uns im Bauernverein einerlei, wenn wir nur den Heiland haben. Lasst uns nicht dem Mammon nachlaufen und über den irdischen Gütern die himmlischen vergessen. Wenn wir nach denen trachten, werden uns die anderen auch nicht fehlen“ (aus: „Westfälischer Bau-

er“ 1902, S. 126). Was kann dies heute für unsere Bildungsarbeit bedeuten? Die Verwurzelung im eigenen Glauben, das Leben in der eigenen Konfession gibt den Raum frei für die Begegnung mit Menschen anderer Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen. Für den ökumenischen Dialog haben wir 2017 – den 500. Jahrestag des Thesenanschlags – im Blick. Darüber hinaus werden das Gespräch mit Muslimen und der Erwerb interkultureller Kompetenzen immer wichtiger in unseren Tagen und spiegeln sich im Kursprogramm wider. Bildung und Spiritualität sind eng miteinander verzahnt und sollen von unseren Gästen während ihres Aufenthaltes auch erlebt und erfahren werden können.

Dabei kann Schorlemer uns nun künftig vom Haupteingang aus gut im Blick behalten...

LVHS-Ausstellung „Ausblicke“ von Otmar Alt Einführung zur Eröffnung am 30. Oktober 2014

Bernd Hante

Rektor der Hauskapelle

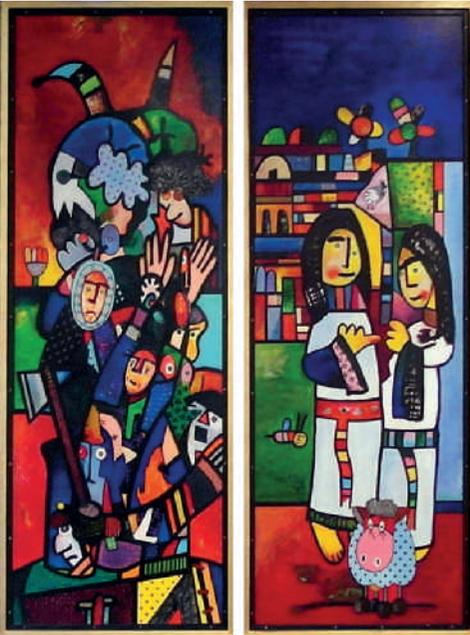
Sehr geehrter Herr Alt, Herr Lintzel, Herr Reinker, sehr geehrte Gäste!

Wir sind froh, im Jahr des 60-jährigen Jubiläums Sie für die Landvolkshochschule gewonnen zu haben. Die Brücke dazu hat Herr Reinker gelegt, die Auswahl der Bilder hat Herr Lintzel vorgenommen; der Titel dieser Ausstellung (30. Oktober bis 21. Dezember 2014) kam aus dem Atelier. Wir haben die Themen der einzelnen Ausstellungsbereiche nicht vorgegeben; wir haben vielmehr den Rahmen definiert: auch die Hauskapelle gehört zu den Orten, die Kunst gut aufnehmen kann. Und da bin ich schon bei einer mir

wichtigen Unterscheidung, vielleicht auch in Unterscheidung zu manchen anderen kirchlichen Orten, die beurteilen, was geht und was nicht. Kunst ist die Auseinandersetzung mit der Welt, wie ich sie wahrnehme, und der Fähigkeit, sie in Farben und Formen zu bringen. Stelle ich mich dieser Kunst, wird ein ähnlicher Prozess stattfinden: meine Gedanken und Assoziationen, Bilder, die vor meinem inneren Auge entstehen, treffen meine Wahrnehmung des Lebens und der Welt. Wenn sie allzu festgelegt ist, wird die

Das Triptychon von Otmar Alt in der Kapelle der LVHS





Erweiterung meiner Grenzen und Vorstellungen schwierig.

Die letzte Dokumenta in Kassel hatte zwei Verse zum Eingang in die Ausstellung: „Das Rätsel der Kunst besteht darin, dass wir nicht wissen, was sie ist, bis wir nicht mehr wissen, was sie war“.

Das ist die große Spannung unserer technisierten, digitalisierten, beschleunigten, pluralisierten und in der ökonomischen Betrachtung effektiven Welt: was können wir uns leisten, was können wir einbringen, wofür ist die Zeit da, darf etwas ein Rätsel bleiben? Die große Gefahr ist, dass wir uns vor der notwendigen Auseinandersetzung drücken. Wenn wir hier im Laufe eines Jahres die Galerie ergänzend zum Bildungsbereich präsent

halten, dann ist das der Versuch, wider des Vergessens und der Vermeidung zu agieren.

Der zweite Satz: „Die Kunst weiß, was sie ist und was nicht, was sie tut und kann und nicht tut und kann, und woran sie scheitert“.

Das setzen wir mit jeder Ausstellung voraus: Jede Künstlerin hat ihren, jeder Künstler seinen Weg gefunden. Indem wir uns diese Vielfalt anschauen, kommen wir an die Fragen des Lebens, an die Wahrnehmung der Zeit, merken wir den Puls der Zeit; und das Kunst über unsere Horizonte hinausweist.

Schaffensperioden von Otmar Alt

Früh sind Sie mit Kunst und Musik in Berührung gekommen; das lag schon in Ihrer Familie begründet. Wenn ich das richtig recherchiert habe, begannen Sie ihre berufliche Laufbahn mit einer Lehre als Schaufenstergestalter und Plakatmaler. Danach folgte das Studium, im Anschluss daran die Arbeit in verschiedenen Ateliers. Immer neue Projekte gingen Sie an, wie beispielsweise im Jahre 2006 in Zusammenarbeit mit der Ruhrkohle AG die Bewerbung der Stadt Essen für die Europäische Kulturhauptstadt. Sie gestalteten dort, auch mit Anregungen aus der Bürgerschaft, große Flächen, wobei die zentrale Bildwand 3.418 Quadratmeter bei einer Höhe von 48 Meter maß.

Sie durchliefen verschiedene - vielleicht biografisch geprägte - Phasen. So Ihre Phase der „Innenansicht der Moderne“, in der sie sich mit bekannten Künstlern, mit ihren Motiven, Themen und Strukturen auseinander-

setzen. Dazu widmete Ihnen das Rheinische Landesmuseum in Bonn eine eigene Ausstellung unter dem Titel: „Innenansichten der Moderne“. Auch das Theater gehörte zu ihrem künstlerischen Schaffensfeld: Sie haben einige Jahre beruflich Bühnenbilder geschaffen, später als Auftragsarbeiten, so zum Beispiel für „Die kleine Hexe“ von Otfried Preußler oder 2005 für die Münsteraner Aufführung der Oper „Die Eroberung von Mexiko“ von Wolfgang Rihm.

Beim einem Besuch in Ihrem Refugium in Hamm habe ich viele künstlerische Darstellungsformen gesehen, von Bildern bis zu Skulpturen – und das in allen Größen und Farben, in verschiedenen Perspektiven wie als Übermalungen.

Ich komme zum Anfang zurück: Sie haben mit der Gestaltung von Schaufenstern

Der Künstler Otmar Alt (r.) und Bernd Hante, Rektor der Kapelle der LVHS, bei der Eröffnung der Ausstellung „Ausblicke“



begonnen. Ihre Werke sind nicht für die Museen, sondern für die öffentlichen Plätze gedacht, dort, wo Menschen vorbeigehen und auch einfach mal stehen bleiben. Sie malen für die Öffentlichkeit, für die Lebensräume der Menschen.

Diese Ausstellung trägt die Überschrift: **Ausblicke.**

Da stellt sich die Frage: Für wen? Auf was? Wozu? Ich denke, dass das die Besucherinnen und Besucher am besten ausdrücken können. Daher geben wir ihnen die Möglichkeit, ihre Gedanken in einem Buch aufzuschreiben, die bei der Finissage Aufmerksamkeit finden werden.

Die Besucher finden in dieser Ausstellung kleinformatige Bilder, die in unterschiedlicher Höhe platziert sind. Sie werden unterschiedliche Perspektiven haben: oben oder unten, von rechts oder links, Nähe oder Distanz... Auf dem Hauptflur und in der Hauskapelle

finden sie biblische Themen. Ist das eine fromme Ausstellung? Ich sage klar: Nein. Auch ein Künstler braucht in seiner Arbeit nicht Horizonte auszusparen, und vielleicht liegt es auch an Ihrer protestantischen Wurzel, sich vom Wort der Schrift her leiten zu lassen. Zugleich finden Sie in der Bibel Themen, die heute die gleiche Aktualität haben wie in der biblischen Zeit. Kreuz, Erscheinung, Himmelfahrt, Adam. Da

werden Fragen aufgeworfen: wie gehen wir mit der Endlichkeit um, welches Geheimnis trägt das Leben, wer wir sind wir, wozu sind wir gerufen, ist mit dem Tod alles zu Ende, wie ist das mit der Würde und ist sie ausschließlich an das Wohl der Menschen gebunden, wo gewinnt der Mensch eine Perspektive gegen die tödlichen Strukturen dieser Welt?

Verehrte Gäste, schauen Sie einfach, in welchen Dialog sie hineingenommen, welche Wirklichkeiten bei ihnen angesprochen werden. Und bedenken Sie: Keine Ihrer Wahrnehmungen und keines Ihrer inneren Bilder soll den Anspruch haben, alles zu erkennen. Alles Erkennen ist Stückwerk. Doch im sich Ergänzen vieler Bilder bekommen wir einen mehrdimensionalen Eindruck von dieser Ausstellung: Wirklichkeit ist das Produkt wirksamer Unterscheidung.

In der Zeitung stand, dass Sie, sehr geehrter Herr Alt, auf eine Interpretation des Triptychons, das hier in der Kapelle des Hauses aufgestellt ist, gespannt sind. Es dominiert diesen Raum durch seine Größe, und zeigt zugleich detaillierte Bilder, die nicht einfach eine genaue Interpretation zulassen.

Das Mittelbild scheint ja klar zu sein: Ein leuchtendes Kreuz, aufgerichtet in Umrissen von Lebensorten der Menschen. Es leuchtet, das Kreuz. Die Figur, die in diesem Kreuz positioniert ist, hat feminine, weiche Züge. Manche mögen das zu weiblich finden. Mit welchem Bild vom Mann gehen wir um? Dieser Jesus von Nazareth ist Mensch geworden, und wird seither in den Bildern abgebildet, die sich Menschen, Glaubende von ihm machen. Ist das denn schon alles? Der Mensch

trägt keine Gesichtszüge? Was passiert, wenn wir uns in das Geheimnis dieser Liebe und Unendlichkeit und Ewigkeit Gottes stellen? Gibt es Metamorphosen / Wandlungen, die uns anders agieren lassen als mit Härte, Gewalt und Zerstörung? Würde dann nicht das Geheimnis des Kreuzes zu einer imitatio Christi, zu einer Nachfolge, mit der sich das Licht des Friedens, der neuen Wege, des neuen Verständnisses der Welt schreiben ließe? Denn es gibt weder Griechen noch Juden, Sklaven noch Freie, Männer noch Frauen, alle sind eins in Christus. Das Mittelbild fordert und fördert die Hoffnung, und dass wir ein Abbild dieser Hoffnung sind – ein zentraler Ausblick unserer je eigenen Biographie.

Die Seitenbilder des Triptychons – das linke erschließt sich schwieriger als das rechte. Ist es deshalb schon einfacher? Links: Farbflächen, Gesichter ineinander verschachtelt, ausgestreckte Hände – für wen stehen sie? Für die Welt, für Geschichten, vielleicht entdecken Sie es? Und das rechte Bild: Begegnung zweier Menschen auf rotem Boden vor grünem und blauen Hintergrund, eingebunden in eine Wohnwelt. Und was ist für Sie das, was sich zwischen diesen beiden Menschen ereignet?

Ausblicke – diese können Sie, verehrte Besucher der Ausstellung, beschreiben, erzählen oder malen in dem Buch, das ausliegt. Die Ausstellung von Otmar Alt wird dann die Ihrige sein. Sie werden nicht einfach vor einem Schaufenster stehen, auch wenn sie die gewonnenen Lebenserfahrungen des Künstlers sehen. Die Bilder werden dann für Sie „lebendige Ausblicke“ sein.

Gedenkfeier zum Volkstrauertag am 17. November 2013 in Freckenhorst Ansprache von Michael Gennert am Ehrenmal an der Petrikapelle

Sehr geehrte Anwesende,

wir haben uns vor dem Ehrenmal an der Petrikapelle versammelt, um der Opfer von Gewalt und Krieg zu gedenken. Mein Dank gilt dem Vorsitzenden der Soldatenkameradschaft Freckenhorst, Herrn Hubert Reinker, für die Ehre, heute Morgen die Ansprache vor Ihnen halten zu dürfen. Damit geben Sie einem Neubürger und katholischem Theologen, der keinen Wehrdienst geleistet hat, das Wort. Diese Perspektive hat meine Gedanken geprägt.



*LVHS-Direktor Michael Gennert bei seiner
Ansprache zum Volkstrauertag 2013*

Völlig unterschiedliche Biographien und Lebenserfahrungen sind in unserem Kreis versammelt und damit auch sehr disparate Erfahrungen und Schicksale. Unter uns befinden sich Menschen, die die Zeit des 2. Weltkriegs miterlebt haben, denen Flucht und Vertreibung noch sehr real in Erinnerung sind. Unter uns sind aber auch jene Generationen – Gott sei Dank ist hier der Plural möglich –, die in friedlichen Zeiten aufwachsen durften, für die Friede und Freiheit ein ganz normaler und quasi alltäglicher Zustand ist. Ich selbst kenne die Vertreibung aus dem Osten nur durch Erzählungen in der väterlichen Familie. Im 2. Weltkrieg sind beide Söhne meiner Urgroßmutter gestorben: der eine gefallen, der andere vermisst. Damit reiht sich auch unsere Familiengeschichte ein in die Leidensgeschichte der 55 Millionen Kriegstoten in den sechs Jahren von 1939 bis 1945. Diese Zahl ist so unvorstellbar – gerade für die Nachgeborenen –, dass sie konkretisiert werden muss: Das waren rein rechnerisch 17 Tote in einer Minute, das heißt, nach meiner Redezeit wäre hier keiner von uns mehr am Leben. Vor diesem Ausmaß kann man letztlich nur in Schweigen verfallen und zusammenrücken – und jedes Wort ist deplatziert. Deshalb ist es gut, dass wir als Nation jedes Jahr einmal zusammen kommen und als Volk gemeinsam trauern. Gerade in einer Zeit, in der Tod und Trauer zunehmend aus dem öffentlichen Leben verdrängt und auch Beerdigungen und Gräber immer mehr anonymisiert sind. Als Christ ist mir die Verbundenheit der Lebenden mit den Toten, die Solidarität der Generationen über die Lebenszeit

hinaus ein ganz besonderes Anliegen. Davon gibt staatlicherseits auch das Grabmahl des „unbekannten Soldaten“ ein stummes Zeugnis. Selbst wenn er an einem unbekanntem Ort fern der Heimat verstorben und sein Name verloren gegangen ist, fällt niemand aus unserer mitmenschlichen Solidarität heraus, sondern behält seine Würde.

Doch welche Verantwortung erwächst aus der Erfahrung des Krieges für uns heute, vor allem für jene, die damals noch nicht geboren waren? Die jüdische Tradition – und gerade diese sollte man in unserem Zusammenhang besonders hervorheben – kennt das wunderbare Wort „Vergessen führt ins Exil; das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung“. Umso mehr ist die Erinnerung wichtig, je weiter wir uns von den Ereignissen entfernen und eine Entwicklung erlebt haben, die sich vor 50 Jahren kaum jemand vorstellen konnte: Als Deutsche dürfen wir in Frieden und in einem demokratischen Rechtsstaat leben. Wir haben ohne Blutvergießen die Wiedervereinigung unseres Landes erlebt. Die Bundeswehr und viele humanitäre Organisationen setzen sich weltweit in den Krisenherden dieser Welt ein.

Erinnerung heißt an diesem Tag für mich dann auch, an all jene Soldaten und Einsatzkräfte zu denken, die in Auslandseinsätzen ihr Leben verloren haben, und den Schmerz mit den Familien der Opfer zu teilen. Mitgefühl zu haben und dies auch zu zeigen, ist für mich eine Botschaft des Volkstrauertages, die sich auf alle Opfer von Gewalt, Terror und Verfolgung in unseren Tagen bezieht. Nach Angaben der UN-Flüchtlingshilfe sind der-

zeit 43 Millionen Menschen auf der Flucht. Was dies heißt, können wohl nur diejenigen von uns wirklich nachvollziehen, die dieses Schicksal in ihrem Leben getroffen hat.

Im vorletzten Jahr war ich in Glina, einem kleinen kroatischen Dorf an der Grenze zu Bosnien, gut eine Autostunde von Zagreb entfernt und von der Einwohnerzahl her vergleichbar mit Freckenhorst. Der dortige Bürgermeister berichtete: „Kein Krieg der letzten achtzig Jahre ist an unserer Stadt vorübergegangen. Jeder Teil unserer Einwohnerschaft wurde einmal vertrieben: mal die Kroaten, mal die Bosniaken, mal die Serben. Keine Generation konnte der nächsten etwas übergeben. Jede Generation musste neu anfangen.“ Geradezu symbolisch war für mich in diesem Dorf, in dem die Wunden – baulich wie seelisch – an jeder Stelle mit offenen Augen zu spüren waren, dass ausgerechnet in Glina ein deutsches Unternehmen von Baby-nahrung im Glas wirtschaftlichen Fortschritt und damit eine ökonomische Basis für eine bessere gesellschaftliche Entwicklung zu bringen scheint.

„Vergessen führt ins Exil, das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“ Das heißt für mich auf der einen Seite, dass wir alle Opfer von Krieg und Gewalt nicht vergessen dürfen, ganz gleich, ob sie in Europa oder auf einem anderen Kontinent leben, ob sie unsere Zeitgenossen sind oder Angehörige einer anderen Epoche. Auf der anderen Seite sind wir Menschen durch unsere Sehnsüchte und Träume, Ängste und Sorgen über alle räumlichen und zeitlichen Grenzen hinweg miteinander verbunden. Unser Leben steht im

Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern. Auch daran dürfen und müssen wir uns immer wieder erinnern. Lassen Sie mich das ebenfalls beispielhaft konkretisieren: Wenn Sie heute durch die Straßen und Gassen der Altstadt Sarajevos gehen, sehen Sie einerseits noch an vielen Hauswänden die Einschüsse der Granaten, manchmal sogar ganz unvermittelt direkt auf der Erde neben dem Obststand auf dem Altstadtmarkt, wo Sie physisch spüren, dass die Erde dort mit Blut getränkt ist. – Und historisch werden wir am 28. Juni des kommenden Jahres den 100. Jahrestag des Attentats von Sarajevo auf den Thronfolger Österreich-Ungarns, Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Gemahlin Sophie als Auslöser des 1.

Weltkrieges begehen. Trotz dieser tragischen Geschichte scheut sich die Stadt nicht, heute mit dem Slogan zu werben „Sarajevo – Stadt des Friedens und der Liebe“ – nicht, weil die Stadtväter und -mütter die Vergangenheit vergessen hätten, sondern weil sie sich an das Friedenspotential ihrer Einwohner in früheren Zeiten als Auftrag für die Gegenwart erinnern. Nur wenige Meter liegen innerhalb der Altstadt die alte jüdische Synagoge, die muslimische Gazi Husrev-beg Moschee, die alte serbisch-orthodoxe Kirche und die katholische Herz-Jesu-Kathedrale friedlich nebeneinander. Sarajevo, das Jerusalem Europas,

Die Gedenkfeier zum Volkstrauertag 2013 am Ehrenmal vor der Petrikapelle in Freckenhorst



zeigt baulich auch nach dem Krieg, welches Friedenspotential in den Einwohnern dieser Stadt – und damit übertragen – auch in allen Menschen liegen kann.

Erinnerung heißt also auch, sich unserer Verantwortung für den Frieden unter den Menschen unserer Tage bewusst zu werden. Sei es zuhause in der Familie, hier in unserem Ort, in unserem Land und besonders in all jenen Regionen, die zur Zeit unter Gewalt und Krieg leiden. Mitgefühl an diesem Volkstrauertag zu zeigen, bedeutet für mich, sich in die Gefühle und den Schmerz der anderen hineinzuversetzen, sich emotional ansprechen zu lassen und nach meiner eigenen inneren Haltung und meinem eigenen Einsatz für den Frieden in unserer Welt zu fragen. Jetzt höre ich innerlich schon skeptische Stimmen, die danach fragen, ob solch ein Friedensappell an jeden einzelnen von uns überhaupt realistisch ist – angesichts der Vergangenheit? Darauf möchte ich abschließend mit einer Geschichte antworten: „Nach einem sehr, sehr schweren Sturm, läuft ein kleiner Junge am Strand entlang. Der Strand ist mit unzähligen Seesternen übersät. Der Junge geht von einem Seestern zum nächsten, hebt ihn auf und wirft ihn zurück in den Ozean. Ein Mann, der den Jungen beobachtet, geht zu ihm hin und fragt: „Was machst du hier? Das macht doch nicht den geringsten Unterschied. Es sind ganz einfach zu viele Seesterne.“ Der Junge fährt in dem, was er tut, unbeirrt fort. Er hebt einen weiteren Seestern auf, wirft ihn zurück ins Meer mit den Worten: „Für den hier, für den hat es einen Unterschied gemacht.“

Alles wird gut

*Alles wird gut –
alles, nicht nur ein Teil*

*Alles wird gut –
es ist noch nicht
alles gut, es wird gut*

*Alles wird gut –
es wird gut, wenn
auch vielleicht anders,
als wir es ersehnen*

*Alles wird gut,
wenn wir mittun –
das ist es,
was Gott
uns versprochen hat*

Heinz Sudhoff

Karin Ziaja – neue Pädagogische Mitarbeiterin der LVHS Fachbereich „Umwelt – Gesundheit – Soziales“

Seit dem 1.09.2013 arbeitet Karin Ziaja als Fachbereichsleiterin für „Umwelt – Gesundheit – Soziales“ in der LVHS Freckenhorst mit.

Als Dipl.-Ing. Raumplanung und als Naturpädagogin ist sie als Rheinländerin (mit schlesischem Wurzelwerk) für diese Aufgabe ins Münsterland gezogen. Aufgewachsen innerhalb der deutschen Minderheit auf dem großelterlichen Hof in Oberschlesien (Polen), siedelte sie Anfang der 80er Jahre ins Rheinland um. Seit der Jugend war ihr das Engagement zunächst im Jugendverband (KJG), später in Umweltverbänden (Robin Wood, BUND) und beim SCI International wichtig.

Nach dem Studium an der TU Dortmund und der TU Wien setzte sie ihr Engagement für (Jugend-)Gruppen fort. Sie wurde Geschäftsführerin der Aktion West-Ost im BDKJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) und organisierte zahlreiche internationale Jugendbegegnungen mit Ostmitteleuropa. Weitere sechs Jahre war sie als

Referentin für Friedensdienste bei pax christi im Bistum Aachen tätig. Seit 2012 studiert sie im Fernstudium „Erwachsenenbildung“ an der TU Kaiserslautern.

Bei ihrer Begrüßung betonte sie: „Ich freue mich auf die Herausforderung, den neuen Fachbereich „Umwelt – Gesundheit – Soziales“ für die Gäste der LVHS weiter entwickeln zu dürfen. Viele Menschen sind auf der Suche nach Orientierung. Nach vielen großen gesellschaftlichen Krisen bleibt die Frage nach der Verantwortung für das eigene Leben. Das Konzept der „Nachhaltigen Entwicklung“ bietet eine Antwortmöglichkeit. Nur durch den Einklang wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung mit der Übernahme von Verantwortung für die Schöpfung kann Zukunft gelingen.

Ich möchte, dass die LVHS ein Ort ist, an dem Menschen – so wie sind – sich darüber austauschen können – und gestärkt mit neuen Erkenntnissen oder Fähigkeiten wieder durch die große Eingangstür gehen und so zu Hause wirken können“.



„Du schaffst meinen Rädern freien Raum...“

3. Fahrradpilgertour der LVHS zu Pfingsten 2014

Klaus Woste

Päd. Mitarbeiter der LVHS

Pünktlich um 18.45 Uhr steht am Freitag, den 6. Juni 2014, die Gruppe von 13 Personen mit ihren Fahrrädern vor dem Haupteingang der LVHS und wartet auf das Signal zur Abfahrt. Die Männer und Frauen waren am Nachmittag angereist, um sich auf eine Pilgertour per velocia zu begeben. Garant für ruhige und schöne Touren sollte der Inspekteur für die Pilgerwege in Westfalen, Johannes Hugo Schroeter aus Everswinkel, sein. Für religiöse und meditative Impulse wollte Klaus Woste, Päd. Mitarbeiter der LVHS, sorgen.

In der Vorbereitungsrunde am Nachmittag hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, sich miteinander bekannt zu machen und ihre Erwartungen zur Sprache zu bringen. Dann wurden die notwendigen technischen und organisatorischen Besonderheiten besprochen und die ausgewählten Touren vorgestellt.

Die Fahrradpilger mit Tour-Guide Hugo Schröter (l.) vor der LVHS

Nach dem Abendessen ist das Ziel der ersten Tour die Flintruper Kapelle. August Finkenbrink, einer der Landwirte aus der unmittelbaren Nachbarschaft, hatte die Kapelle vor der Ankunft der Gruppe bereits aufgeschlossen und erläutert nach der Begrüßung drinnen stolz die Geschichte des kleinen Bauwerkes und die Aktivitäten der Nachbarschaft, die das Gebäude unterhält und pflegt. Auf historischem Boden – bereits vor dem 30-jährigen Krieg stand hier eine Kapelle – wurde 1899 die heutige kleine Kirche errichtet. Seit dieser Zeit gehört sie zur umgebenden Bauerschaft und wird von dieser unterhalten. 1999, zum 100-jährigen Jubiläum, sorgte die Nachbarschaft für eine grundlegende Restauration. Seither bietet sich die Kapelle als kleines Schmuckstück dem vorbeifahrenden Gast oder Einheimischen zur Rast und Besinnung an.

Nach einem geistlichen Impuls, in dem der Sinn des biblischen Bilderverbotes mit einer



Eintragung aus den Tagebüchern von Max Frisch in Verbindung gebracht wurde, hatte man nach kurzer Zeit die Flintruper Anhöhe nahe Schulze Niehues erreicht. Auf der steht, weit und breit zu sehen, ein großes Windrad. Von dort bot sich den Fahrradpilgern ein beeindruckender Blick in die Umgebung. Man genoss den Sonnenuntergang und die allmählich in der Dämmerung stimmungsvoll verschwimmenden Farben, begleitet von einem kurzen Text des Psychologen Carl Rogers, in dem die Schönheit eines Sonnenuntergangs und die Einmaligkeit eines jeden Menschen miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Am nächsten Morgen wurden die Fahrräder auf einen Anhänger verladen und die erste Tagestour begann mit einer Busfahrt nach Herzfeld, wo die Basilika St. Ida besucht

wurde. Die Wahl dieses Ortes war natürlich nicht zufällig, gehört doch die Entdeckung des Grabes der Hl. Ida zu den spektakulären archäologischen Funden im Bistum Münster.

Im Jahre 2003 wurde die heutige Basilika 100 Jahre alt. Auf ihrem Grund hatte die fränkische Gräfin Ida bereits um 790 die erste Kirche errichtet. Nicht lange nach ihrem Tod 825 wurde sie bereits 980 heiliggesprochen. Aber ihr Grab wurde nicht gefunden und über Jahrhunderte fand die Verehrung der Hl. Ida keinen Ort. Dann geschah am 5. Januar 1976 ein kleines Wunder. Denn die Chefarchäologin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Dr. Gabriele Isenberg, konnte tatsächlich bei Grabungen nachweisen,

Darstellung der Hl. Ida im Chorraum der Herzfelder Basilika



das Grab der Hl. Ida unter der Kirche gefunden zu haben. Am 1000. Jahrestag ihrer Heiligsprechung konnte so das Grab der Hl. Ida gesegnet und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Seitdem ist Herzfeld einer der großen Wallfahrtsorte Westfalens.

Nach einer ausführlichen Führung durch Kirche und Krypta, sachkundig von Maria Orthues, der streitbaren Hüterin „ihrer“ Kirche und Wirtin des gegenüberliegenden Gasthauses, vorgenommen, folgte der geistliche Impuls am Beginn des Tages mit einer Parabel von Franz Kafka über „Der Weg ist das Ziel“ – und dann begann sie, die rund 50 km lange Tour zurück nach Freckenhorst.

Unterwegs galt es doch einige Steigungen zu bewältigen und so war man dankbar für jede Rast, die dann irgendwo zwischen zwischen Herzfeld und Beckum an einer Schutzhütte stattfand. Hier nahm man unter dem Motto „Wartung“ das Rad eines Fahrrades selbst als Bild für die Fahrt eines jeden durch das Leben mit der Frage nach der Mitte, die alles zusammenhält.

Am alten Pfarrhaus in Vellern war schon der Bulli der LVHS angekommen, so dass die Gruppe ihren Hunger und Durst bei einer reichhaltigen Mahlzeit auf der wunderschönen Terrasse vor dem denkmalgeschützten Fachwerkhaus stillen konnte.

Die nächste Station war die Grabkapelle von Augustin Wibbelt in Beckum-Vorhelm. Bei einer kurzen Rast auf dem Rasen vor seinem Heimathaus wurden Gedichte des Pastors und einige wichtige Daten aus seinem Lebenslauf vorgetragen. Dann gedachte man des Toten in seiner kleinen, eigens für



Augustin Wibbelt's Grabkapelle in Beckum-Vorhelm

ihn errichteten, Grabkapelle.

Weiter ging es Richtung Norden zum letzten Zwischenhalt vor der Pilgerkapelle Buddenbaum. Drinnen war Zeit für eine stille Besinnung, zu der von der Balustrade die Orgel erklang. Zum Abschluss sprach man gemeinsam das Gebet der Buddenbaum-Pilger. Erschöpft wurde um 17.40 Uhr die LVHS wieder erreicht, wo der Tag bei einer leckeren Mahlzeit vom Grill ausklang.

Pfingstsonntag fuhr man zunächst bis zur Klosterkirche in Warendorf. Freundlicherweise hielt die Küsterin nach dem Gottesdienst die Kirche für unsere Gruppe noch etwas länger geöffnet, so dass die Teilnehmer einen Blick auf die in dieser Region eher selten vorkommende barocke Gestaltung des Innenraums werfen konnten. Als Morgenimpuls konnte aus einer Sammlung berühmter Sätze und Aphorismen zum Thema „Unter-

wegs sein“ derjenige Satz herausgesucht werden, der für diesen Tag das Motto sein sollte. Zielpunkt der zweiten Tagestour war das Kloster Marienfeld. Abwechselnd kümmerte sich dort eine Gruppe um die Reparatur eines Fahrrades, während die andere die schöne Klosterkirche besichtigte und sich im Rahmen einer kurzen Führung durch den Pastor der Gemeinde, Pater Gottfried Meyer OSB, die Geschichte des Klosters vor Augen führen ließ. Der abschließende Impuls stellte mit einem Text von Geistl. Rat Heinz Withake einen Zusammenhang her zwischen dem aufrechten Gang durchs Leben und dem Wirken des heiligen Geistes.

Auf dem Rückweg war dann am Nachmittag das Kloster in Clarholz Ort für eine Zwischenrast. Dort nahm die Gruppe an einer ausführlichen Führung von Gottfried Pavenstädt-Westhoff teil, der die architektonischen Besonderheiten der Klosterkirche erläuterte sowie einen interessanten Einblick in die übrigen Klostergebäude gestattete.

Nach einer gemütlichen Kaffeerrunde im Gasthof Rügge ging es dann auf zur letzten Etappe bis zur LVHS. Dort hatten die Teilnehmer bei einer Besinnung in der Kapelle des Hauses am Abend die Gelegenheit, ihr Tagesmotto auszutauschen und mit einem meditativen Impuls, dem Gedicht „Ziehende Landschaft“ von Hilde Domin, den Tag ausklingen zu lassen.

Am Pfingstmontag radelte die Gruppe nach Eien, um dort nach kurzer Besichtigung der interessanten Verbindung von alter und neuer Dorfkirche am Pfingstgottesdienst teilzunehmen. Nach dem Mittagessen ergab

die Schlussrunde ein Fazit des guten Gelingens. Besonders hervorgehoben wurden die schönen Wege mit einem ausdrücklichen Dank für die gute Ausarbeitung und Führung an Hugo Schroeter, die interessanten Impulse, Meditationen und Besichtigungen und das gute Essen in der LVHS. Die herzliche Verabschiedung endete für viele mit dem Satz: Bis zum nächsten Mal dann im kommenden Jahr!

Du führst uns hinaus ins Weite -

Pilgertour mit dem Rad durch die Warendorfer Parklandschaft vom 4. - 7. Juni 2015



Entspannung pur in einer Seminarpause im Park der Landvolkshochschule

„Die Energiewende darf nicht scheitern!“ Podiumsdiskussionen in der LVHS

Karin Ziaja

Päd. Mitarbeiterin der LVHS

Energiewende, Strompreis, Ausbau von Windkraft und Biogas – das Jahr 2014 war von zahlreichen Entwicklungen der deutschen Energiepolitik geprägt. Die Landvolkshochschule Freckenhorst beteiligte sich mit zwei Podiumsdiskussionen an dieser gesellschaftlichen Debatte, die insbesondere im ländlichen Raum zu führen ist, denn dort findet die Produktion regenerativer Energien statt!

Bereits während der politischen Willensbildung zur 4. Novelle des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes (EEG) lud die LVHS am 18. März 2014 daher gemeinsam mit der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) im Bistum Münster zu einer Podiumsdiskussion „Energiewende im Münsterland – Wo klemmt’s?“ in die LVHS ein.

Die Veranstaltung war Teil der Veranstaltungsreihe „Energiewende gerecht gestalten!“ der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der deutschen Bistümer, die durch das Umweltbundesamt gefördert wurde. Zum Einstieg betonte Judith Litzenburger, Referentin beim Landesverband Erneuerbarer Energien NRW e.V., die Notwendigkeit der Energiewende, da eine Rückkehr zu einer Energieversorgung aus fossilen und atomaren Ressourcen nicht möglich sei.

Zwei Praktiker berichteten lebhaft von „best-practice-Projekten“ mit Biogas und Windkraft im Münsterland. Hans-Georg Guhle, Geschäftsführer der Bürgerwind GmbH Saerbeck, unterstrich dabei die noch vorhandenen Ausbaupotenziale für Windkraft. Jedoch verhinderten Akzeptanzprobleme vor Ort häufig die

Baugenehmigungen. Nur lokal abgestimmte Vorhaben – so wie beispielsweise die Agrar-Energie-GmbH in Reeken (vorgestellt von Hermann-Josef Benning) beweisen, dass mit breiter Partizipation der Anwohner tragfähige Projekte entstehen können.

Die anwesenden „Macher“ der Energiewende hoben zudem den Investitionsschub, den das EEG einst ausgelöst hat, hervor, was auch dazu geführt habe, dass die Wertschöpfung in der Region verblieben sei. Dr. Dietrich Meendermann, Geschäftsführer der Warendorfer Energieversorgung, forderte, dass bei allem Umbau des Stromnetzes die Strompreise sozial verträglich bleiben müssten. Johannes Deventer, Landwirt aus Rinkerode, beschrieb den technischen Aufwand, den die Anlagen und ihre Instandhaltung mit sich bringen würden und nannte die noch unerforschten Technologien bei der Gewinnung von Strom oder Wärme.

Anschließend diskutierten die rund 70 Teilnehmenden kontrovers die damals geplanten Änderungen im EEG. Neben dem notwendigen Landschaftsumbau und der Förderung weiterer Forschung und Entwicklung seien komplexe gesellschaftliche Diskussionen zu bewerkstelligen. Die Kritik an einer „Vermaisung“ der Landschaft, die neben der Problematik steigender Pachtpreise eine Zuschreibung großflächigen Maisanbaus zur Biogasproduktion meine, führe z.B. zu einer sinkenden Akzeptanz dieser Technologie in der Bevölkerung - und dies, obwohl Biogas ein flexibles Multitalent der Erneuerbaren sei.

Zu einer zweiten Podiumsdiskussion lud die LVHS nach erfolgter Novelle des EEG am

2. September 2014 ein – dieses Mal im Rahmen der Klimaschutzwochen des Kreises Warendorf und in Kooperation mit der KLB im Bistum Münster sowie dem Kreis Warendorf und dem Westfälisch-Lippischen Landfrauenverband. Ziel war eine Bewertung der neuen gesetzlichen Grundlage. Erneut folgten über 70 Gäste der Einladung. Drei Fachreferenten erläuterten die von der Bundesregierung vorgenommenen Änderungen - die insbesondere im Bereich Biogas zu breiter Enttäuschung geführt hätten. Unter dem Titel „EEG 2014 – Das AUS für die Energiewende in „Bauern- u. Bürgerhand“?“ stellte Ulrich Drochner vom Fachverband Biogas e.V. fest, dass für Biogasanlagen aufgrund der Einführung eines restriktiven Ausbaudeckels nur noch eine Flexibilisierung bestehender Anlagen rentabel sein werde. Auch bei Windkraft an Land sei ein Ausbaukorridor festgelegt worden, der weiteren Zubau begrenze, dafür Windkraft auf See fördert. Die steigende Wirtschaftlichkeit der Erneuerbaren müsse eigentlich dazu führen, dass die Stromerzeugung aus fossilen Brennstoffen abnehme und Erneuerbare zulegen würden und dass aufgrund des hohen Stromangebots der Preis sinke. Dem stehe jedoch die komplexe Problematik des Stromhandels entgegen (Stichwort „Strompreisparadox“).

Damit Akteure im Münsterland handlungsfähig bleiben, den komplexen Diskussionen fundiert folgen können und die Diskussion um eine sozial verträgliche Energiewende in der Mitte der Gesellschaft verbleibt, wird die LVHS auch künftig Dialogveranstaltungen zur Energiepolitik – gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern anbieten.

Angebote 2015

Wochenendfahrt der Ehemaligengemeinschaft nach Baden-Württemberg am 5./6. September 2015 mit Christina Börger, Jan Stücker und Josef Everwin

Ehemaligen-Stammtisch am Freitag, 10. April 2015, und am Freitag, 3. Juli 2015, jeweils um 19.00 Uhr mit Hofexkursion sowie am Freitag, 9. Oktober 2015, um 20.00 Uhr in der LVHS „Schorlemer.Stube“

KLB-Bundesversammlung 2015 in der LVHS Freckenhorst vom 24. – 26. April mit Abschluss der Kampagne „Land – Leben – Glauben“ mit Bischof Felix Genn, Präses Bernd Hante, Ulrich Oskamp, Katharina Knierim, Josef Everwin und EU-Agrar-Kommissar a. D. Franz Fischler (angefragt)

Familienfestival zu Pfingsten – das große Seminar für Familien von Freitag, 22. – Montag, 25. Mai 2015

Wasser und Piraten – Störtebecker und Co, ein Wochenende für Väter und Kinder vom 3. – 5. Juli 2015

Kräuterweihe, Sommerkräuter und Mariä Himmelfahrt – ein Seminar vom 14. – 16. August 2015 mit Besuch des Brauchtumsfestes mit neun illuminierten Marienbögen am Samstagabend in Warendorf

Prävention „Burn-out“ – Seminar mit Elementen aus dem „Entspannungskoffer“ vom 6. – 8. November 2015

Freiwilliges Ökologisches Jahr in der LVHS – ein Interview mit Nils Funck

Karin Ziaja

Päd. Mitarbeiterin der LVHS

Vom 1.08.2013 bis zum 31.07.2014 absolvierte der 19-jährige Everswinkeler Nils Funck ein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) in der Landvolkshochschule.

Nils, was waren Deine Aufgaben?

Die großen Parkanlagen rund um die LVHS Freckenhorst benötigen viel Pflege. Auf den Wegen und in den vielen Beeten musste ich regelmäßig Unkraut zupfen und die Büsche und Sträucher zurückschneiden. Zusätzlich mähte ich die großen Rasenflächen mit dem Aufsitz-Rasenmäher. Die auf dem Gelände der LVHS verteilten Spiel- und Erfahrungselemente brauchen besonders viel Pflege. So musste ich den Barfußpfad säubern, teilweise auch wieder herstellen. Im hauseigenen Bauerngarten durfte ich als FÖJler über ein Konzept für die neue Gestaltung mitentscheiden und dieses auch verwirklichen.

Vom Frühjahr bis hin zum Herbst war ich deswegen viel mit der Pflege der Anlagen draußen beschäftigt. In diesem Zeitraum nahm mich das Wachstum der Pflanzen vollkommen in Beschlag. Im Herbst begannen noch die Aufräumarbeiten wie das Laubräumen, aber zum Winter hin verlagerte sich mein Arbeitsbereich immer mehr in die Räumlichkeiten der LVHS.

Wie sah Dein typischer Tag aus?

Morgens 7.00 Uhr, als einer der Ersten betrete ich die LVHS. Der erste Gang geht in die



FÖJler Nils Funck

Schorlemer Stube. Dort gilt es, den Frohsinn der Gäste vom Vorabend aufzuräumen und die Getränkekühlschränke für den nächsten Abend wieder zu befüllen. Wenn dies erledigt ist, geht es auf schnellstem Wege in die Verwaltung. Da die Pädagogen oftmals auch Abend- oder Wochenenddienste haben, sind sie vor 9.00 Uhr eher selten anzutreffen. Also ziehe ich aus meinem Fach erst mal den Raumplan für den heutigen Tag. Ich soll vor allem für die Getränke sorgen.

Ich gehe die einzelnen Räume ab, treffe anfangs nur auf die Raumpflege, die die Zimmer und Flure für den anstehenden Tag säubert. Manchmal kann ich schon dort ein wenig aushelfen, aber heute kommen sie ohne

mich aus. So betrete ich das Turmzimmer, wo später ein Tischkreis mit 30 Stühlen stehen soll. Ich packe mit an und helfe dem Hausmeister. Von ihm bekomme ich die nächsten Anweisungen: In der Gartenhalle werden heute Jogamatten und Decken gebraucht, im Konferenzraum Laptop und Beamer.

Inzwischen ist es 10.00 Uhr und die Räume sind größtenteils hergerichtet. Die Seminare sind schon längst gestartet. Ich mache mich auf den Weg zurück in die Verwaltung, wo mich meine Betreuerin schon erwartet. Vielleicht trinken wir einen Kaffee zusammen - Pädagogen machen das eben so - oder ich nehme einfach die neusten Anweisungen an.

Da das Wetter heute schön ist, geht es für mich in den Bauerngarten. Hier haben wir vor vier Wochen den Weidentunnel neu geflochten und nun muss dieser wieder in Form geschnitten werden.

12.00 Uhr Mittags - der Tunnel sieht wieder ordentlich aus. Ich räume alle Sachen zusammen und gehe in den Speisesaal. Dort kann ich in Ruhe mit den anderen Mitarbeitern der LVHS das ausgezeichnete 3-Gänge-Menü verspeisen.

Danach geht es wieder in den Bauerngarten, zum einen muss ich das Schnittgut noch wegräumen und zum anderen wäre es auch nicht schlecht, wenn das Unkraut mal wieder aus den Beeten entfernt würde. Bis 14.00 Uhr zupfe und räume ich also im Bauerngarten, bis mir die Sonne irgendwann doch zu heiß wird. Ich kehre zurück in die Verwaltung und erfahre, dass ein weiterer Pädagoge meine Hilfe bei der Vorbereitung einer PowerPoint-Präsentation für ein Semi-

nar benötigt. Ich spreche mich kurz mit ihm ab und mache mich in meinem Büro frisch ans Werk. Um 15.30 Uhr melde ich mich ab, esse vielleicht noch ein Stückchen Kuchen und mache dann aber wirklich Feierabend!

Würdest du so ein FÖJ noch mal machen?

Wenn ich jetzt noch mal in der Situation stecken würde, dass ich mit der Schule fertig bin und nicht genau weiß, was ich machen will, würde ich auf alle Fälle noch mal ein FÖJ machen. Bei einer Wiederholung dann sicher in einer anderen Einsatzstelle, um noch mal etwas anderes zu sehen!

Meine Einsatzstelle, die LVHS in Freckenhorst, gefiel mir ausgesprochen gut. Die Mitarbeiter sind nett, offen und hilfsbereit. Das Arbeitsklima ist gelassen und sehr freundlich. Ich kam schnell in meine Arbeit rein und wenn ich mal Fragen hatte, bekam ich auch brauchbare Antworten.

Des Weiteren gefiel mir auch sehr gut, dass man mir in vielen Punkten entgegenkam. So durfte ich meine Arbeitszeit ein Stück weit selbst bestimmen, mich in den verschiedenen Arbeitsbereichen frei bewegen und man gestattete mir sogar einige Tage Sonderurlaub, damit ich als Jugendleiter in der evangelischen Kirchengemeinde weiter mitwirken konnte. Das FÖJ hat mir neben der Möglichkeit, mich in Ruhe für ein Studium zu orientieren, enorm viel gegeben: Berufserfahrung, Kontakt zu vielen tollen Leuten, mehr Selbständigkeit und mich in Sachen „ökologisch bewusster leben“ gefestigt.

Freundschaft vertieft – Horizont erweitert Brasilianischer Besuch bei der KLJB

Bernd Hante

Diözesanpräses der KLJB

Besuch einer 16-köpfigen Delegation aus Brasilien vom 23.8. bis 12.9.2014 bei der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) im Bistum Münster

17 Tage gemeinsam durch das Münsterland, das war schon ein kleiner Marathon. Basisstation für unsere 16 Gäste aus dem Nordosten Brasiliens war die Landvolkshochschule Freckenhorst. Hier hatten immer Neugierige, KLJBler und Freunde die Möglichkeit, Zeit mit unseren Gästen zu verbringen. Davon machten viele Gebrauch. Eine einfache Übernachtung in der Wichtelhöhle war für alle kein Problem.

Das Programm war vielfältig: Es führte uns in die Pferdestadt Warendorf, wo uns die stellvertretende Bürgermeisterin Doris Kaiser begrüßte, in das Landmaschinenbau-Unternehmen Claas, zum Landwirtschaftsverband und dem Ring der Landjugend in Münster, zum Landwirtschaftsverlag in Hilstrup, in die Fachschule für Agrarwirtschaft in Wolbeck, in die Bildungszentren Haus Düsse und Deula und in landwirtschaftliche Betriebe wie Privathaushalte mit erneuerbarer Energie, zur kleinstrukturierten Landwirtschaft und zum Biohof Schulze Schleppinghoff in Freckenhorst. Die Bandbreite der Landwirtschaft wie der Bildung, Interessenvertretung durch den Bauernverband, konventionelle und biologische Landwirtschaft bis hin zur Direktvermarktung bildete immer genügend Stoff zum Austausch untereinander. Beglei-

*Die Brasilianischen Gäste und ihre
Gastgeber der KLJB*



tet wurde dieser Weg durch Bildungsabende in der LVHS, in denen unsere brasilianischen Kleinbauern von ihrer Situation erzählten: Was ist die CPT?; globaler Markt und nachhaltige Landwirtschaft; ungleiche Bildungschancen in Brasilien; Partizipation und Demokratisierung. Mit den Gästen, dem Ring der Landjugend und den jungen KLBLern ging es letztlich auch um die Form der Landwirtschaft, wobei sich Gemeinsamkeiten herausstellten: Wir wollen eine familiäre, bäuerliche und nachhaltige Landwirtschaft. Aber dazu muss der Zugang zu Grund und Boden gewährleistet sein.

Es war eine spannende Zeit. Die jungen Menschen aus Brasilien lernten die Arbeitsplätze unserer Jugendlichen kennen. Solch ein Wissen um die Lebensbedingungen der anderen fügt zusammen. Bildung durchzog diese Zeit wie ein roter Faden. Aber den uns selbstverständlichen Zugang zu Bildung, den müssen sich unsere jungen Gäste aus Brasilien mit Hilfe der CPT erst erkämpfen. Aber sie stehen mit dieser Begegnung nicht mehr allein: die Solidarität geht über Grenzen.

Die KLJB hat ein tolles Programm absolviert und Cleide sagte beeindruckt: „Ihr führt uns in eure Gesellschaft ein, wir sind nicht nur Zuschauer, sondern Beteiligte.“ Eben darum geht es der KLJB mit ihren partizipativen und demokratischen Strukturen, darum geht es der CPT, dass die jungen Menschen vor Ort ihr Leben selbst in die Hand nehmen.

Die Begegnung hat die Freundschaft vertieft, der Baum wächst nicht in die Wolken, sondern gewinnt Festigkeit durch seine

Wurzeln. Die gemeinsamen Wurzeln haben wir erfahren und verstärkt. Eine schöne Zeit ging zu Ende, doch ohne Fußball ließen wir die Brasilianer nicht gehen, ein Besuch auf Schalke gehört eben dazu.

Wir sehen uns wieder – die Freundschaft geht weiter – vielen Dank an alle, die dafür gesorgt haben.

Die CPT (Comissão Pastoral da Terra) ist eine Pastoralkommission der brasilianischen Bischofskonferenz. Das Projekt der CPT begleitet landlose Bauern, die sich ihr Eigentum erstreiten müssen. Die Mitarbeiter des Projekts unterstützen und vertreten die Bauern in juristischen Verfahren, vernetzen und schärfen das politische Bewusstsein der Menschen, sich für die Interessen der Landlosen zu einzusetzen. Sie entwickeln und organisieren Bildungsprogramme, wobei sie viel Wert auf Partizipation und Eigenverantwortung legen. Das CPT-Projekt wird unterstützt durch den Aktionskreis Pater Beda für Entwicklungsarbeit e.V.

Die LVHS „fair-führt“

Karin Ziaja

Päd. Mitarbeiterin der LVHS

Bereits zum wiederholten Male beteiligte sich die LVHS am 22. September 2014 an der „Fairen Woche“. Zum 13. Mal waren bundesweit Gastronomen und Gastgeber eingeladen, den fairen Handel zu bewerben – denn das Motto lautete: „Ich bin fairer Handel“ (www.faire-woche.de).

Bereits zum Mittagessen zauberte das LVHS-Küchenteam ein faires Menü mit noch wenig bekannten Produkten des Fairen Handels. Couscous-Schnitten und Pasta mit Erdnuss-Soße fanden großen Zuspruch. Couscous ist ein Gericht der nordafrikanischen Küche und besteht aus zerriebenem Hartweizen-, Gerste-, oder Hirsegrieß. Er wird nicht gekocht, sondern „gedämpft“.

Am Nachmittag standen die süßen Köstlichkeiten im Mittelpunkt. Mit „Ingwertraum“, „Zimt-Orange“ und „Hot Chocara“ „fair-führte“ die LVHS die Gäste und Besucher bei einer Probieraktion mit leckeren neuen Trink-Schokoladen-Sorten. Früchte-Chutneys der



Fachbereichsleiterin Karin Ziaja, Annette Pösentrup, stellvertretende Küchenleiterin, und Direktor Michael Gennert (v. l.) präsentieren fair gehandelten Kakao

Sorten Mango und Chilli gab es ebenso zu probieren wie neue Schokoladen wie „Bengali Curry“ oder „Espresso Caramel“ oder gar „Kokos mit orientalischen Gewürzen“. Seit Jahren schenkt die LVHS ihren 18.000 jährlichen Gästen fair gehandelten Kaffee aus. Jetzt macht sie sich auf den Weg, weitere Produkte anzubieten. Ziel war es somit, Gästen und Besuchern faire Schokolade näher zu bringen und für die LVHS weitere faire Produkte zu testen. Denn durch den Einkauf fair gehandelten Kakao werden genossenschaftliche Produktionsgemeinschaften, die soziale und ökologische Standards beachten, in den Anbauländern gestärkt.

Pressevertreter, Interessierte und Teilnehmende des Seminars Erwachsenenmessdiener testeten ausgiebig und kamen zu der Erkenntnis, dass die Geschmäcker zwar unterschiedlich, aber fair gehandelte Schokolade allen auf der Zunge zergeht!



Gerd Olbrich (l.) und Gerd Rau, Teilnehmer des Seniorenmessdiener-Seminars, lassen sich von Karin Ziaja über die neu in der LVHS angebotenen fairen Produkte informieren

Tag der Offenen Tür zum Jubiläum
„60 Jahre Landvolkshochschule Freckenhorst“

Sonntag, 29. Juni 2014
Tag der Offenen Tür

1954 - 2014
60 Jahre LVHS

Kath. Landvolkshochschule
„Schorlemer Alst“ Freckenhorst

11:30 GOTTESDIENST IM FREIEN

12:30 - 17.30

PROBIER'S AUS!
BUNTES PROGRAMM FÜR ALLE GENERATIONEN
& REGIONALE KÖSTLICHKEITEN

15:00 ANPFIFF!
MENSCHENKICKER-TURNIER

17:00 SIEGEREHRUNG
MENSCHENKICKER-TURNIER
AUSLOSUNG
HEISSLUFTBALLONFAHRT



Feiern Sie mit uns unser Jubiläum!



Mit freundlicher Unterstützung von:





Tag der Offenen Tür zum Jubiläum
„60 Jahre Landvolkshochschule Freckenhorst“





Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 115. Hauptkurses 2013

Börger, Christina, Oelde
Brömmel, Matthias, Raesfeld
Budde, Martin, Sendenhorst
Dallmeyer, Robert, Halle/Westf.
Dieker, Henrik, Sassenberg
Dierkes, Tobias, Ibbenbüren
Döbbeld, Bernd, Ahaus
Feldmann, Simon, Wettringen
Grotholtmann, Achim, Ladbergen
Hegemann, Max, Telgte
Jönsthövel, Tobias, Sendenhorst
Kestermann, Christoph, Meteln
Klümper, Stefan, Gronau

Krambrock, Jonas, Glandorf
Niebuhr, Jan, Asendorf
Nienhaus, Simon, Rhede
Oing, Andreas, Schöppingen
Overhues, Markus, Warendorf
Reher, Jan, Lüdinghausen
Schulze Althoff, Ralf, Lüdinghausen
Verenkotte, Matthias, Ostbevern
Vienenkötter, Maike, Münster
Vogelsang, Felix, Sendenhorst-Albersloh
Kasymova, Mariia, Perm, Russland
Kazmirova, Nataliia, Ukraine
Nasedkin, Olexii, Ukraine



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 116. Hauptkurses 2014

Adolf, Marcel, Velen
Ehler, Lisa, Ahaus
Hagedorn, Michael, Velen
Hagemann, Bernhard, Westkirchen
Heitmann, Julia, Westkirchen
Hörstmann, Michael, Sassenberg
Kappelhoff, Matthias, Ahaus
Kersting, Johannes, Ahaus
Kleine Hohmann, Simon, Haltern
Nienhaus, Steffen, Raesfeld
Nienhues, Michael, Velen
Oing, Thomas, Schöppingen
Paß, Christopher, Dorsten

Reiker, Philipp, Beelen
Schulze Hilbt, Thomas, Velen
Teigeler, Karsten, Borken-Marbeck
Artjomau, Artjom, Brest-Kobrin,
 Weißrussland (Belarus)
Bulai, Nadia, Odessa-Sorata, Ukraine
Kostjanina, Maria, Perm, Russland



115. Internationaler LVHS Hauptkurs 2013

Abschlussrede

Christina Börger und Robert Dallmeyer
Hauptkurs-Teilnehmer 2013

Wir, das sind Robert Dallmeyer und Christina Börger, begrüßen Euch herzlich hier in der Gartenhalle der Landvolkshochschule in Freckenhorst. Besonders begrüßen wir Herrn Gennert, den Direktor der LVHS, für den das Abschlussfest heute auch eine Premiere ist. Bis jetzt sind wir Ihr bester Kurs – wir hoffen, das wird auch so bleiben. Wir heißen herzlich willkommen die Kuratoriumsvorsitzende, Frau Hedwig Haarmann. Auch unserem Präses Bernd Hante gilt ein herzliches Hallo. Des Weiteren dürfen wir auch Kreislandwirt Karl Werring begrüßen, der auch schon an unserer Podiumsdiskussion teilgenommen hat. Wir freuen uns, dass Katja Orthues hier mit dabei ist. Die Vorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft, Eva-Maria Meckmann und Jan Stücker, begrüßen wir ebenfalls ganz herzlich.

Wir freuen uns auch auf unsere Eltern, die wir, zumindest die meisten von uns, vier ganze Wochen nicht gesehen haben. Euch gilt unser herzlicher Willkommensgruß. Uns ist es auch eine große Ehre, die Damen und Herren aus den Jubiläums-Hauptkursen

1963 und 1972 begrüßen zu dürfen. Ein herzliches Willkommen auch der lokalen Presse. Natürlich begrüßen wir auch alle Verwandten, Freunde und Gäste. Last but not least begrüßen wir auch unseren Kursleiter Josef Everwin.

Zunächst möchten wir uns bedanken bei allen, die uns in den letzten vier Wochen begleitet und immer treu zur Seite standen. Unser besonderer Dank geht vor allem an unsere Eltern. Sie haben es ermöglicht, dass wir alle ganze vier Wochen von zuhause abwesend sein konnten und den Kurs besuchen durften. Vielen Dank an Euch, dass Ihr es eine so lange Zeit ohne uns ausgehalten habt – und wir hoffen, dass nicht allzu Vieles auf den Betrieben zuhause liegen geblieben ist.

Ein herzliches Dankeschön auch an die Küche, die wie jedes Jahr den Hauptkurs vom feinsten gepflegt hat, was man bei vielen von uns bestimmt erkennen kann. Die LVHS war vier Wochen lang unser Zuhause, deshalb möchten wir uns auch bei allen LVHS-Mitarbeitern ganz herzlich für



die gute Beherbergung bedanken. In den Seminareinheiten haben wir viele verschiedene Referenten kennen gelernt, denen wir an dieser Stelle unseren besonderen Dank aussprechen möchten für ihre umfangreichen Lerneinheiten und ihre Geduld in Bezug auf die Morgenstunden nach durchdiskutierten, anstrengenden Nächten mit wenig Schlaf.

Nicht zuletzt möchten wir auf die beiden eingehen, die uns vier Wochen lang begleitet haben: Josef Everwin und Bernd Hante. Danke, dass ihr so manches Mal „unseren Hintern aus dem Dreck gezogen habt“. Euch gilt unser ganz besonderer Dank für den top organisierten Hauptkurs 2013 und die Begleitung in Berlin bei Tag und Nacht.

Wir, der Hauptkurs 2013, sind 26 junge Menschen, die mitten im Leben stehen. Daher lautet auch unser Motto: „Wo wir sind, ist vorne“. Die 26 Teilnehmer teilen sich auf in 22 „Young-Farmers“, eine Agrarstudentin, zwei Studenten aus der Ukraine und Mariia, eine Germanistikstudentin aus Perm (Russland).

Andere Länder, andere Sitten – und trotzdem oder gerade deswegen haben wir viel miteinander gelacht, nachgedacht, überlegt, diskutiert und Spaß gehabt. Da wir alle aus der Landwirtschaft kommen, waren schnell Gesprächsthemen gefunden und zudem ist die Gemeinschaft täglich (wie nächtlich) in der Schorlemer-Stube gewachsen. Für alle Eltern, die jetzt befürchten, dass wir die letzten vier Wochen nur an der Theke der Schorlemer-Stube gesessen haben, hier nun eine Zusammenfassung dieser Zeitspanne.

Allgemein können wir zunächst einmal sagen: die Zeit des Hauptkurses stand im Zeichen von Agrarwirtschaft, Politik und Gesellschaft, Religion und Persönlichkeit.

Angefangen hat der Hauptkurs mit dem einander Kennenlernen der unterschiedlichen Kursteilnehmer, wo natürlich auch unser Bock Benno nicht fehlen durfte. Der erste Höhepunkt unserer sogenannten „Selbsthilfegruppe“ war die Fahrt nach Münster-Hiltrup zu Anselm Richard, dem Chefredakteur des Landwirtschaftlichen Wochenblattes. Besonders in Erinnerung geblieben ist uns Jugendlichen auch der Dialog mit der Seniorengemeinschaft der KLB. Dank der redseligen Großeltern von Markus haben wir gleich in der ersten Woche tiefe Einblicke in sein Leben bekommen. Eines der großen Highlights war die Ankunft der Kinderkrankenschwestern und -pfleger, die ebenfalls einen Kurs in der LVHS absolvierten, von denen heute noch viel geschwärmt wird (der weibliche Anteil war dort dominanter als bei uns). Während der religiösen Orientierungstage ging es in die Freckenhorster Stiftskirche, wo wir mit unserer Gruppe im Altarraum „Domino-Day“ gespielt haben.

Unsere osteuropäischen Teilnehmer stellten uns in der folgenden Zeit ihre Heimat, das Leben und Arbeiten und auch die kulturellen Gegebenheiten in Russland und der Ukraine vor.

Die Teilnahme am Neujahrsempfang der KLB in Münster gestaltete sich für viele von uns schwierig angesichts der Tatsache von zweispurigen Kreisverkehren, Autos, Bussen und jeder Menge Fahrradfahrer. Wir

als Landeier waren beeindruckt. Nach einer unangenehm kalten Stadtführung ließen wir dann den Abend in einer Pizzeria ausklingen.

Noch vor Berlin startete unser Rhetorik-Seminar, welches sich bei Gesprächen mit Personen aus Politik, Funk und Fernsehen auf der Grünen Woche direkt bezahlt gemacht hat. Das zuvor Erlernete konnten wir bei öffentlichem Auftreten vor Kameras anwenden.

Dank der guten Vorbereitung durch Referenten konnte Josef Everwin uns mit ruhigem Gewissen ins Hauptstadt-Abenteuer „Berlin“ schicken. Es fing damit an, dass einige von uns zuvor noch nie U-Bahn gefahren waren. Auf dem Weg nach Berlin besichtigten wir aber zunächst die Gedenkstätte „Grenzübergangsstelle Marienborn“ mit einer Führung durch Zeitzeugen.

Nach dem Bezug der Zimmer in der Jugendherberge „schmissen wir uns in Schale“ – und dann konnte es zur Eröffnungsfeier der Grünen Woche gehen. Nach einem beeindruckenden Programm mit verschiedenen Showeinlagen folgten wir gerne der Einladung des WLW ins „Mommenseck“. Hier trafen wir heimische Vertreter der Landwirtschaft, Politiker und Geschäftsführer großer Industriebetriebe zur Diskussion in geselliger Runde beim Bier.

Der erste volle Tag in Berlin stand im Zeichen der Grünen Woche, wo wir uns zu einem „grünen Nachmittag“ der „langen Kurse an ländlichen Bildungsstätten“ trafen. Mit dabei waren die Grundkurse aus Herrsching und Grainau, der Winterkurs der Landvolkshochschule Oesede in Niedersachsen sowie

der TOP Kurs der Andreas Hermes-Akademie in Bonn. Liebe Eltern, der TOP Kurs hat viele von uns sehr beeindruckt – schließlich fahren die Teilnehmer gemeinsam nach Rom und Istanbul. Es könnte also sein, dass Ihr nach unserem HöLa-Besuch noch einmal 8 Wochen auf uns verzichten müsstet. Nach dem Kennenlernen traf man sich des Öfteren in den darauf folgenden fünf Tagen bei gemeinsamen Abenden, auf Landjugendpartys oder im „QDorf“.

Nach einer kurzen Nacht fuhren wir am nächsten Tag zum Stasigefängnis Hohenschönhausen. Dort wurde uns, besonders durch die betroffenen Zeitzeugen, die Bespitzelung und der menschenunwürdige Umgang mit den Betroffenen, das ganze Ausmaß des DDR-Regimes deutlich. Anschließend fuhren wir mit dem Bus weiter Richtung Hamburg, währenddessen wir genug Zeit hatten, nachzudenken und miteinander über die damalige Situation zu sprechen. Es folgten eine Besichtigung des landwirtschaftlichen Betriebes Cord-Kruse sowie des landtechnischen Unternehmens bei Osters & Voß in Plattenburg. Nach den dortigen gigantischen Eindrücken startete abends die Landjugendparty in einer riesigen Industriehalle in Berlin. Am anderen Morgen wurden die Ausmaße der Feierei sichtbar, nachdem sich viele wunderten, an welchen Stellen sie ein Tattoo mit der Aufschrift „Sexy Landjugend“ hatten.

Der Sonntag und Montag standen im Zeichen der Politik. Es ging los mit der Jugendkundgebung des Bundes der Deutschen Landjugend und einem interessanten Thea-

terstück über die Probleme in der Landwirtschaft. Am darauf folgenden Tag besichtigten wir den Deutschen Bundestag, woran sich eine Diskussionsrunde mit Johannes Röring, Mitglied des Bundestages und Präsident des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes (WLV), anschloss.

Nach einer kurzen Umziehpause in der Jugendherberge ging es in feinem Anzug und mit „Durchflussbegrenzer“, der Krawatte, auf den großen Landjugendball mit 5000 jungen Leuten.

Am letzten Tag fuhren wir von Berlin aus weiter Richtung Osten an die Grenze zu Polen. Dort besichtigten wir den landwirtschaftlichen Betrieb von Frank Tiggemann. Am letzten Abend unserer Berlinfahrt stand mit einem gemeinsamen Abendessen die Kurs-Gemeinschaft im Mittelpunkt.

Am Mittwoch ging es dann wieder zurück in die Heimat, womit wir alle die Möglichkeit hatten, mal wieder 6 Stunden am Stück zu schlafen. Fazit der Berlin-Woche: Wir wissen nun, warum wir gerne auf dem Land leben!

Wieder im Münsterland angekommen, stand mit dem WLV-Kreisverbandstag in Warendorf die Politik auf Kreisebene auf der Tagesordnung. Die Schlussfolgerung des Gastredners, Dr. Frank Eulenstein vom Leibniz-Zentrum für Agrarlandforschung in Müncheberg, lautete: „Wenn Sie Kinder haben, lassen Sie sie eine landwirtschaftliche Ausbildung machen, und wenn Sie Geld haben, kaufen Sie Ackerland und investieren Sie in die Veredelung. Oft ist es aber so: Wer Kinder hat, hat kein Geld.“ Aber wir ergänzten: „Er ist aber trotzdem reich.“

Am letzten Sonntag ging es zu Kurs-Kollegen auf große „Ortskontrollfahrt – Spekuliertour – Kaffeefahrt“ zur Besichtigung und Vorstellung der Betriebe von Ralf Schulze-Althoff in Lüdinghausen mit dem Betriebschwerpunkt Fresseraufzucht, anschließend zu Martin Budde nach Albersloh zur Bewunderung des neuen Kuhstalls (150 Kühe) und zum Abschluss nach Hoetmar zu Markus Overhues mit gemeinsamem Abendessen, wo wir zuvor die neue Fütterungshalle besichtigt hatten.

Dem Geschäftsführer des WLV, Werner Gehring, haben wir auch einen Besuch in Münster abgestattet. Er stellte uns die Struktur und die Strategien des Verbandes vor, bevor es dann in eine rege Diskussion mit ihm über die Agrarpolitik und das zukünftige gesellschaftliche Bild der Landwirtschaft, den Milchmarkt, die Öffentlichkeitsarbeit oder auch das Greening ging.

Den wahrscheinlich schwierigsten Teil des Hauptkurses hatten wir am Anfang dieser Woche mit dem Vorbereiten und der Durchführung der Podiumsdiskussion zum Thema „Wie viel Tierschutz braucht die landwirtschaftliche Nutztierhaltung – wo hakt es – wo besteht Handlungsbedarf – wo wird das Maß überspannt“ mit den Gesprächsteilnehmern Karl Werring, Dr. Cathleen Wenz, Gisela Helmig und Günther Völker zu bewältigen. Doch auch diese Aufgabe haben wir, gemeinsam mit unseren Kurs-Kollegen Max Hegemann und Markus Overhues als Moderatoren und Simon Feldmann als Kameramann, erfolgreich gemeistert. Wo wir sind, ist halt vorne! Der Soziale Tag war für uns nochmals

ein besonderer Höhepunkt. An diesem Tag waren wir in Kindergärten, Altenheimen und in der Behindertenwerkstatt eingesetzt. Dort haben wir erfahren, dass auch die Berufe im sozialen Bereich mit viel körperlicher, aber auch physischer Arbeit verbunden sind.

Der letzte Hauptkurs-Tag stand dann ganz im Zeichen der Vorbereitung und Gestaltung des heutigen Nachmittags und des Abends.

Trotz aller offiziellen Programmpunkte tagsüber blieb aber auch immer noch genug Kraft, um die Abende in der Schorlemer-Stube ausklingen zu lassen. Doch selbst hier kam die „Bildung“ nicht zu kurz. So kann jetzt dank Jonas und Simon fast der ganze Kurs Doppelkopf spielen.

Wenn wir nur die letzten vier Wochen Revue passieren lassen, sind wir uns alle einig, dass uns die Erfahrungen des Hauptkurses

nicht mehr zu nehmen sind. Die erste Start-Skepsis in Bezug auf den Ablauf des Kurses war zum Glück schnell verfliegen, sodass vier tolle Wochen folgten, an die wir alle gern zurück denken werden.

Abschließend können wir sagen, dass jeder von uns 34 ha bewirtschaftet, 120 Sauen, 626 Mastschweine, 15 Rinder, 19 Färsen, 3,8 Kühe, 15 Bullen und 116 Stück Geflügel hält, 303 PS und 250 kW erneuerbare Energien hat, und im Schnitt 268 km (wegen der osteuropäischen Teilnehmer) von Freckenhorst entfernt wohnt.

Zu guter Letzt wünschen wir jetzt uns allen einen feierlichen Gottesdienst und einen sehr interessanten, fröhlichen gemeinsamen Abend, ganz nach dem Motto: Wo wir sind, ist vorne!



Wie schon im Hauptkurs 2013, so ist auch im Hauptkurs 2014 am 28. Januar der Tierschutz das Thema der Podiumsdiskussion, hier mit, v. l.: Thomas Schulze Hilpt, Hauptkurs, Moderation; Martin Hohelüchter, LVHS-Küchenchef; Phillip Reiker, Hauptkurs, Moderation; Hildegard Schulze-Grotthof, Bäuerin; Stefan Leuer, Landwirtschaftskammer NRW; Dr. Bernhard Schindwein, WLV-Münster

Uns kann man nicht beschreiben... Verabschiedung des 116. LVHS-Hauptkurses 2014

*Heinz Sudhoff
Ehemaligengemeinschaft*

„Uns kann man nicht beschreiben, uns muss man erleben!“ Diese Aussage prangte am Samstag auf einem großen Transparent wie auf den T-Shirts der Absolventen des 116. Internationalen Hauptkurses der Landvolkshochschule Freckenhorst. Bevor die 19 jungen Damen und Herren jedoch am Abend diese Hemden überstreiften, hatten sie sich am frühen Nachmittag zur Verleihung der Zertifikate durch Reginalbischof Dr. Stefan Zekorn mächtig in Schale geworfen. Dieser war schon der zweite hohe bischöfliche Gast aus Münster, hatte doch Diözesanbischof Dr. Felix Genn erst am Donnerstag mit fast 200 geladenen Gästen mit einem ebenso eindrucksvollen Gottesdienst wie Festakt den

Blick in die Gartenhalle: Hauptkursverabschiedung und Verleihung des Ehrenamtspreises am 1. Februar 2014

60. Geburtstag der LVHS in Freckenhorst gefeiert.

Die dazu erschienene Festschrift konnten die Hauptkursabsolventen ebenso entgegennehmen wie das Zertifikat aus der Hand von LVHS-Direktor Michael Gennert, der zunächst die Eltern der Teilnehmer des 4-wöchigen Kurses ebenso herzlich begrüßt hatte wie die Ehrengäste und die Gold-Jubilare, also diejenigen, die vor 50 Jahren den Hauptkurs besuchten. Letztere waren nur noch zu topfen durch den 91-jährigen Willi Fleige, der Teilnehmer des allerersten langen Kurses war, der 1950 noch auf dem Annaberg in Haltern stattfand, bevor 1954 der Neubau der Landvolkshochschule in Freckenhorst eingeweiht wurde. Seine Hauptkurs-Geschichte ist in der Festschrift ebenso nachzulesen wie die Berichte und Einschätzungen weiterer



59 Gäste, Referenten und Kooperationspartner. Michael Gennert unterstrich, dass allein schon diese lange Tradition die Bedeutung des Kurses für die Teilnehmer, wie auch seine herausgehobene Stellung im jährlichen Bildungs-Programm der LVHS, belege.

In ihren jeweiligen Grußworten hoben Hedwig Haarmann als Vorsitzende des LVHS-Kuratoriums und Eva-Maria Lieven, die Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft, aus eigener Erfahrung die Nachhaltigkeit des Kurses für das persönliche Leben wie auch das Einbringen in das berufliche Umfeld und die Gesellschaft hervor.

Nach der Zertifikats-Übergabe ergriffen Lisa Ehlers, Ahaus und Johannes Kersting, ebenfalls Ahaus, als Sprecher der Hauptkursabsolventen das Wort, wobei sie zunächst ihren Eltern für die „Freistellung“ auf den Höfen in diesen vier Wochen dankten. Ein ganz dickes Lob sprachen sie Josef Everwin, Pädagogischer Mitarbeiter der LVHS, der als Kursleiter fast rund um die Uhr für sie da gewesen sei, wie auch Präses Bernd Hante aus, der sie nicht nur in religiösen Fragen, sondern gemeinsam mit Everwin auch nach Berlin zur „Grünen Woche“ oder zu Gesprächen, wie beispielsweise beim Landwirtschaftsverband in Münster, begleitet habe.

Bevor dann gemeinsam Gottesdienst in der Kapelle der LVHS gefeiert wurde, galt es, in einer festlichen Stunde die nunmehr 20-jährige Partnerschaft mit der Staatlichen Humanitären Pädagogischen Universität Perm in den Mittelpunkt zu rücken, waren doch auch in diesem Jahr mit Maria Kostjunina, Nadiia Bulai und Artjom Artjomau

wieder drei osteuropäische Teilnehmer unter den Hauptkurlern zu finden.

Der Mitbegründerin der Partnerschaft, Frau Prof. Dr. Alfija Nassyrowa, die allerdings aus gesundheitlichen Gründen nicht anwesend sein konnte, wurde der Ehrenamtspreis der Landvolkshochschule - der erst ein Mal, und zwar an Heinz Sudhoff, den Gründungsvorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft verliehen wurde - ein Bronze-Engel von Prof. Georg Ahrens, der auch den großen Granit-Engel im Park der LVHS geschaffen hat, zuerkannt und der fünfköpfigen russischen Delegation unter der Leitung von Frau Prof. Anna Kantcur von der Fakultät Fremdsprachen übergeben. Diese bedankte sich mit herzlichen Worten und Lichtbildern von gegenseitigen Besuchen in diesen zwei Jahrzehnten, wobei die nächste Fahrt der LVHS nach Russland vom 7. bis 16. Juli 2014 bereits ausgeschrieben ist.

Das im Kleinen des Alltags oftmals mehr Sinn und Glück zu finden seien als im Spektakulären, diesen Gedanken gab Weihbischof Dr. Stefan Zekorn in seiner Predigt zum Festgottesdienst den Hauptkurs-Absolventen mit auf den weitem Lebensweg, bevor ein opulentes Büfett, auf dem aus gegebenem Anlass auch mehrere russische Spezialitäten zu entdecken waren, und ein fetziger Fußball mit Einlagen des Hauptkurses zur Abrundung nicht unerheblich beitrugen, wobei noch einmal deutlich wurde: „Den Freckenhorster Hauptkurs kann man nur schwerlich beschreiben, den muss man erleben!“

„Die Vergangenheit ist die Mutter der Zukunft“ 20 Jahre Partnerschaft mit der Universität Perm

Josef Everwin

Päd. Mitarbeiter der LVHS

Wie es mit der „Permer Bildungspartnerschaft“ begann...

Sehr geehrter Herr Weihbischof Dr. Stefan Zekorn, sehr geehrte Freunde und Gäste des Germanistischen Institutes der pädagogischen Hochschule der Universität Perm, liebe Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft Eva-Maria Lieven und Jan Stücker, lieber Ehrenvorsitzender Heinz Sudhoff, sehr geehrter Kreislandwirt Karl Werring, liebe Kuratoriumsvorsitzende Hedwig Haarmann, liebe Hauptkursabsolventen und Eltern, liebe Teilnehmer des Jubiläumskurses für Jungbauern aus dem Jahr 1964, sehr geehrte Damen und Herren!

Nun stehe ich hier und habe eine vielleicht geschichtlich historische Aufgabe übertragen bekommen! 20 Jahre Bildungspartnerschaft zwischen der Landvolkshochschule Freckenhorst und ihrer Ehemaligengemeinschaft mit dem Institut für Germanistik der pädagogischen Hochschule der Universität Perm in der russischen Uralregion! Wie es begann, das ist eine spannende Frage. Aber ebenso spannend stellt sich mir und uns heute die Frage, wie sich diese Bildungspartnerschaft im Laufe der vergangenen 20 Jahre entwickelte und mit welchem Leben sie nach Innen und Außen einerseits in das Institut der Universität Perm und zum Anderen in unsere Landvolkshochschule und ihre Ehemaligengemeinschaft ausstrahlt.

Das spannendsten Kapitel ist aber die Frage und das Bestreben nach den zukünftigen

Begegnungsmöglichkeiten und Bildungsmaßnahmen. Gerade in geopolitisch schweren Zeiten sind die gewachsenen Freundschaften zwischen beiden Partnerländern von unschätzbarem Wert.

Zum 20-jährigen Jubiläum der Bildungspartnerschaft mit dem Germanistischen Institut der Universität der Uralstadt Perm sind wir hier in unserer lichtdurchfluteten Gartenhalle mit unsern russischen Freunden aus Perm zusammengekommen. Ich freue mich sehr, dass ich Ihnen mit Prof. Dr. Anna Kantcur, der heutigen Dekanin des Lehrstuhls für Germanistik an der Pädagogischen Hochschule der Universität Perm, die neue



Der „Freckenhorster Ehrenamtspreis“ – die Engel-Skulptur des Künstlers Prof. Georg Ahrens, der auch den großen Engel im Park der LVHS geschaffen hat

Leiterin unserer Bildungspartnerschaft auf der Permer Seite vorstellen darf.

Ich heiße Sie, verehrte Frau Prof. Kantcur, mit ihrem Dozententeam in Deutschland, ja, hier und heute in ihrer Partnereinrichtung, der Landvolkshochschule Freckenhorst, ganz herzlich willkommen. Es freut mich um so mehr, dass neben langjährig uns bekannten Dozentinnen, – ich glaube, Lena Nelzina gehört wohl mit zum ursprünglichen Grndungskreis – nun auch eine Persönlichkeit aus der Freckenhorster Ehemaligengemeinschaft in ihrem Dozententeam tätig ist und heiße damit Dich, liebe Anastasiia Nazarowa, ganz besonders herzlich willkommen. Als Teilnehmerin des 111. Internationalen LVHS-Hauptkurses 2009 (Motto: „Eine Frage der E(Ä)hre!“) trugst Du noch den Namen „Gri-bowa“, doch die Liebe vermag Vieles zum Positiven zu verändern.

Genau in dieser, vom Klima her nicht leicht zu hndelnden, Gartenhalle begann die Geschichte unserer Partnerschaft. Ich denke, ja man könnte sagen: Es war spektakuläres Ereignis, dass damals, vor 20 Jahren, erstmals eine Gruppe russischer Besucher aus dem 3600 km entfernten Permer Gebiet hier zu Gast sein konnte. Mir ist so, als wäre das Ganze erst gestern geschehen. Wohl kaum einer htte im Januar 1994 gedacht, dass aus dieser ersten Begegnung eine so dauerhafte Beziehung aufgebaut und mit Leben gefllt werden würde, wie wir sie heute erleben dürfen.

Es war ein kalter Wintertag, als sich ein Ministerialbeamter aus dem niedersächsischen Landwirtschaftsministerium in Hannover te-

lefonisch an die LVHS im nordrheinwestfälischen Münsterland wandte. Erst wenige Monate war Michael Gorbatschows Botschaft von „Glasnost und Perestroika“ durch den Blätterwald der deutschen Medien gegangen, und es schien nicht nur so, als würde eine neue Epoche der Zeitgeschichte anbrechen. Es gäbe eine Verbindung zur Uralregion Perm im europäischen Teil Russlands, so der ministeriale Beamte, wo agrarische Großstrukturen vorherrschten und dennoch eine ausreichende Versorgungssicherheit für die heimische Bevölkerung nur schwer erreichbar sei, wo aber eine Gruppe von Groagrariern Anhänger der neuen „Freiheit für Bäuerliche Familienbetriebe“ seien. Man wolle sie von der niedersächsischen Landesregierung eingeladen. Und nun suche man eine Hochschule, wo ein Austausch zwischen Landwirten in Praxis und Theorie stattfinden könne. In Russland könne man sich derzeit nur schwer vorstellen, dass es in Deutschland Betriebsstrukturen gäbe, in denen Familien mit 30, 40 oder 60 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche mit ein wenig Viehhaltung ein ausreichendes Lebenseinkommen erzielen könnten.

Gesagt – getan! Dem Wunsch wurde entsprochen. Im Februar 1994 reiste eine russische Agrardelegation mit den unterschiedlichsten Zukunftsvorstellungen der Beteiligten für eine Woche zur LVHS Freckenhorst. Betriebe wurden besucht, mit Familienmitgliedern über die Zukunft gesprochen, viele Mitglieder des Landwirtschaftlichen Ortsvereins Freckenhorst wie auch Landfrauen wurden aktiv. Spannend und kontrovers

verliefen die abendlichen Diskussionen in der LVHS über das „Europäische Agrarsystem mit seiner direkten Einkommensübertragung als Ersatz für niedrige Erzeuger- und Marktpreise“, ausgezahlt als Direktbeihilfe von Brüssel jedoch erst zum Ende eines laufenden Kalenderjahres.

Weitere Fragestellungen der russischen Gäste: Welche Auswirkungen hat der „Mansholt-Plan“ auf den Strukturwandel gehabt?

Wie sehen die Erfahrungen mit der Milchquote aus? Wie finanzieren Betriebe ihre Wachstumsschritte? Wie funktioniert das Erbrecht? Gibt es genügend Jungbauern und -bäuerinnen? Und, was ist eine Gülleverordnung, eine Güllebörse? Wo bleibt man mit möglichen Überproduktionsmengen? Welche Partner sind im Import und Export mit welchen Strukturen für die Familienbetriebe tätig? Und so weiter und so fort...



Vordere Reihe, v. l.: Bernd Hante, Rektor der LVHS-Kapelle; Anastasiia Nazarowa, Dozentin, 111. Hauptkurs 2009; Elena Nelzina, Dozentin; Weihbischof Dr. Stefan Zekorn; Natalija Korschunowa, Dozentin; LVHS-Direktor Michael Gennert; hintere Reihe, v. l.: Prof. Dr. Anna Kanksur, Dekanin, Germanistisches Institut Perm; Josef Everwin, LVHS-Projektleiter; Prof. Elena Panina, Dekanin der Pädagogischen Hochschule der Universität Perm

Spannend war es, zu beobachten, wie hoch diszipliniert sich die Meinungen unserer Gäste, gewohnt in zentralistischem Denken, in unseren dezentralen agrarischen Systemen auf ihnen fremde Denkmuster und Agrarwelten einließen. Aufgeschlossene und ernsthafte Diskussionen um die Zukunft des russischen Agrarsystems gab es. Eine beantwortete Frage zog oftmals gleich zwei neue Fragestellungen nach sich. Man versuchte, einander zu verstehen!

Rechts in der Gartenhalle: Anhänger von Kolchosen und Sowchosen – links eine Gruppe, die den Wandel bevorzugte, um neuen, selbständigen und unabhängigen Familienstrukturen den Vorrang zu geben.

Und dazwischen stand eine Frau, Rita Kossarenko, Dolmetscherin und Germanistin im

damaligen Permer Landwirtschaftsministerium, auch zuständig für den Studentenaustausch zwischen Russland und Europa, und ein Herr namens Butowlin, mit „Präsident“ angesprochen, von der russischen Vereinigung für eine neue, „Staatliche Bäuerliche Landwirtschaft“.

Herr Butowlin war es, der zum Abschluss des Aufenthaltes auf die Erfolge des Deutsch-Französische Jugendwerkes zu sprechen kam. Dies habe doch zu einer wiedergefundenen Freundschaft zwischen den einst als Erzrivalen bezeichneten Ländern Deutschland und Frankreich geführt. Und er wünsche sich nichts sehnlicher, als dass eine solche Verbindung auch zwischen der deutschen und der russischen Jugend einmal Wirklichkeit werde. Für eine kleine Freckenhorster Gruppe



Die russischen Gäste, v. l.: Prof. Elena Panina, Natalija Korschunowa, Elena Nelzina und Anastasiia Nazarowa, überreichen kleine Geschenke an Weihbischof Dr. Stefan Zekorn

war das die Initialzündung, noch im gleichen Jahr nach Russland und Perm zu fliegen. Ein Austauschprogramm für Agrarstudenten im Kreis Warendorf wurde von uns als Nicht-Regierungs-Organisation (NGO-Einrichtung) mit dem Permer Agrarministerium und der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung in Frankfurt sowie der Kreisverwaltung Warendorf vereinbart. Mehr als 50 osteuropäische Absolventen besuchten zwischen 1993 und 1997 die LVHS Freckenhorst. Sie absolvierten staatsbürgerkundliche Seminare und arbeiteten als Praktikanten auf Höfen im Freckenhorster Umland und dem Kreisgebiet.

1998 zentralisierte die Bundesregierung den osteuropäischen Praktikantenaustausch über die Vermittlungsstelle des Deutschen Bauernverbandes (DBV) in Bonn und es kam mit Hilfe der Berliner Humboldt-Universität zur Gründung der Organisation „Apollo e.V.“ (Arbeitsgemeinschaft für Projektentwicklung in Ökologie, Landwirtschaft und Landesentwicklung in Osteuropa) mit Sitz in Berlin und Brandenburg.

Parallel zur agrarischen Partnerschaft entwickelte sich der Kontakt zum Germanistischen Institut der Universität Perm. 1994, im Jahr des 40-jährigen Bestehens der Landvolkshochschule Freckenhorst, nahm mit Diana Nassyrowa aus Perm die erste russische Germanistikstudentin am 96. LVHS-Hauptkurs teil. Für die damaligen Verantwortungsträger dieser Einrichtung, LVHS-Direktor Hermann Flothkötter und Diözesanbischof Dr. Reinhardt Lettmann, gestaltete sich die Zertifikatsvergabe als ein nachhaltiges und denkwürdiges Ereignis geschichtlicher Ver-

gangenheits- und Zukunftsbewältigung. Ein bis dahin für russische Fortbildungssysteme unbekanntes Angebot der Persönlichkeitsbildung machte dort schnell von sich reden, dank einer Frau, der wir heute unsere große Wertschätzung und Anerkennung für die geleistete Arbeit in der Jugendbegegnung und Völkerverständigung zwischen unsern Ländern, zwischen Russland und Deutschland, aussprechen wollen.

Ihr Name ist Prof. Dr. Alfija Nassyrowa, ehemalige Dekanin der Pädagogischen Hochschule und Leiterin des Instituts für Germanistik. Ich bedauere es zutiefst, dass sie heute hier nicht unter uns sein kann. Alfija Nassyrowa hat sich über Jahrzehnte für die Förderung der deutschen Sprache in der Region Perm, darüber hinaus auch am Goethe-Institut in Moskau und vielen anderen Städten der Welt durch Multiplikatoren- und Lehrerfortbildungen unschätzbare Verdienste erworben. Auch in internationalen Studentenverbindungen setzte sie sich für die deutsche Sprache ein. Die Teilnehmer der Freckenhorster Hauptkurse wie auch die Mitglieder der Ehemaligengemeinschaft wurden zwei Jahrzehnte durch die wiederkehrende Teilnahme von Studentinnen des Instituts für Germanistik bereichert. Große Gastfreundschaft konnten größere und kleinere Gruppen aus der LVHS und ihrer Ehemaligengemeinschaft mindestens fünf mal in diesem Zeitraum erfahren.

Wir möchten heute Frau Prof. Alfija Nassyrowa mit dem Freckenhorster Bronze-Engel, einem Werk des Künstlers Prof. Georg Ahrens, auszeichnen. Dieser Freckenhorster

Ehrenamtspreis wurde bislang erst ein Mal, und zwar an Heinz Sudhoff, den Gründungsvorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft, verliehen. Leider kann Alfia Nassyrowa heute aus gesundheitlichen Gründen diese Ehrung nicht persönlich entgegennehmen. Wir möchten daher ihrer Nachfolgerin, Dekanin Prof. Dr. Anna Kantcur, sowie, stellvertretend für alle Permer Mitglieder der LVHS- Ehemaligengemeinschaft, Anastasiia Nazarova diesen Preis mit der Bitte um Weitergabe an die Ausgezeichnete überreichen.

Warum haben sich die Landvolkshochschule und der Vorstand ihrer Ehemaligengemeinschaft zu dieser hohen Ehrung, die auch unsere Partnerschaft insgesamt würdigt, entschlossen? Wir waren einander fremd – und doch haben wir Gastfreundschaft und Vertrauen gefunden, erfahren, geerntet und wieder verschenkt. Vielleicht war das die wichtigste Grundlage und unsere Art, unsere Möglichkeit, einen kleinen Beitrag zu einer nachhaltigen Völkerverständigung zu leisten. Vielleicht war die bittere geschichtliche Vergangenheit unserer beiden Völker und Staaten der Motor dafür, der Zukunft etwas Besseres entgegen zu stellen. Sicherlich war es auch das Unbekannte, was unser Interesse entfachte, aufeinander zuzugehen. Es war auch die neue Zeitspanne, die uns die einzigartige Möglichkeit eröffnete, einander von Person zu Person zu begegnen. Im Respekt vor der jeweiligen Andersartigkeit und Souveränität haben wir einander Achtung entgegengebracht. Wir haben uns auch gemeinsam bewusst gemacht, hinter jeder gesellschaftlichen Auseinandersetzung immer

auch einen Menschen mit einem konkreten Gesicht zu sehen, der dazu beitragen kann, die Welt ein wenig menschlicher zu machen.

Die „internationale“ Ausrichtung des LVHS-Hauptkurses, zu der die Partnerschaft mit Perm den Grundstein gelegt hat, geschah erst später. So mit der ersten ukrainischen Agrarstudentin Alla Krasnoshchok aus Truskavets/Lvivgebiet, heute Dekanin und promovierte Professorin für den Lehrstuhl „Regenerative Energienutzungskonzepte“, Ukrainische-Deutsches Verbindungsinstitut in Lviv (Lemberg), und Julia Korshikova aus Kursk in Weißrussland. Mit Agrarabsolventen aus Slowenien erhielt der Kurs ab 2003 eine weitere internationale Teilnehmersausrichtung. All dieses Engagement wäre von unserer Seite aus nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung einer Vielzahl von Menschen hier in der Region im „Permer Freundeskreis“. Es wäre auch nicht möglich gewesen, hätten wir nicht in jedem Jahr die Spendenbereitschaft von Mitgliedern der Ehemaligengemeinschaft und aus dem Freundeskreis der Landvolkshochschule. Herzlichen Dank!

In diesem Sinne darf ich Sie alle nochmals herzlich einladen, das Gespräch und unserer gegenseitige Freundschaft am heutigen Tag und Abend zu vertiefen.

Gerne gebe ich nun das Wort an Regionalbischof Dr. Stefan Zekorn zur Überreichung des Freckenhorster Engels als Auszeichnung von Frau Prof. Dr. Alfija Nassyrowa für ihr persönliches Engagement und Eintreten für unsere Partnerschaft.

Lehrende aus Perm am 28. Januar 2014 zu Gast an der Katholischen Hochschule NRW in Münster

Doris Eberhardt

Wiss. Mitarbeiterin der KathHO

Am 28. Januar 2014 begrüßte die Dekanin Prof. Dr. Rita Paß fünf Lehrende aus dem Germanistischen Institut Perm (Rußland), die Leiterin der Stadtbibliothek Perm, sowie Hildegard Freßmann-Sudhoff und Elisabeth Frenke von der Landvolkshochschule Freckenhorst herzlich an der Katholischen Hochschule (KathHO) Münster.

Im Rahmen der bestehenden Partnerschaft zwischen der Landvolkshochschule Freckenhorst und der Hochschule Perm erwartete die Gäste vom 26. Januar bis 4. Februar 2014 ein abwechslungsreiches Programm unter dem Thema „Die Zukunft der gesellschaftspolitischen Bildung im deutsch-russischen Partnerschaftsdialog - Ein interkontinentaler Lehr- und Austauschworkshop“.

Zu Beginn des Besuchs an der KathHO Münster gab Prof. Dr. Rita Paß einen Überblick über die verschiedenen Inhalte und Strukturen der Studiengänge der KathHO NRW. Prof. Dr. Hugo Mennemann und

Prof. Dr. Georg Albers erörterten im Anschluss die Masterstudiengänge sowie die aktuellen Kooperationen und Projekte im Bereich Internationalisierung.

Die Gäste zeigten sich sehr interessiert an spezifischen Lehrformen wie Supervision oder Seminaren der berufsbezogenen Selbsterfahrung, an Erfahrungen mit der Nutzung neuer Medien in der Lehre, sowie den Veränderungen in der Hochschulstruktur durch den Bolognaprozess. Bei einem abschließenden Rundgang durch die Hochschule erhielten die Gäste aus Perm zahlreiche Informationen über die Hochschulstruktur, organisatorische Abläufe und die Räumlichkeiten.

Bei strahlendem Sonnenschein verabschiedeten sie sich dann in Richtung Innenstadt. Denn neben dem Besuch an der KathHO standen unter anderem ein Besuch im Landtag Düsseldorf, der Kreisverwaltung Warendorf und dem Diözesanverband der Katholischen Landjugend-Bewegung (KLJB) sowie kulturelle Veranstaltungen auf dem Programm.



Die Delegation aus Perm vor der KathHO in Münster mit ihren Gastgebern, links: Doris Eberhardt (Wiss. Mitarbeiterin der KathHO), 3. v. l.: Prof. Dr. Georg Albers (KathHO), 6. v. l.: Elisabeth Frenke (LVHS), 3. v. r.: Prof. Dr. Rita Paß (KathHO), rechts Hildegard Freßmann-Sudhoff (LVHS)

Studienreise im LVHS-Jubiläumsjahr 2014 zur russischen Partnerschafts-Region Perm

*Jan Stücker und Christina Börger
Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft*

Am 7. Juli 2014 begann sie – unsere 10-tägige Studienreise in das größte Land der Erde. Mit insgesamt 35 Teilnehmern und unseren Reiseleitern Josef Everwin, Bernd Hante und Gunther Wirtz machten wir uns auf den Weg von der Landvolkshochschule Freckenhorst zum Düsseldorfer Flughafen, von wo unser Abenteuer „Russland“ startete, im Gepäck die Vorfreude auf weltbekannte Sehenswürdigkeiten in den Metropolen, aber auch die Neugier auf einen Blick hinter die Kulissen in der Heimat unserer russischen Hauptkurs-Teilnehmerinnen.

Bei strahlendem Sonnenschein landeten wir in Moskau und der Wettergott sollte es auch die kommenden Tage gut mit uns meinen. Am ersten Tag unserer Reise machten wir uns direkt nach der Ankunft im Hotel auf den Weg, einen ersten Einblick von der russischen Hauptstadt zu bekommen. Doch schon die Fahrt mit der Metro forderte die Abenteuerlust der Reisegruppe heraus. In einer fremd klingenden Sprache und mit kyrillischen Schriftzeichen galt es, sich im Schienennetz zurechtzufinden und an der passenden Station wieder auszusteigen.

Während wir morgens unsere Füße noch auf Freckenhorster Grund und Boden stellten, standen wir abends schon auf dem Roten Platz und ließen dessen Größe, aber auch den Kreml und die Basilius-Kathedrale mit ihren 9 farbenprächtigen Kuppeln als Wahrzeichen Moskaus auf uns wirken. Beindruckt von den vielen prunkvollen Gebäuden in der Innenstadt, aber auch von den herunter gekommenen Hochhäusern in den Wohngebieten für die normale Bevölkerung,

begriffen wir langsam, dass wir nicht nur in einem anderen Land, sondern auch in zwei verschiedenen Welten angekommen waren.

Nach eineinhalb Tagen Moskau mit Kreml-Besichtigung und Stadtrundfahrt ging es für uns weiter zum Bahnhof Jaroslaw, wo die Transsibirische Eisenbahn schon auf uns wartete. In der Mittagshitze stiegen wir in die noch wärmeren Wagons ein und mussten zunächst unser Gepäck in den kleinen 4-Personen-Abteilen verstauen, in denen sowohl gegessen als auch geschlafen wurde. Die Eisenbahn setzte sich in Bewegung und vor uns lagen 23 Stunden und etwa 1400 km Fahrt, vorbei an unberührter Natur und vereinzelt ein bisschen Zivilisation. Langweilig wurde die Bahnfahrt jedoch bei weitem



Josef Everwin (l.) dankt Ivan Petrovitsch, Agrarminister der Region Perm, für die herzliche Gastfreundschaft

nicht. Das Handgepäck war vorausschauend mit landestypischen Getränken gefüllt und in der Nacht stand auch noch das WM-Halbfinale an. Da wir allerdings unterwegs weder Fernsehen oder Radio noch Internet hatten und uns auf Tor-SMS aus der Heimat verlassen mussten (das 7:1 konnte zunächst keiner recht glauben), blieb auch noch Zeit für das eine oder andere Döneken in unserer altersmäßig bunt gemischten Gruppe.

Angekommen in Perm, wurden wir von Anna, der Dekanin der Germanistischen Hochschule und Nastia, die vor 5 Jahren den Hauptkurs an der LVHS absolviert hat und jetzt auch als Dozentin arbeitet, am Bahnhof abgeholt. Die beiden hatten zusammen mit weiteren Dozentinnen und Studenten ein hervorragendes Programm für die kommenden fünf Tage auf die Beine gestellt. So fuhren wir vom Bahnhof direkt zum Landwirtschaftsministerium, in dem uns Minister Petrowitsch erwartete.

Am Abend ging es dann für die Jüngeren, zusammen mit einigen Permer Studenten, noch in eine Bar, um den Abend ausklingen zu lassen. Nach kurzer Kontaktaufnahme unterbrachen auch die Hauptkursteilnehmerinnen der letzten beiden Jahre – Mariia Kasymova und Mariia Kostjunina – ihren Abschlussball, um uns in ihrer Heimatstadt herzlich willkommen zu heißen.

Die kommenden Tage waren mit Programm reichlich gefüllt. So wurden die Stadt Perm und die germanistische Hochschule besichtigt, aber auch das Museumsdorf „Chochlovka“, ein Freilichtmuseum, in dem die alte Permer Holzarchitektur vorgestellt wird.

Außerdem stand auf dem Plan ein Besuch der Eishöhle in Kungur und der Gulag-Gedenkstätte. Das ehemalige Arbeitslager war noch bis 1987 in Betrieb. Auch hier spielte das Wetter, wenn auch auf andere Weise, mit. Es war kalt und nass, was das beklemmende Gefühl im Lager noch unterstrich. Das historisch wichtige Mahnmal war der russischen Regierung allerdings schon lange ein Dorn im Auge, so dass einen Monat nach unserem Besuch das Lager für Besucher geschlossen wurde.

Sicherlich ein besonderes Highlight der Reise war der Empfang in den Familien der russischen Studenten. In kleinen Gruppen wurden wir von den Eltern zum Abendessen in die Wohnungen eingeladen. Ein Einblick in das alltägliche Leben, den es auf Reisen sonst nur selten gibt. Wir hatten nun die Möglichkeit, einen Blick in die von außen verfallenen Hochhaus-Anlagen zu werfen, an denen wir die letzten Tage immer wieder vorbei gefahren waren und bei denen es sich bis dahin niemand vorzustellen vermochte, wie es im Innern wohl aussehen würde. Durch eine dicke, verschlossene Stahltür gelangte man zunächst zur eigentlichen Haustür. Auch im Treppenhaus hatte man nicht das Gefühl, dass hier mehrere hundert Leute täglich hindurch gehen würden. In den Wohnungen hingegen galt das Motto „klein, aber fein“. Da in Russland Wohnraum grundsätzlich sehr teuer ist, waren die Wohnungen mit üblicherweise einem einzigen Zimmer zwar sehr klein, die moderne und gemütliche Einrichtung und die herzliche Begrüßung der Gasteltern überraschte allerdings jeden.

Die Gastmutter hatte für uns ein regelrechtes Festmahl vorbereitet, während der Vater seine helle Freude daran hatte, uns die russischen Gebräuche näher zu bringen mit den Worten: „In Russland: nach dem Vodka ist vor dem Vodka“.

Doch Zeit zum Ausruhen am nächsten Tag gab es nicht. Es ging auf die heißersehten landwirtschaftlichen Betriebe. Zunächst führen wir auf eine Kolchosa mit 300 Milchkühen, bevor wir das Bauprojekt „Telez“ besichtigten. Nach neuestem Stand der Technik wird hier ein Milchviehstall mit 3000 Plätzen bei einem Kostenaufwand von über 30 Mio. Euro erbaut. Inwieweit dieser Traum allerdings in Zukunft bestehen kann, bleibt abzuwarten, da es nicht nur an der nötigen Infrastruktur sowie an Know-how mangelt, sondern auch über 6 Monate des Jahres das komplette Land von einer dicken Schneedecke bedeckt ist.

Außerdem ging es auch zu einer Bio-Molkerei mit Direktvermarktung sowie zu einem Pferdehof mit den Schwerpunkten Zucht und Reiterferien, aber auch Fleischproduktion. Obwohl wir für die verschiedenen Betriebe immer nur eine kurze Zeit eingeplant hatten, wurden wir immer wieder aufs Neue von der russischen Gastfreundschaft überrascht. So standen die Frauen den ganzen Morgen in der Küche, um uns fremden Deutschen allerlei typische Spezialitäten aufzutischen, und ohne einen gemeinsamen Vodka mit dem Herrn des Hauses ließ man uns nicht wieder fahren. Von der beeindruckenden Gastfreundschaft kann sich dementsprechend jeder noch eine große Scheibe abschneiden.

Doch nicht nur die Betriebsbesichtigungen waren interessant. Schon die Fahrten dorthin, über die unbefestigten Straßen durch die weite Landschaft, waren die Reise wert und es bestätigte sich der Eindruck von einem Land mit zwei Welten. Während zwischendurch mit modernem Gerät gearbeitet wurde, sah man wenige Kilometer weiter verfallene und dennoch bewohnte Hütten und Landwirtschaft wie vor 100 Jahren.

Besonders deutlich wurde der Unterschied auf dem Weg zum orthodoxen Männerkloster Belogorskiy. Wir führen durch kleine, bettelarme Siedlungen, während uns oben vom Berg das erhabene Kloster mit seinen goldenen Kuppeln von weitem entgegen funkelte. Oben angekommen, bescherte uns das Kloster einen atemberaubenden Rundumblick über die unendlichen Weiten bis hin zum Ural.

Wieder angekommen in Perm und der Zivilisation wurde dann abends noch ausgiebig das Nachtleben auskosten und bis in die Morgenstunden mit den Studenten unserer Partner-Hochschule gefeiert. Etwas gesitteter, aber nicht weniger interessant war unser gemeinsames Abschlussessen, mit dem wir uns noch einmal bei den Gastfamilien bedanken konnten.

Unser Perm-Aufenthalt endete mit dem WM-Finale, welches wir dieses Mal live in der Hotelbar verfolgen konnten. Zuvor wurde uns von den Menschen, die wir in den vergangenen Tagen besucht hatten, aber auch von wildfremden Menschen auf der Straße, immer wieder viel Glück gewünscht, sodass man das Gefühl bekommen konnte, dass die



Die LVHS-Reisegruppe und ihre Gastgeber in der Fachschule für Landwirtschaft in Kungur

ganze Region Perm den Deutschen die Daumen drücken würde. Nach einer Nacht ohne Schlaf und der Verabschiedung von vielen neu gefundenen Freunden ging es zum Flughafen und es wurde Zeit zu sagen: „Tschüß und bis zum nächsten Mal, Perm – Hallo St. Petersburg.“

Voll mit den vielen Eindrücken der letzten Tage, die noch verarbeitet werden wollten, forderte uns die Stadtführerin in St. Petersburg einiges ab. Mit dem Wissen von dutzenden Geschichtsbüchern zeigte sie uns voller Stolz ihre Heimatstadt, welche wiederum eine 180°-Drehung zu Perm darstellte. Bei hochsommerlichen Temperaturen bestaunten wir die Prachtbauten im „Venedig des Nordens“ nicht nur vom Boot aus, mit dem wir durch die vielen Kanäle schipperten, sondern besichtigten auch die Peter-und-Paul-Festung sowie das Winterpalais mit der Eremitage. Von Gold und unzählig vielen weiteren Schätzen fast erschlagen, schaffte es unser wandelndes Lexikon selbst im aller-

größten Kunst-Banau- sen ein wenig Interesse für die alten Gemälde zu wecken. Der Schloss- park von Peterhof mit seinen originellen Wasserspielen und der Katharinenpalast samt

Bernsteinzimmer krönten den Aufenthalt in St. Petersburg. Zum gemeinsamen Abschlus- sessen kehrten wir schließlich im typisch russischen Holzrestaurant „Podvorje“ ein, in dem schon Wladimir Putin seinen Geburts- tag gefeiert hat, bevor es dann mit dem Flug- zeug wieder Richtung Heimat ging.

So bleibt uns jetzt nur noch „Danke!“ zu sagen allen, die an dem hervorragenden Programm für unsere 10 Tage-Studienreise mitgewirkt haben, aber auch bei allen Teil- nehmern, die gerade durch die Altersspann- breite von 18 bis 80 Jahren die Fahrt so besonders gemacht haben. Mit einigen Vor- behalten und etwas Skepsis im Gepäck in Deutschland gestartet, wurden wir von so viel Gastfreundschaft zum Teil völlig über- rumpelt und können nun unsere Vorurteile getrost ad acta legen.

Es war eine unvergessene Reise – und: „Russland – wir sehen uns wieder!“

101 Schülerinnen und Schüler von sieben Schulen aus dem Kreis Warendorf haben von September 2013 bis Februar 2014 an einer aus Mitteln des Kinder- und Jugendförderplans des Landes NRW geförderten Streitschlichterausbildung der Akademie Ehrenamt e. V. teilgenommen. Durchgeführt wurden die dreitägigen Intensivschulungen von der Akademie Ehrenamt e.V. in Zusammenarbeit mit der Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ in Freckenhorst sowie der Mindful Jugendhilfe Warendorf, einer gemeinnützigen Gesellschaft für Jugendhilfe, die erlebnispädagogische Projekte und Freizeiten für Jugendliche in Zusammenarbeit mit freien und öffentlichen Trägern anbietet.

Ziel der Schulungen ist es, die Streitschlichterinnen und Streitschlichter für Konflikte in der Schule und deren Lösungsmöglichkeiten zu sensibilisieren, die soziale Atmosphäre auch außerhalb des Unterrichts zu verbessern und den Schülerinnen und Schülern Mitwirkungsmöglichkeiten bei Problemen untereinander einzuräumen.

Was macht gute Streitschlichterinnen und Streitschlichter aus? Welche Eigenschaften müssen sie mitbringen? Und wie kann ein Streitschlichter oder eine Streitschlichterin den streitenden Parteien konkret zu einer Lösung verhelfen? Wie entstehen Konflikte überhaupt? Welche Arten von Konflikten gibt es und wie können Konflikte im Team gelöst werden? Für welche Konflikte sind Streitschlichter/innen zuständig? Und wie kann das Konzept auf die jeweilige Schule übertragen werden? Diese und viele andere Fragen begleiteten die Teilnehmenden

während der Schulung. Zur Entwicklung von Team- und Kooperationsfähigkeit führten die Schülerinnen und Schüler Übungen im Niedrigseilgarten auf dem Gelände der LVHS durch, die anschließend reflektiert wurden. Durch viele praktische Einheiten drinnen und draußen wurde das Thema „Kommunikation“ (verbal und nonverbal) in den Blick genommen. Die Teilnehmenden wurden für eine Entschlüsselung von Körpersprache sensibilisiert und entwickelten anschließend Lösungsmöglichkeiten für verschiedene Konflikttypen. Nach der Erarbeitung von Grundlagen in der Gesprächsführung hieß es für die Teilnehmenden selbst aktiv zu werden. In Rollenspielen wurden fiktive, aber durchaus realistische Streitsituationen anhand des Erlernten durchgespielt und anschließend mit den Beobachtern reflektiert. Der Transfer in den Schulalltag war abschließend Thema, wobei die angehenden Streitschlichterinnen und Streitschlichter selbst kreative Ideen sammeln konnten und in Absprache mit den



Erlebnispädagogisches Team-Training, hier Schüler/innen der Overbergschule Ahlen in Aktion

Begleitpersonen der Schulen versucht wurde, das Erlernete in die Praxis umzusetzen.

Highlight des Streitschlichterprogramms war erneut ein kreisweites Streitschlichtertreffen am 17. Dezember 2013 in der LVHS. In sechs Workshops konnten sich die 96 teilnehmenden Streitschlichterinnen und Streitschlichter ausprobieren und weiterbilden. Themenschwerpunkt war entsprechend des aktuellen Bedarfs eine Vertiefung des Umgangs mit Mobbing und Prävention. Der Workshop zu „Cybermobbing“ (Sebastian Geraedts & Arne Geraedts) fand überproportionalen Zuspruch. Großes Interesse bestand am Workshop „Zivilcourage-Training“ (Dirk Ackermann) sowie „Prävention von Alkoholmissbrauch“ (Sandra Bote, Kriminalpolizei Warendorf). In zwei Workshops (Andreas

Peters und Christa Chrobak) wurde der neue „No Blame-Approach“ vorgestellt, mit dem Streitschlichter/innen und Lehrer/innen gemeinsam schwierigere Mobbing-Fälle an Schulen lösen können. André Schmitz bearbeitete mit einer Gruppe den Umgang mit „persönlichen Grenzen“. Der Streitschlichter-Tag wurde eindrucksvoll begleitet durch die Schulband der St. Martin-Realschule Sendenhorst und die Schirmherrschaft von Franz-Josef Harbaum (Ehrenamtlicher Landrat a. D.). Erfreulich war, dass durch eine Verlängerung des Bewilligungszeitraums seitens des LWL-Landesjugendamtes die letzten Trainings auch noch im Februar 2014 fortgeführt werden konnten, da Schüler/innen teils erst für diesen Zeitraum dreitägig für die Fortbildung vom Unterricht freigestellt werden konnten.



Schüler/innen der Realschule Ennigerloh präsentieren stolz ihre Teilnahmeurkunden

Mit der landwirtschaftlichen Seniorengemeinschaft vom 1. - 7. Juni 2014 in Brandenburg

*Heinz und Elisabeth Disselmann
Fahrtteilnehmer*

Am Sonntag, 1. Juni 2014, kamen wir wohlbehalten nach einer angenehmen Busfahrt in Perleberg, Ortsteil Lübzow, auf dem Betrieb von Bernd Cord-Kruse an. Er stellte uns zunächst seine junge Familie vor. Danach ging es zur Besichtigung seines 600 ha großen Betriebes. Er zeigte uns seine Schweinezucht, auch einige Eber, u. a. Kreuzungen aus Pietrain, Duranc und Hampshire.

Am Abend des gleichen Tages wurden wir von Dr. Klaus Benthin in die Geschichte der Heimvolkshochschule eingeführt. Das Haus liegt direkt am Seddiner See. Vor ca. 20000 Jahren entstand in der Eiszeit dieser See, der sich so schön in die Landschaft einfügt. Das Bildungshaus ist eine Initiative für den ländlichen Raum, behandelt die Agrar- und Europapolitik, hält eigene Seminare und bietet Räumlichkeiten für Gastveranstaltungen.

Brandenburg ist ein Land mit 30000 km² und 2,5 Mill. Einwohnern. Die Arbeitslosenquote liegt unter 1,5%.

Ab Montag, den 2. Juni, begleitete uns auf all unseren Fahrten die pädagogische Mitarbeiterin Franziska. Wir fuhren zunächst nach Potsdam, in die Landeshauptstadt. 993 wird Potsdam erstmals urkundlich erwähnt. 160.000 Einwohner leben in der Stadt, die international ist. Es ist das Land der vielen Schlösser, im Stadtschloss ist der Landtag untergebracht. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden alle Schlösser verstaatlicht. Das Schlossgelände Sanssouci allein ist schon 290 ha groß. Des Weiteren besuchten wir die Nikolaikirche, erbaut von dem Baumeister

*Die Teilnehmer der Brandenburg-Reise
erkunden Berlin von der Spree aus*



von Schinkel. Beeindruckend das Dreigestirn: Kirche, Rathaus und Schloss mit den baulichen Symbolen: Engel, Atlas und Fortuna.

Am Nachmittag des gleichen Tages fuhr wir zu den Beelitzer Heilstätten. Eine kompetente Tourismusführerin erklärte uns die Zusammenhänge dieser Heilstätte, die sich um die Pflege der Lungenkranken in den Kriegs- und Nachkriegsjahren kümmerte. Das Gelände ist 200 ha groß mit einer z. Zt. verkommenen Gebäudeanlage. In der damaligen Zeit wurden Bohrungen in 25 Meter Tiefe durchgeführt, um sauberes Trinkwasser durch ein unterirdisches Kanalsystem in die Wasserspeicher zu pumpen. Mit durchdachtem technischen Aufwand und hohem menschlichen Einsatz versuchte man, die an Tuberkulose erkrankten Menschen zu heilen. Dazu gehörte in erster Linie sauberes Trinkwasser, Hygiene bei den Mahlzeiten und Liegezeiten an der frischen Luft sowohl im Sommer als auch im Winter.

Wie an jedem Morgen, so hatten wir auch am Dienstag, den 3. Juni, einen Morgenimpuls, der uns mit meditativer Musik und Texten auf den gemeinsamen Tag einstimmte.

Dann erreichten wir das Preußenmuseum in Wustrau. Herr Riedel gab uns Einblicke in 500 Jahre brandenburgische, preußische Geschichte. Wir sahen die Fotogalerie der preußischen Könige und der deutschen Kaiser. Friedrich der Große legte sozusagen den Grundstein für die spätere Einigung Deutschlands. Das deutsche Reich wurde 1871 durch Preußen gegründet.

Anschließend fuhr wir nach Neuruppin, der Fontanestadt mit 32000 Einwohnern.

Nach der Fahrt durchs Havelland erreichten wir Ribbeck. In der dortigen Kirche begrüßte uns der Lektor des Kirchenkreises mit Gedichten von Fontane. Der Höhepunkt in der Kirche, die um 1350 erbaut wurde, war der Auftritt von Bernard Post, der gekonnt das Gedicht „Von Ribbeck zu Ribbeck im Havelland“ rezitierte. Für diese Superleistung erteilte er viel Beifall.

Am Mittwoch, den 4. Juni, fuhr wir am Vormittag zum Betrieb von Lochow in Petkus. 1881 wurde dort schon mit der Züchtung des Roggens begonnen. Allerdings wurde im 2. Weltkrieg um 1945 der Forschungsbetrieb enteignet; die Familie floh in den Westen. Nach der Wende wurde mit der Treuhand verhandelt. Der Betrieb bietet eine bunte Konstellation in der Fruchtfolge: u. a. Weizen, Dinkel, Erbsen. Nach 18 Jahren konventioneller Landwirtschaft arbeitet er jetzt auf Biobasis. Zu seinen 600 ha Ackerflächen baut er noch 5 ha Pappeln an zur Holzhackschnitzelheizung und zum Verkauf dieser Schnitzel. Seit 2002 führt er mit seiner Frau ein Hotel, das mit einem Wegenetz von 200 km für Radfahrer und Skater umgeben ist.

Dann, am Nachmittag des gleichen Tages, erreichten wir das Kloster Zinna, ein Zisterzienserkloster, welches bereits 1435 fertiggestellt wurde. Um 1600 wurde diese Anlage aufgelöst. 500 Jahre alte Fresken wurden in neuerer Zeit im Inneren der Kirche freigelegt. Sie zeigen die folgenden Heiligen: Andreas, Sebastian, Bernhard, Mauritius, Mutter Anna und Maria mit dem Jesuskind.

Am späten Nachmittag des Tages erreichten wir den Spargelhof Jacobs in Schäpe,

ehemals eine LPG, 1996 von der Treuhand erworben. Auf dem Betrieb werden Erdbeeren, Kürbisse, Stangenbohnen, Heidelbeeren, Blumen, 160 - 200 ha Spargel und 2,3 ha Grünspargel angebaut. In einem angeschlossenen Restaurant mit Außenanlage besteht für circa 200 Personen die Möglichkeit zu speisen.

Am Donnerstag, den 5. Juni, fuhren wir zum Zentrum für Agrarlandschaftsforschung nach Müncheberg. Dort führte uns Herr Bagusti, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter, in die Versuchsstationen ein. Es gibt drei Forschungsinstitute in diesem Raum: Uckermark, Werder und Müncheberg. Letztere wurde 1928 von Professor Bauer gegründet, der damals die bitterfreie Lupine erforschte. Nach dem Krieg wurde hier das Max-Planck-Institut gegründet. Hier werden auf verschiedenen Intensiv-Feldern Luzerne, Klee gras, Roggen, Weizen, Kartoffeln und Mais angebaut. Eine neue Beregnungsanlage wird durch einen eigenen Brunnen gespeist. Die „simulierte“ Niederschlagsmenge wird den verschiedenen Pflanzenarten angepasst.

Am Nachmittag des gleichen Tages besuchten wir die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder. Viadrina war die erste brandenburgische Universität, die 1991 gegründet wurde. Sie ist eine grenzüberschreitende, internationale Universität mit Studiengängen wie Kulturwissenschaft, Wirtschaft, Jura, Rechtswissenschaft, Deutsches und Politisches Recht. Studenten aus 85 Ländern sind hier vertreten.

Im Anschluss daran fuhren wir nach Podelzig zum Betrieb Frank Tiggemann, ehe-

mals Gut Klessin. Der Gesamtbetrieb setzt sich aus drei Einzelbetrieben zusammen: Betrieb 1 Tiggemann GmbH, Betrieb 2 Andrea Tiggemann, Betrieb 3 Gut Klessin. Wir bekamen die Gelegenheit mit dem Bus durch die Ackerflächen zu fahren, wozu uns der Betriebsleiter detaillierte Informationen gab. Weiter fuhren wir zum Oderdeich und zur Grenze nach Polen hin. Mit den vielen neuen Eindrücken und mit viel Diskussionsstoff kehrten wir spät am Abend zurück.

Am Freitag, den 6. Juni, war das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) in Berlin unser erstes Ziel. In diesem Institut arbeiteten 750 Mitarbeiter im Fachbereich Veterinärmedizin für den Verbraucherschutz. Hier werden keine Gesetze ausgehandelt, sondern ausschließlich gesundheitliche Empfehlungen gegeben. Es geht prinzipiell um die Risikoeinschätzung bei den Böden, den Pflanzen, der Tiere und letztendlich der Produkte.

Am Nachmittag des gleichen Tages durchquerten wir mit dem Bus Berlin, die Stadt mit über 3,4 Millionen Einwohnern. Danach konnten wir dann auf dem Schiff Berlin von der Spree aus sehen, erleben und genießen.

Ein brandenburgischer Abend mit leckeren Köstlichkeiten vom Buffet und verschiedene Darbietungen rundete den Abend ab.

Danke, Dir lieber Josef Everwin für Dein Engagement, für die Vorbereitung und Durchführung dieser so tollen Fahrt, und Euch allen, die Ihr zum wunderbaren Miteinander beitragen habt – Danke!

1741 – eine Sternstunde der Menschheit: Georg Friedrich Händel komponiert den „Messias“

Klaus Woste

Päd. Mitarbeiter der LVHS

Vortrag anlässlich der Gesundheitswoche
in der LVHS im März 2014

Für den Schriftsteller Stephan Zweig gehört die Komposition „Der Messias“ von Georg Friedrich Händel zu den „Sternstunden der Menschheit“. In seinem gleichnamigen Buch hat Zweig, Zeitgenosse Freunds, zwölf Ereignisse und Kristallisationspunkte in der europäischen Geschichte meisterlich geschildert, die eine grundlegende Wende oder einen epochemachenden Einschnitt in der Entwicklung der Menschheit bewirkten. Für ihn gilt das zum Beispiel für die Entdeckung des pazifischen Ozeans oder für die Entstehung der Marseillaise und eben auch für die drei Wochen im September 1741, in denen Georg Friedrich Händel das Oratorium „Der Messias“ komponierte.



Georg Friedrich Händel 1741

Auf dem Bild ist der Komponist im Jahre 1741 zu sehen. Stattlich, selbstbewusst, gut gekleidet und, wie es scheint, zufrieden mit sich und seinem Werk, blickt er über seine Noten hinaus nach links an dem Betrachter vorbei. Das Bild zeigt ihn wohl nach der Überwindung einer tiefgreifenden Krise, die mit einem Schlaganfall begann und über vier lange Jahre auch eine Schaffenskrise war. Mit der Niederschrift des „Messias“ hatte Händel diese Krise endgültig überwunden und fand zurück zu seinem alten Selbstbewusstsein. Bis zu seinem Schlaganfall 1737

hatte Händel Opern komponiert, weltliche Musik also, und nur wenig Kirchenmusik. Anders als sein Zeitgenosse Johann Sebastian Bach, der sich zeitlebens vor allem der Kirchenmusik widmete, war Händel ein lebens- und genussfreudiger Mensch und der Frömmigkeit wenig zugetan. Er liebte das Leben und das Feiern, schätzte Ruhm und Wohlstand und schrieb am liebsten Musik für große öffentliche Gelegenheiten.

Das Talent des großen Musikers wurde schon früh entdeckt und gefördert. Sein Vater, Georg Händel, war Leibarzt des Herzogs von Sachsen-Weißenfels, hatte deshalb beste Beziehungen zum Hofe und so durfte Georg Friedrich, 1685 geboren, bereits im zarten Alter von sieben Jahren bei Hofe vorspielen. Weiterempfohlen spielte Händel dann erfolgreich vor Kurfürst Friedrich III. am brandenburgischen Hof in Berlin und hatte damit bereits

im Kindesalter den Grundstein für seine Karriere gelegt.

1710 schließlich kommt Händel zum Kurfürsten von Hannover, Georg Ludwig, der ihn als Kapellmeister unter für ihn günstigsten Bedingungen anstellt. Schon zu dieser Zeit, also im Alter von 25 Jahren, komponiert Händel leidenschaftlich gerne Opern. Mit seinem üppigen Gehalt kann er sich Reisen erlauben, und so fährt er bereits ein Jahr später nach Italien, um seine Werke mit dem Wissen der italienischen Meister, unter anderen Corelli und Scarlatti, zu verfeinern.

1714 wird Händels Arbeitgeber und Mäzen, Kurfürst Georg von Hannover, zum König von England und Irland gekrönt. Händel zieht mit ihm nach London, wo er bis zu seinem Lebensende wohnen und arbeiten wird. 1717 wird die „Wassermusik“ auf der Themse uraufgeführt, ein Riesenerfolg, und der König verdoppelt Händels Gehalt.

Zu diesem Zeitpunkt ist Händel bereits berühmt, hochgeachtet und sehr geschäftstüchtig. So gründet er seine eigene Firma, das Opernunternehmen „Royal Academy of Music“, bei der er als Angestellter der eigenen Firma ein großzügiges Honorar bezieht. Nicht nur aus diesem Grund hält aber die Geschäftsidee nicht stand: Wachsende Konkurrenz und weitergehende finanzielle Schwierigkeiten führen dazu, dass Händel zweimal seine Unternehmungen aufgeben muss und einen dritten Versuch schließlich nur noch mit Eigenmitteln starten kann. Als auch der scheitert, erleidet er 1737 einen Schlaganfall mit der Folge einer halbseitigen Lähmung. Eine tiefgreifende Schaffenskrise beginnt.

In den vier Jahren bis zur Komposition des „Messias“ durchlebt Händel eine tiefe Depression, damit einhergehend macht eine große innere Leere und Blockade jegliches Komponieren unmöglich. Zugleich sind es Jahre des Rückzuges ins Private und in die Einsamkeit.

Aber das Wunder geschieht, die Lähmung löst sich auf, die körperliche Genesung kommt und mit ihr greifen neue Ideen Platz im Kopf des genialen Komponisten. Händel spürt, dass ihm die Rückkehr zur alten Liebe, der Oper, nicht mehr möglich ist. Eine

andere Gattung, das sogenannte Oratorium, beschäftigt ihn schon länger, er komponiert wieder, aber nun hat er Pech: Die Königin stirbt und der Krieg mit Spanien treibt die Leute auf die öffentlichen Plätze, aber nicht ins Theater, schon gar nicht in ein Oratorium.

Wieder Resignation, wieder Zweifel an sich und seinem Schicksal. Schließlich findet Händel ein Paket auf seinem Schreibtisch mit einem Libretto für ein neues geistliches Werk. Charles Jennes, ein bekannter Dichter und Librettist, schickt einen Text, der ausschließlich aus Zitaten der Bibel besteht. Mittlerweile ist es September 1741. Händel, immer noch in depressivem Zustand, überfliegt den Text und wirft ihn in eine Ecke auf seinen Schreibtisch. Ein Oratorium! Er hat doch gerade erlebt, dass ein Oratorium niemand interessiert. Also wieder nichts, wieder warten, warten, warten... Am späten Abend, es ist schon lange dunkel, Händel kann nicht schlafen, ist aus dem Bett gesprungen, unruhig im Zimmer auf und ab gewandert, zieht er das Manuskript doch noch einmal ins Licht seiner Schreibtischlampe - und jetzt springt der Funke über. Er

begreift: das ist sein Text, für ihn geschrieben, das lang ersehnte Wort des Trostes und der Zuversicht. Und dann weiß Händel nicht mehr, wie ihm geschieht: Wie in einem



*Autograph des
Schlusschors aus dem
„Messias“*



Händel-Denkmal in Halle an der Saale

Fieberwahn sitzt er an seinem Schreibtisch und schreibt Zeile für Zeile in das Notenpapier. In kurzer Zeit fliegen die Noten auf die Blätter, er vergisst Nahrung und Schlaf, lässt keinen in seine Nähe kommen. Die tagelang dauernde Anspannung, Konzentration und geistige Arbeit führt ihn erneut an die Grenze körperlicher Schaf-

fenskraft. Aber es gelingt. Nach mehr als drei Wochen ununterbrochener Arbeit ist die letzte Note geschrieben und Händel fällt völlig ermattet und erschöpft in einen 24-stündigen ohnmachtsähnlichen Schlaf. Noch ahnt er nicht, dass er in diesen Tagen eines der beliebtesten und bekanntesten Stücke der Musikkultur geschrieben hat.

24. April 1742: In Dublin wird anlässlich der Neueröffnung der „Mr. Neal’s Great Music Hall in Fishamble Street“ der „Messias“ uraufgeführt. Bereits bei der öffentlichen Generalprobe war das Publikum begeistert und bei der Premiere dann überwältigt.

Auf der anderen Seite des Ärmelkanals, in Preußen, findet kurz vorher ein ebenfalls bedeutsames Ereignis in der Geschichte Europas statt. Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, wird 1740 von seinem Sohn Friedrich II. beerbt. Und damit wird der Weg frei

zum sogenannten „aufgeklärten“ Absolutismus. Friedrich II. („Der oberste Staatsherr sei der erste Diener seines Volkes“) schafft die Leibeigenschaft ab, gewährt Religionsfreiheit und fördert Kunst, Literatur und Philosophie. Die Aufklärung steht in Europa sozusagen vor der Tür, bis zum Tode von Friedrich II. 1786 wird das Zeitalter der Klassik bereits begonnen haben.

Der „Messias“ beleitete also musikalisch die Geburt der Aufklärung. Es zeigte sich dann schon zu Lebzeiten für Händel, dass dieses Werk der größte Wurf seines Lebens war und ihn in der Geschichte der Musik unvergessen machen würde. Bis zu seinem Tode wurde das Stück alljährlich in unterschiedlichen Fassungen und an vielen Orten aufgeführt, Händel dirigierte oft selbst oder spielte die Orgel auch dann noch, als er gegen Ende seines Lebens vollkommen erblindet war. Als Händel an Ostern 1759 starb, hatte das Zeitalter Goethes und Schillers das Gedankengut der Aufklärung bereits in ganz Europa verbreitet.

1789, im Jahr der französischen Revolution, nahm W. A. Mozart sich die Freiheit, das Werk noch einmal, dem Zeitgeist entsprechend, neu zu bearbeiten und die einzige deutsche Fassung des Werkes herauszugeben. Seitdem gehört der „Messias“ bis in die Gegenwart zu den am häufigsten aufgeführten Musikwerken auf der ganzen Welt, und für uns ist nicht verwunderlich, dass Stephan Zweig seine Entstehung zu den „Sternstunden der Menschheit“ zählt.

Die Familialbildung in der Landvolkshochschule gleicht einem Abenteuer, zum einen sind es die abenteuerlich klingenden Themen, zum anderen die unterschiedlichen Altersgruppen der Frauen, Männer und Kinder, die sich auf eine Auszeit in unserem Haus mit vertrauten und neuen Teilnehmern einlassen. Neben den frei ausgeschriebenen Seminaren spielen Familienangebote oder Kommunionwochenenden in Kooperation mit Pfarrgemeinden eine bedeutende Rolle.

Das Bild der Familie ist vielfältiger geworden, neben der Kleinfamilie (Vater, Mutter, Kind oder Kinder) kommen „Ein-Elternfamilien“ (Mutter und Kind bzw. Vater und Kind), zunehmend auch Patchwork-Familien (nach Trennung der Eltern mit neuem Partner, Kindern aus der ersten Ehe sowie gemeinsamen Kindern) hinzu.

Eltern wie Kinder und Jugendliche sind heute oftmals durch Beruf, Kita, Schule und Hobbys stark eingebunden; nicht selten übernehmen Großeltern hier wichtige

Familienseminar zur Kommunionvorbereitung mit der Pfarrgemeinde St. Briccius Schöppingen, hier mit Präses Bernd Hante in der Hauskapelle



Betreuungsaufgaben und begleiten und erleben das Heranwachsen ihrer Enkel- und Enkelinnen.

Ein gemeinsames Seminar für Eltern und Kinder ist eine Auszeit; es ermöglicht, freie Zeit miteinander zu gestalten, sich mit anderen Eltern inhaltlich auszutauschen und gemeinsam kreativ zu werden. Da gibt es Abenteuerpädagogik für Väter und Söhne, ein Seminar für Alleinerziehende mit Kindern unter dem Thema „Gemeinsam sind wir stark“, Yoga für Eltern und Kinder, ein Familienfestival zu Pfingsten, ein Großeltern-Enkelkinderwochenende im Advent, ein Väter-Kinderwochenende „als Reise durch Ägypten“, ein Verwöhnwochenende für Mütter und Töchter...

Das Seminarprogramm der Landvolkshochschule spricht unterschiedliche Altersgruppen an und ermöglicht über die Seminarzeit hinaus Kontakte zu anderen Teilnehmern und Altersgruppen, sei es im Speisesaal, im Freizeitkeller, in der Kapelle, bei Begegnungen in den Außenanlagen oder einfach in der Schorlemer Stube am Abend. Nicht immer geht es in den einzelnen Gruppen leise zu, da muss schon mal auf den Fluren oder am Abend um Rücksichtnahme gebeten werden, denn die Bedürfnisse der Teilnehmer sind sehr unterschiedlich. Auch wenn nicht immer alles einvernehmlich zu lösen ist, so findet der Teilnehmer doch ein Haus, in dem sich durch die Seminarvielfalt unterschiedliche Menschen und Altersgruppen begegnen, miteinander austauschen und Impulse in den eigenen Alltag mitnehmen.

Ex-Winnetou Benjamin Armbruster beim Väter-Kinderseminar in der LVHS

Benjamin Armbruster, der 25 Jahre bei den Karl-May-Festspielen in Elspe als Winnetou auf der Bühne stand, kam am 6. April 2013 zum Väter-Kinderseminar in die LVHS. Er demonstrierte mit Oliver Kotzem und Vanessa Potthast den Kindern und Vätern Tricks für Stunt- und Fechtzonen.

Darüber hinaus gab es für die 40 Teilnehmer durch das Team Manuela Ben Thabet, Christoph Füller, Ricarda Wessel und Hildgard Freßmann-Sudhoff Workshops rund um das Indianerleben. So wurden neben Kleidung und Schmuck ein Tipi, ein Marterpfahl und Tomahawk`s gefertigt.



*Erinnerungsfoto vom Väter-Kinderseminar
mit dem Indianer Oliver Kotzem (l.)
und Winnetou Benjamin Armbruster*

Gruppenbild mit den „Stars“



Bunte Vielfalt in der Bildungsarbeit für Kinder und Erwachsene



Yoga-Seminar für Kinder und Erwachsene vom 18. bis 20. Januar 2013



Während der Fahrrad-Kult-TOUR-Woche vom 26. – 30. August 2013 besuchten die Teilnehmer auch das Atelier der Künstlerin Simone Beckmann (3. v. l.) in Greffen

Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Ruth Weiss Ansprache zur Verleihung

*Peter Koopmann
Pax-Christi Lüdinghausen*

Das literarisch-politische Wirken der lieben Ruth Weiss und ihr langes, erfülltes, vernetztes Leben ganz kurz und knapp hier wiederzugeben, um kräftig zu laudatieren, ihr auch zu gratulieren, und sich selbst dabei nicht zu blamieren – geht das überhaupt? Lasst's uns probieren mit viel Zitieren...



Ruth Weiss referierte am 4. November 2013 beim Frauenkulturfrühstück in der LVHS Freckenhorst über ihr bewegtes Leben

Quasi mit ihrem eigenen Namen beginnt eines der vielen Werke von Ruth Weiss – diesmal kein Sachbuch über Wirtschaftsfragen oder internationale Beziehungen, kein Krimi, keiner ihrer historischen Romane, auch keiner ihrer berühmten Erzählbände für Kinder und Jugendliche, mit denen sie deren Wider-

stand gegen menschenverachtende, rassistische Mentalitäten mobilisieren und motivieren will.

Es geht im Folgenden (Buch-Hinweis Seite 89) um Reflexionen anlässlich einer längeren Reise Ruths im November/Dezember des Jahres 2005 (nach jüdischer Zeitrechnung 5764). Über unser Münsterland, wo sie 2002 Wohnung genommen hat und von wo sie nun losfahren will, schreibt die Autorin, Frau Ruth Weiss: „Die Welt war weiß. Jungfräulich weiß. Weiß wie Unschuld... So viel Schnee (...) hatte ich in meinem Leben noch nicht gesehen...“; sie hat ja bekanntlich viele Jahre im südlichen Afrika verbracht (Seite 7). Selbst bei diesem unwirtlichen Wetter und dem für manche von uns noch erinnerlichen Strom-Chaos sowie dem großen Durcheinander bei vielen Zugverbindungen ist Ruth, wie so oft, unverdrossen unterwegs auf Lesereise – für ganze zwei Wochen. Und sie notiert: „Ich besuchte alte Freunde, traf neue, folgte jüdischen Spuren in Hamburg und Berlin, lernte einen neuen Flügel des jüdischen Museums in Frankfurt kennen und in Berlin das Holocaust-Denkmal. Außerdem nahm ich an meiner ersten Stolpersteinlegung teil, besuchte die Jüdischen Kulturtage, traf außergewöhnliche Frauen, die für den Nobelpreis nominiert waren, und begegnete bei einer Südafrikaveranstaltung alten Freunden und Bekannten aus der Anti-Apartheidzeit“ (S. 8). Soweit dieser kleine Einblick in den Unruhestand einer damals 81-jährigen Autorin.

Vermutlich hatte sie viel Wartezeit, denn während und im Anschluss dieser Fahrten schreibt die Journalistin nicht nur Reiseein-

drücke auf; mit viel interessanten historischen Details angereicherte autobiographische Episoden scheinen der weißhaarigen Reisenden plötzlich im Kopf herumzuschwirren: Politische Erfahrungen aus ihrer Emigrantenzzeit, beruflich gewollte und zufällige Begegnungen in aller Welt, welche dann oft zu lebenslangen Freundschaften führten, die ungewöhnlichen Umstände der relativ späten Beschneidung ihres Sohnes Sascha, und auch zum Beispiel, wie sie bei Holtermanns eingeführt wurde in Seppenrader Rituale bei deutschen Geburtstagsfeiern, oder wie ganz abenteuerlich eine Lesung in Selm sie in jenen Raum führte, in dem sie später im Kreis der liberalen Gesellschaft „Etz Amin“ Schabbat feiern konnte.

Reisen mit Flügen und Zügen, Lebensstationen und wichtige Lebenserfahrungen fügt die Autorin assoziativ erzählend zusammen. Sie erinnert sich z. B. auch daran, dass sie journalistisch-beruflich früher mit dem Eisenbahnwesen intensiver beschäftigt war. Und beim Rattern der Zugräder (Du sprichst es selbst sehr offen an, liebe Ruth, deshalb sei es auch jetzt zitierend erwähnt) fahren „in meinen Gedanken stets“ die Bilder „von Lokomotiven, Güterwagen, Bahngleisen und Rampen“ aus Clode Lanzmanns Film „Shoa“ mit... (S. 31).

Du willst mit einigen Deiner Bücher und vielen Deiner Lesungen auf Deine Weise als Überlebende der NS-Verbrechen und Kämpferin gegen die Rassendiskriminierung auch mit Deinen Exilerfahrungen – bis heute im hohen Alter – sehr bewusst den Einsatz für mehr Menschlichkeit fördern und unterstüt-

zen. Aber es sei nicht immer leicht, mit einer solchen schicksalhaften Lebensgeschichte in Deutschland zu wohnen, wie Du betonst: es sei für Dich „bedeutsam (...), dass keine deutsche Regierung, weder damals noch heute, die Überlebenden bat zu bleiben, und auch keine Einladung an die ins Exil-Gegangenen, ob Juden oder andere Nazi-Gegner, erfolgte, zurückzukommen und am Wiederaufbau des Landes für eine gemeinsame Zukunft teilzuhaben“ (S. 22). Deinen 2008 gedruckten Reisenotizen hast Du – trotz vieler von Dir beschriebener angenehmer Erlebnisse – den denkwürdigen Titel gegeben: „Eingeladen war ich nicht...“

Heute, liebe Ruth, ehren die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, vertreten durch die Frau Europa-Ministerin Dr. Schwall-Düren im Auftrag der Ministerpräsidentin, und der Bundespräsident Dich für Dein Engagement und bedanken sich bei Dir – gewiss auch im Namen von Menschen aus anderen Bundesländern wie z.B. dem fränkischen Bayern und Baden-Württemberg, die wie wir in Lüdinghausen eine derart öffentliche Ehrung für Dich angeregt und unterstützt haben. Befürwortungen dafür sollen gerüchteweise von Amts wegen sogar aus afrikanischen Botschaften eingeholt worden sein. Aus der Perspektive unserer kleinen Lüdinghauser Pax-Christi-Gruppe seien zwei Deiner Aktivitäten kurz benannt, - zwei von gewiss vielen, für die unser Gemeinwesen Dir dankbar sein darf. Erstens: Du bist mit uns in Kirchengemeinden gefahren, um dort über jüdische Geschichte und über jüdisches Glaubensleben authentisch zu erzählen und

Vorurteilen entgegenzuwirken, und zweitens, wenn Du vor unseren polnischen Gäste-Gruppen, Überlebenden des NS-Terrors, regelmäßig etwas von Deiner Vita vorgestellt und preisgegeben hast, dann konntest Du vielen von denen die Zunge zu lösen helfen. Danke, liebe Ruth, exemplarisch dafür.

Liebe Ruth, der Terminkalender von Frau Ministerin Dr. Schwall-Düren und die Raumplanung unserer Burg Vischering haben dazu geführt, dass Dir dieses hohe Ehrenzeichen, welches Dein Wirken für unser Land und darüber hinaus für europäisch-afrikanische Kontakte dankbar würdigen will, noch kurz vor Ablauf dieses Kalenderjahres heute überreicht werden sollte. Vielleicht wirst Du in einem Deiner nächsten Texte auch diesbezüglich von Zufällen, die sich fügen, schreiben können bzw. wollen. Denn – das soll nicht verschwiegen werden – auch dieses heutige Datum 12. 12. kann an eine besondere „Zugfahrt“ erinnern.

Im Jahre 1941 nämlich – vielleicht wissen es einige von uns – wurden an diesem Tag jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger nach Münster verbracht; um kurz nach sieben Uhr in der Frühe ging der Bus ab Lüdinghausen. Insgesamt 403 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus dem gesamten Münsterland und aus Münster selbst wurden dort im sogenannten Gertrudenhof an der Warendorfer Straße zusammengepfercht und in der Nacht zum 13. Dezember zum Güterbahnhof verbracht, von wo aus der erster „Zug-Transport“ ins Ghetto Riga abfuhr...

Eigentlich hätten wir uns ohnehin gewünscht, liebe Ruth, die Auszeichnung hätte

Dich schon anlässlich Deines 90. Geburtstages erreicht. Viele Deiner heutigen Festgäste waren dabei, als im Sommer im fränkischen Aschaffenburg und auch in Castrop-Rauxel Dein Leben in vielen Perspektiven auf so eindrucksvolle Weise gewürdigt wurde.

Heute sind wir nun kurz vor Jahresende noch einmal eingeladen und – gewollt oder auch nicht beabsichtigt – hat Deine Auszeichnung uns zugleich auch mit den Geschnehnissen des 12. Dezember vor 73 Jahren konfrontiert. Auch mit der Erinnerung an einen sehr dunklen Tag in der Geschichte des Münsterlandes gibst Du, liebe Ruth, uns nochmals Anlass und Grund, Dir für Dein – für unser Land – wichtiges, lebenslanges, gradliniges Engagement zu danken.

Und künftig können wir am 12. 12., übrigens zwei Tage nach der jährlichen Verleihung des Friedensnobelpreises, für den Du ja auch schon einmal vorgeschlagen warst, immer auch sehr bewusst an die Kosmopolitin Ruth Weiss aus der münsterländischen Kleinstadt Lüdinghausen denken: Der deutschen Gesellschaft macht sie alle Ehre, sie leistet für unser Gemeinwesen bis ins hohe Alter von über 90 Jahren Großartiges. So bist Du, liebe Ruth, als Rückkehrerin aus dem Exil hier ganz ausdrücklich und auch amtlich bestätigt sehr willkommen.

Buch-Hinweis:

Ruth Weiss, „Eingeladen war ich nicht“, Gedanken während einer Reise, Roman, Taschenbuch 220 Seiten, trafo Literaturverlag 2008, ISBN 978-3-89626-772-6

Neue Amtsperiode des LVHS-Kuratoriums von 2014 - 2018

Wir danken herzlich für die langjährige Mitarbeit im Kuratorium:

Hans-Peter Boer – für die Bezirksregierung
Münster von 2005 bis 2014

Bernhard Drestomark – für den Kreis Waren-
dorf von 2009 bis 2014

Hedwig Haarmann – für den WLLV / 1. Vor-
sitzende von 2002 bis 2014

Franz Kückmann – für den WLW von 2000
bis 2014

Prof. Dr. Paul Leidinger – für den Westfäli-
schen Heimatbund von 1998 bis 2014

Michael Raestrup – für die KLJB von 2010
bis 2014

Prof. Dr. Ursula Sauer-Schiffer – für die
Westf. Wilhelms-Universität im Jahr 2014

Georg Graf von Spee – für die Stadt Waren-
dorf / Stellv. Vorsitzender von 2006 bis 2014

Marianne Webbeler – für den LVHS-Freun-
deskreis von 1998 bis 2014



*Hedwig Haarmann, Vorsitzende des
Kuratoriums von 2002 - 2014*



Wir gratulieren herzlich zur Wahl in den
Vorstand des Kuratoriums:

Karl Werring – 1. Vorsitzender

Agnes Boes – Stellv. Vorsitzende

Georg Schulte-Althoff – Stellv. Vorsitzender

*Karl Werring, am 20. Oktober 2014
neu gewählter Vorsitzender des Kuratoriums*

Wir heißen als neue Mitglieder herzlich im Kuratorium willkommen:

Raphaela Blümer – für den Kreis Warendorf

Doris Kaiser – für die Stadt Warendorf

Gisela Kellner – für den WLLV

Prof. Dr. Judith Könemann – für die Westf.
Wilhelms-Universität

Dr. Hermann Mesch – für den Westfälischen
Heimatbund

Georg Schulte-Althoff – für den WLW

Andreas Tigges – für die KLJB

Georg Veit – für die Bezirksregierung Münster



*Die Mitglieder des LVHS-Kuratoriums der Amtsperiode 2014 – 2018
sowie die verabschiedeten Mitglieder*

Hedwig Haarmann nach 12 Jahren Amtszeit als Vorsitzende des LVHS-Kuratoriums verabschiedet

*Heinz Sudhoff
Ehemaligengemeinschaft*

12 Jahre hat Hedwig Haarmann den Vorsitz des Kuratoriums der Landvolkshochschule Freckenhorst inne gehabt. Im Jahre 2002 hatte sie das Amt von Heinz Sudhoff übernommen. Am 20. Oktober 2014 wurde Hedwig Haarmann, die auf eigenen Wunsch nicht für eine weitere Amtszeit kandidierte, im Rahmen der Kuratoriumssitzung feierlich verabschiedet. Direktor Michael Gennert hob ihren großen Einsatz für das Wohl und die Weiterentwicklung der Landvolkshochschule hervor. Sie habe ihr Amt engagiert mit erheblichem zeitlichen Aufwand und viel Herzblut wahrgenommen. Hedwig Haarmann, so Michael Gennert, sei die Bildung der jungen Menschen aus dem ländlichen Raum immer besonders wichtig gewesen. Dies habe sich immer deutlich bei den Hauptkursen gezeigt, die sie oftmals schon zum Kennenlernen besucht habe, und deren Verabschiedung sie kaum einmal versäumt habe. Bei dieser Gelegenheit habe sie den jungen Menschen in ihren zahlreichen Grußworten als Kuratoriumsvorsitzende immer wieder Mut und Vertrauen in die Zukunft zugesprochen. So

verstehe es sich von selbst, dass sie, wie auch ihr Mann Hubert, bereits seit der Gründung im Jahr 1994 begeistertes Mitglied der Ehemaligengemeinschaft sei, aber auch immer wieder mal an ganz anderen Kursen teilnehme, was gleichermaßen ein Beleg für ihre persönliche Aufgeschlossenheit wie für ihr waches Interesse für alle Belange der Landvolkshochschule sei. Ihre vielfältigen Verbindungen zu den ländlichen Organisationen wären ihrer Aufgabenstellung als Kuratoriumsvorsitzende überaus dienlich gewesen, betonte Direktor Michael Gennert.

Durch lang anhaltenden Beifall der Kuratoriumsmitglieder wurde der Dank an Hedwig Haarmann unterstrichen. In der sich anschließenden Neuwahl des Kuratoriumsvorstandes wurde Karl Werring, ihr bisheriger Stellvertreter, zum neuen Kuratoriumsvorsitzenden gewählt.

Noch während ihrer Amtszeit, am 2. Oktober 2014, konnte Hedwig Haarmann mit ihrem Ehemann Hubert in der Pfarrkirche St. Lambertus ihres Heimatortes Hoetmar das Hochfest der Goldenen Hochzeit feiern.



Hedwig Haarmann, hier beim „Tag der Offenen Tür“ aus Anlass des LVHS-Jubiläums am 29. Juni 2014 mit ihrem Ehemann Hubert Haarmann

Dazu schrieb die Tageszeitung „Die Glocke“ am gleichen Tag unter der Überschrift „Feier mit elf Enkelkindern und zwei Schützen-Throngesellschaften“ unter anderem: Hedwig Haarmann, vom Hof Schulze Sievert im Wallfahrtsort Eggerode stammend, hat ihren Hubert in Hoetmar kennengelernt, als sie auf einem dortigen Hof ein praktisches Jahr absolvierte. Auf einem Fest des Landwirtschaftlichen Ortsvereins hat es gefunkt.

Viele Jahre stand Hedwig Haarmann an der Spitze des Kreisverbandes Warendorf des Westfälisch-Lippischen Landfrauenverbandes und war in Gremien der Landwirtschafts-

kammer Westfalen-Lippe tätig. Zudem gehört Hedwig Haarmann dem Kuratorium der Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ in Freckenhorst an, seit 2002 als dessen Vorsitzende. Die Schorlemer-Plakette in Silber ist eine der vielen Auszeichnungen, mit denen die Hoetmarerin geehrt worden ist.

Für die Zukunft wünschen ihr die Hausleitung, die Mitarbeiterschaft und die Ehemaligengemeinschaft der LVHS Gottes Segen und natürlich noch viele Besuche in „ihrer“ Landvolkshochschule!

Treffen der KLB, KLJB und der LVHS am 14. Februar 2013 zum Thema „Menschenrecht auf Nahrung – was kann Weiterbildung dazu leisten?“ mit Johannes Röring MdB, dem Sprecher des Bundestages für Fragen der Welternährung und Präsidenten des WLV, v. l.: Josef Everwin, LVHS; Werner Homölle, KLB; Heinz Disselmann, KLB/WLB; Sophie Lösing, KLJB; Monika Havelt KLB; Margret Schemmer, KLB-Diözesanvorsitzende; Ulrich Oskamp, KLB-Diözesanreferent, Johannes Röring, und Michael Gennert, Direktor der LVHS



LVHS Freckenhorst als Qualifizierter Ausbildungsbetrieb 2013 – 2015 anerkannt

Martin Hohelüchter

LVHS-Küchenleiter und Ausbilder

Die Branche rund um gutes Essen und Trinken braucht den besten Nachwuchs. Unser Nachwuchs verdient die beste Ausbildung!

Mit einer Qualifizierung beim Verband der Köche Deutschlands (VKD) wollen wir als Bildungsstätte dem Fachkräftemangel im Bereich der Gemeinschaftsverpflegung begegnen. Aus diesem Grund haben wir uns als qualifizierter Ausbildungsbetrieb beim VKD beworben, um ein Zeichen für die „weiße Zunft“ zu setzen.

Nach der Bewertung unserer Unterlagen durch den VKD und das Telefoninterview mit unseren Auszubildenden hat der VKD festgestellt, dass die LVHS Freckenhorst ein positives Bild als Ausbildungsbetrieb abgibt.

Aus diesem Grund sind wir berechtigt, das Zertifikat „Qualifizierter Ausbildungsbetrieb

VKD“ für den Zeitraum von 2013 – 2015 zu tragen. Dieses Zertifikat beinhaltet 10 Punkte zur Qualitätssicherung einer guten Ausbildung zur Köchin/zum Koch.

Die LVHS Freckenhorst nimmt dieses Zertifikat zum Anlass, die Ausbildung im Ausbildungsberuf Koch/Köchin trotz des bereits hohen Standards konsequent weiter zu verbessern. Denn gutes Essen - und dazu braucht es gute Fachkräfte, die das Essen zubereiten - ist ein wichtiger Baustein unserer Gesundheit und damit auch unserer Gesellschaft. Dies ist für die LVHS Freckenhorst Anspruch und Verpflichtung zu gleich.

Ausbilder und Auszubildende der LVHS, v. l. Ausbilderin Angela Schröder, Auszubildende: Johanna Roer, Jenny Tünste, Melanie Buschkamp, Martin Hohelüchter (Küchenleitung/Ausbilder), Kira Kreikenberg



Personalveränderungen in der LVHS 2013 und 2014:

Datum	Name	Arbeitsbereich
-------	------	----------------

2013 ausgeschiedene Mitarbeiter/innen

05.2013	Kamp-Deister, Thomas	Pädagogik
06.2013	Friederichsen, Mathilde	Pädagogik
07.2013	Gosch, Matthias	FÖJ
07.2013	Wesseler, Anja	FÖJ
08.2013	Herbermann, Denise	Rezeption
09.2013	Sendker, Bernd	Haustechnik

2013 neue Mitarbeiter/innen

06.2013	Löffler, Manfred	Haustechnik
08.2013	Funck, Nils	FÖJ
08.2013	Kreikenberg, Kira	Großküche, Jahrespraktikantin
09.2013	Ziaja, Karin	Pädagogik
10.2013	Suermann, Andrea	Rezeption

2014 ausgeschiedene Mitarbeiter/innen

03.2014	Hermeier, Diana	Rezeption
03.2014	Kloppenborg, Ingrid	Verwaltungsleitung
03.2014	Schulte, Diana	Großküche
07.2014	Tünste, Jenny	Großküche, Auszubildende Köchin
07.2014	Funck, Nils	FÖJ
07.2014	Kreikenberg, Kira	Großküche, Jahrespraktikantin
08.2014	Frenke, Elisabeth	Verwaltung
10.2014	Hüsch, Reinhild	Buchhaltung/Sekretariat

2014 neue Mitarbeiter/innen

08.2014	Kentzler, Maurice	Großküche, Auszubildender Koch
04.2014	Schomberg, Klaus-Hermann	Verwaltungsleitung
04.2014	Koch, Elena	Großküche
04.2014	Buck, Margret	Sekretariat
09.2014	Göhring, Sebastian	FÖJ

Wechsel in der LVHS-Verwaltungsleitung

Ingrid Kloppenborg nach 37 Jahren als Mitarbeiterin der Landvolkshochschule verabschiedet.

1977 hat Ingrid Kloppenborg unter Bernhard Schulte, dem Gründer der Landvolkshochschule, ihre Tätigkeit als Sekretärin aufgenommen, ab 1984 arbeitete sie als Verwaltungsleiterin in der LVHS. Damit hat sie alle Direktoren und Leiter, die die LVHS jemals hatte, persönlich erlebt.

Direktor Michael Gennert hob bei der Feierstunde am 31. März 2014 in seinen Dankesworten ihre Umsicht, Einsatzfreude sowie

ihre hohe Identifikation mit dem Haus und ihre Loyalität hervor. Ein Aufsehen um ihre Person habe sie nie gemacht, aber durch ihre Person und Persönlichkeit dem Haus nicht nur ein Gesicht, sondern ein Profil gegeben.

Hermann Flothkötter, der als Direktor 15 Jahre mit Ingrid Kloppenborg zusammengearbeitet hat, brachte zum Ausdruck, dass sie immer mit Kopf, Herz und Hand für die Landvolkshochschule da gewesen sei.

Für das Bistum Münster überbrachte Michael Schreiber von der Fachstelle Bildungsmanagement den Dank, für das Kuratorium Hedwig Haarmann.



Die Mitarbeiterschaft verabschiedet Ingrid Kloppenborg (vordere Reihe rechts) mit einer Torte in der Form des LVHS-Gebäudes

Martin Hohelüchter dankte ihr als Sprecher der Mitarbeitervertretung für das Mitarbeiterteam und ließ dann eine vom Küchenteam als LVHS-Gebäude gestaltete Torte zum Anschneiden in die Gartenhalle schieben.

Ingrid Kloppenborg



Klaus-Hermann Schomberg ist neuer
Verwaltungsleiter der LVHS

Nach beruflichen Stationen in der Wirtschaft und im Gesundheits- und Sozialwesen habe ich zum 01.04.2014 die Verwaltungsleitung der LVHS übernommen. Dort hat mich ein buntgemischtes Aufgabenfeld erwartet. Ganz besonders genieße ich Mittags die gute Küche im Speiseraum.

Lieblingsmusik: Coldplay
 Lieblingsort: Mallorca
 Hobbies: meine Familie,
 Wassersport, lesen,
 Betriebswirt
 Beruf:
 Wunschberuf
 als Kind: Lokomotivführer
 Verheiratet: Glücklich verheiratet

Steckbrief

Geburtsjahr: 1969
 Wohnort: Haltern am See
 Augenfarbe: braun
 Haarfarbe: braun/schwarz
 Lieblingsfarbe: grün, blau
 Lieblingsessen: Bürgerliche Küche,
 Asiatische Gerichte



Verabschiedet: Thomas Kamp-Deister und Reinhild Hüsich

Thomas Kamp-Deister, Mitarbeiter der Landvolkshochschule seit dem Jahr 2000 mit der Zuständigkeit für den Fachbereich Umwelt, Arbeit und Ehrenamt wurde am 14. Mai 2013 in einer Feierstunde durch Direktor Michael Gennert und Katharina Rudolph von der Mitarbeitervertretung verabschiedet.

Für die Akademie Ehrenamt würdigte deren Vorsitzender Franz-Ludwig Blömker sein Engagement und seine Arbeit in der LVHS. Thomas Kamp-Deister wechselte zur Fachstelle Bildungsmanagement im Generalvikariat des Bistums Münster und hat dort die Projektstelle „Konziliarer Prozess“ inne.



Thomas Kamp-Deister

Reinhild Hüsich



Am 28. Oktober 2014 wurde Reinhild Hüsich in einer Feierstunde von der LVHS verabschiedet. Sie war 21 Jahre in der LVHS tätig, zunächst im Sekretariat und seit 2008 in der Buchhaltung und Verwaltung. Dem Rundbrief war sie vor allem durch die Gestaltung des Layouts verbunden.

Pionierarbeit in der Landvolkshochschule – Mathilde Friederichsen verabschiedet

Mathilde Wielage, heute Friederichsen, begann ihre Tätigkeit als Bildungsreferentin am 1. Dezember 1982 in der Landvolkshochschule Freckenhorst. In den Folgejahren baute sie kontinuierlich den Fachbereich Gesundheit und Lebenshilfe auf, um das Bewusstsein des Menschen für die Einheit von Körper, Geist und Seele zu wecken und zu stärken. Seminare wie Yoga, Qigong, Autogenes Training, die Regenbogenwoche zu Gesundheitsthemen oder das Frauenkulturfrühstück mit persönlichkeits- und gesellschaftsrelevanten Themen seien hier erwähnt.

Im Fachbereich Land- und Gartenbau entwickelte sie u. a. Seminare und Trainings für landwirtschaftliche Betriebe mit Direktvermarktung und Angebote wie die „Freckenhorster Erdbeer- und Beerenobsttagung“, das alljährlich stattfindende Spargel-Seminar, den Kurs „Kartoffelanbau für Biobetriebe“ oder die „Gartenwoche“ mit Vorträgen und abwechslungsreichen Exkursionen.

Seit ihrer Hochzeit mit Volker Friederichsen im Jahre 2012 zog es sie mehr und mehr Richtung Meer, auf den Betrieb an der schleswig-



Mathilde Friederichsen

holsteinischen Ostseeküste, so dass Sie sich schließlich im Juni 2013 für den Abschied aus der Hauptamtlichkeit entschied.

Michael Gennert, zu diesem Zeitpunkt erst wenige Monate Direktor der LVHS, dankte ihr herzlich für Ihre „Pionierarbeit“, die er allenfalls spüren, aber noch gar nicht überblicken könne, wie er betonte. Die Mitarbeiterschaft sowie zahlreiche Fachreferenten schlossen sich mit ebenso überraschenden wie emotionalen Aktionen an.

Heute leitet sie als Honorarkraft, in Zusammenarbeit mit ihrer Nachfolgerin Karin Ziaja, immer verbunden mit mehreren Tagen Aufenthalt im Münsterland, weiterhin die großen Seminare ihres früheren Fachbereichs.



Großer Bahnhof zur Verabschiedung, in der Mitte Mathilde und Volker Friederichsen

LVHS-Küchenchef Martin Hohelüchter gehört zu den nominierten TOP-Ausbildern 2014

„Für mich war es selbstverständlich, diesen wichtigen Wettbewerb zur Chefsache zu machen“, betonte Andreas Becker, der frisch gewählte Präsident des Verbandes der Köche Deutschlands (VKD), für den das Thema Ausbildung nicht nur „en vogue“ ist, sondern eines der wichtigsten Themen des Verbandes überhaupt.

Deshalb ist es eine besondere Freude für die Landvolkshochschule Freckenhorst, für ihre Auszubildenden wie für alle Mitarbeiter und Gäste, dass Küchenchef Martin Hohelüchter für das LVHS-Ausbildungsteam zu den bundesweit 8 nominierten Ausbildern des Jahres 2014 zählt!

Ihr besonderes Augenmerk hat die prominent besetzte Jury auf folgende Fragen ge-

richtet (Zitat aus der Verbandszeitschrift „Küche“): „Wie wird im Betrieb konkret mit den Auszubildenden umgegangen?“ Wie viele Ansprechpartner gibt es, wenn sie konkrete Fragen haben? Wie sieht ihr Ausbildungsplan genau aus? Ist dafür gesorgt, dass sie alles lernen können, was in der Ausbildung vorgesehen ist? Wie ist das Verhältnis zur Berufsschule? Wie und wofür engagiert sich der Ausbilder selbst? Gibt es Besonderheiten im Betrieb?

Die Preisverleihung fand in der eleganten Kulisse der „White Lounge“ des Domero-Hotels Stuttgart-Pleningen statt, an der auch Ausbilderin Angela Schröder und die Auszubildende Jenny Tünte teilnahmen.



Die nominierten TOP-Ausbilder 2014, v. l.: Martin Hohelüchter, LVHS Freckenhorst; Günter Halfmann und Uwe Fusenig, Europäisches Berufsbildungswerk Bitburg; Joachim Efflein, Seehotel Niedernberg; Sascha Stemberg, Haus Stemberg Anno 1864 Velbert; Dirk Schuster, Augustinum Service GmbH Essen; Mark-Erich Volker, Best Western Premier Hotel Kronsberg; Christian Raith, Forsters Posthotel Donaustauf

Familiennachrichten

Wir trauern um:

2013:

Maria Schulte

Ehefrau des ersten Direktors der LVHS,
Bernhard Schulte
* 25.01.1917
† 05.07.2013

Hans Nienhaus

langjähriger Teilnehmer
* 22.04.1926
† 25.09.2013

2014:

Johannes Deventer

Teilnehmer und Referent
* 02.08.1957
† 14.05.2014

Pfr. Prof. Dr. Gerd Fasselt

Klinikseelsorger Universitätskliniken
Münster, ehrenamtlicher Dozent der LVHS
* 06.11.1942
† 19.07.2014

Kurt Gerdau

Mitinitiator der Bildungs-Partnerschaft
Uralregion Perm
* 27.10.1935
† 08.08.2014

Heinrich Hubert Niehues-Pröbsting

Mitinitiator der LVHS
* 12.08.1913
† 01.09.2014

Wolfgang Otterpohl

„Glocke“-Redakteur
* 15.02.1944
† 26.10.2014

Wir gratulieren:

Zur Eheschließung:

Eva-Maria Lieven, geb. Meckmann und Thomas Lieven

ehemalige Vorsitzende der Ehemaligen-
gemeinschaft
04.01.2014

Nataliia Kazmirova, Ukraine

Alexay Nasedkin, Ukraine
Hauptkursteilnehmer 2013
Juni 2014

Zum Ehejubiläum:

Josef und Hedwig Boge

1. KLJB-Vorsitzender im Bistum Münster,
ehemaliger Vorsitzender des LVHS-Kuratoriums
Diamanthochzeit
01.09.2014

Hedwig und Hubert Haarmann

ehemalige Vorsitzende des Kuratoriums
Goldhochzeit
02.10.2014

Zum Geburtstag:

2013:

Pfr. Peter Lenfers

Kreisdechant Warendorf
50. Geburtstag
* 11.02.1963

Irmgard Lütke-Hüttmann

Hauswirtschaft
60. Geburtstag
* 08.03.1953

Rosemarie Elfenkämper

ehemalige Mitarbeiterin
70. Geburtstag
* 27.07.1943

Annette Flothkötter

ehemalige Mitarbeiterin
65. Geburtstag
* 05.09.1948

Hedwig Sudmann

ehemalige Mitarbeiterin
65. Geburtstag
* 09.10.1948

Elfriede Wiehr

ehemalige Mitarbeiterin
80. Geburtstag
* 20.10.1933

Heinz Sudhoff

Gründer und Ehrenvorsitzender der Ehemaligengemeinschaft, ehemaliger Vorsitzender des LVHS-Kuratoriums
65. Geburtstag
* 10.11.1948

Hermann Flothkötter

LVHS-Direktor von 1991 bis 2006
65. Geburtstag
* 24.11.1948

2014:

Johannes K. Rücker

LVHS-Direktor von 2006 bis 2012
65. Geburtstag
* 24.01.1949

Bernd Hante

Diözesenpräses der KLJB und KLB,
Rektor der LVHS-Hauskapelle
50. Geburtstag
* 27.02.1964

Annemarie Schwanitz

ehemalige Mitarbeiterin
85. Geburtstag
* 06.05.1929

Maria Seidel

Großküche
70. Geburtstag
* 29.05.1944

Klaus Woste

päd. Mitarbeiter
60. Geburtstag
* 14.07.1954

Monika König

Großküche
50. Geburtstag
* 15.07.1964

Rita Berger

langjährige Teilnehmerin, Mitglied
der Ehemaligengemeinschaft,
Freundeskreis Osteuropa
90. Geburtstag
* 16.07.1924

Margret Buck

Sekretariat
50. Geburtstag
* 27.07.1964

Angelika Engbert

Hauswirtschaft
60. Geburtstag
* 11.08.1954

Domkapitular Walter Böcker

ehem. Leiter der Hauptabtlg. Seelsorge,
ehemaliges Kuratoriumsmitglied
80. Geburtstag
* 20.08.1934

Heinz-Willi Kehren

ehemaliger päd. Mitarbeiter
70. Geburtstag
* 14.09.1944

Zur Geburt:

Clemens Wilhelm Heinrich

* 11.04.2014
Eva-Maria Lieven,
ehemalige Vorsitzende der Ehemaligen-
gemeinschaft
und Thomas Lieven

Zum Dienstjubiläum:

2013:

Birgit Mehling

Rezeption
20-jährige Betriebszugehörigkeit
01.04.2013

Mußenbrock, Helmut

Hausmeister
15-jährige Betriebszugehörigkeit
01.05.2013

Hildegard Freßmann-Sudhoff

pädagogische Mitarbeiterin
5-jährige Betriebszugehörigkeit
24.10.2013

2014:

Diestmann, Hannelore

Hauswirtschaft

10-jährige Betriebszugehörigkeit

01.10.2014

Zum Jubiläum:

Brandt, Renate

Großküche

5-jährige Betriebszugehörigkeit

26.10.2014

2014:

Wasserburg Rindern

65-jähriges Jubiläum

16.09.2014

Zur Wahl:

Regina Selhorst

Präsidentin des Westfälisch-

Lippischen-Landfrauenverbandes

08.04.2014

Zur Ernennung:

Uwe Wischkony

Direktor der LVH Hardehausen

01.10.2013

Regina Selhorst (3. v. l.), Freckenhorster Hauptkurs-Absolventin, ist die neue Präsidentin des Westfälisch-Lippischen Landfrauenverbandes, hier inmitten des am 8. April 2014 in der LVHS Freckenhorst ebenfalls neu gewählten Präsidiums



Protokoll der Jahresversammlung der LVHS-Ehemaligengemeinschaft am Sonntag, 2. Februar 2014

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Einführung
2. Rückblick auf das Jahr 2013
3. Kassenbericht
4. Entlastung der Vorsitzenden, des
Geschäftsführers und der Kassenführung
5. Wahl der Vorsitzenden
6. Vorhaben 2014/ 2015
7. Verschiedenes

Eva-Maria Lieven begrüßt als Vorsitzende alle Mitglieder der Ehemaligengemeinschaft und heißt dabei besonders den Ehrenvorsitzenden und Mitbegründer der LVHS- Ehemaligengemeinschaft, Heinz Sudhoff, herzlich willkommen. Im Anschluss gibt sie das Wort an Rektor Bernd Hante, der zum Versammlungsbeginn einen Tagesimpuls vorträgt.

Danach richtet sie ihren Dank an die 19 aktuellen Hauptkursteilnehmer/innen, die beim Jubiläumsfestakt am Donnerstag, den 30. Januar, sowie am gestrigen Samstagabend mit einem einzigartigen Programm zum Gelingen der Veranstaltungen beigetragen hätten. Ferner bedankt sie sich für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu Ihrer Vermählung mit Thomas Lieven. Sie und ihr Ehemann hätten sich sehr über die große Teilnahme von Ehemaligen und Freunden an ihrem feierlichen Traugottesdienst am 4. Januar in Ostbevern gefreut. Ferner begrüßt sie den Kurs für Jungbauern aus dem Jahr 1964, der zeitgleich an diesem Wochenende mit über 20 Teilnehmern sein 50-jähriges Jubiläum feiert. Einen weiteren Dank richtet sie an Regionalbischof Dr. Stefan

Zekorn, der am Samstagnachmittag an der Zertifikatsübergabe an die Teilnehmer des Hauptkurses 2014 teilnahm und mit allen Gästen einen eindrucksvollen Gottesdienst feierte und darüber hinaus auch die zwanzigjährige Partnerschaft zur Region und dem Germanistischen Institut der Universität in der russischen Uralstadt Perm würdigte. Der gestrige Abend, so Eva-Maria Lieven, sei eine eindrucksvolle Demonstration internationaler Verbundenheit und Begegnungsfreude gewesen, die dankbar zurückschauen lasse, aber auch Verantwortungsbereitschaft für die Zukunft dieser Partnerschaft in der Ehemaligengemeinschaft einfordere.

Top 2: Rückblick auf das Jahr 2013

In ihrem Jahresrückblick verweisen Jan Stücker und Eva-Maria Lieven auf die Aktivitäten der Ehemaligengemeinschaft. So hätten sich die Kursteilnehmer aus dem Jahr 1973 anlässlich ihres 40-jährigen Jubiläums in der LVHS getroffen. Auch sei es erfreulich, dass von den 26 Kursteilnehmer/innen des 115. Internationalen Hauptkurses 2013 alle deutschen Absolventen der Gemeinschaft beigetreten seien. Direktor Michael Gennert stellt die Festschrift, die anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Hauses herausgegeben wurde, vor und dankt dabei allen Ehemaligen, die sich daran mit ihren je eigenen Gedanken zum Thema „60 Jahre – 60 Köpfe – 60 Blickwinkel“ beteiligt haben. Er verweist darauf, dass alle Mitglieder der Ehemaligengemeinschaft kostenlos ein Exemplar erhalten können und dankt dem Vorstand und allen

Ehemaligen nochmals für das Verständnis dafür, dass aus Arbeits- und Kostengründen auf eine gleichzeitige Rundbrief-Erstellung verzichtet wurde. Ferner weist er darauf hin, dass für Anfang 2015 eine Doppelausgabe „Rundbrief 2013/2014“ geplant sei. Seinen ausdrücklichen Dank für die redaktionelle Erstellung des Jubiläumsbandes „60 Jahre – 60 Köpfe – 60 Blickwinkel“ richtet er an Heinz Sudhoff, der ihm persönlich mit der Federführung bei dieser Aufgabe auch eine Menge Arbeit abgenommen habe.

Darüber hinaus richtet er seinen Dank an Dr. Gerd Wesselmann, WGZ-Bank Münster, für die einfallsreiche und mit viel Lob bedachte Aktion der Herausgabe einer Gedenkbriefmarke im Wert von 60 Cent mit einer Auflage von 2000 Exemplaren. „Der Geburtstag der LVHS sei aber nicht verantwortlich für die aktuelle Portoerhöhung...“, scherzt Michael Gennert.

Jan Stücker berichtet von der letztjährigen Wochenendfahrt der Ehemaligengemeinschaft am 7./8. September mit 17 Teilnehmenden zu den Raabe-Werken in Bad-Essen und von der exzellenten Betriebsführung wie Gastfreundschaft der Familie Niebuhr in Asendorf-Mellinghausen.

Bezüglich der Stammtischtreffen sei der Januar-Termin gut besucht gewesen, so Jan Stücker, wahrscheinlich auch, um ein erstes Kennenlernen der aktuellen Hauptkursteilnehmer/innen mitzuerleben. Der Sommer- und Herbsttermin habe dagegen nur wenig Anklang gefunden, sodass dafür im Vorstand neue Impulse und Rahmenbedingungen überlegt werden müssten.

Top 3: Kassenbericht

Verwaltungsleiterin Ingrid Kloppenborg stellt den Kassenbericht vor und teilt mit, dass die Ehemaligenkasse von Philipp Reiker, Warendorf, und Thomas Schulze Hilbt, Velen, in der vergangenen Woche geprüft wurde. Auf Nachfrage von Eva-Maria Lieven ergeben sich keine Wortmeldungen.

Top 4: Entlastung der Vorsitzenden, des Geschäftsführers und der Kassenführung

Philipp Reiker und Thomas Schulze Hilbt bestätigen die ordnungsgemäße und korrekte Führung der Kasse und beantragen die Entlastung des Vorstandes, der Geschäfts- und Kassenführung. Der Vorstand und die Geschäfts- und Kassenführung werden bei Enthaltung der Betroffenen einstimmig entlastet. Jan Stücker und Eva-Maria Lieven danken Ingrid Kloppenborg und Michael Gennert für die geleistete Arbeit. Der Vorstand habe im vergangenen Jahr mit einer hohen Ausgabendisziplin sehr erfolgreich mit dem Haupt- und Ehrenamt zusammengearbeitet, so Michael Gennert. Dies sei besonders lobenswert, da man sich im Jubiläumsjahr 2014 neben den Begegnungsmaßnahmen auch für eine optische Aufwertung des Patroziniums von „Schorlemer Alst“ einsetzen wolle.

Top 5: Wahl der Vorsitzenden

Eva-Maria Lieven teil mit, dass sie nicht für eine erneute Kandidatur zur Wahl der Vor-

sitzenden zur Verfügung stehe. Sie habe im Jahr 2010 als Nachfolgerin von Sonja Linnenschmidt, geb. Bäumer, das Amt übernommen und in den vergangenen 4 Jahren auch während des Agrarstudiums in Bonn viele schöne Stunden und Momente erlebt, die mit diesem Ehrenamt verbunden gewesen seien. Die Freude an Land und Leuten, daran, die Landwirtschaft zu vertreten und

ihre Attraktivität auch weiterhin herauszustellen, würde auch nach dieser Zeit erhalten bleiben, ebenso die Verpflichtung, jährlich junge Leute zusammen zu führen, um sie zu stärken, ihnen Mut zu machen und ihre Selbstständigkeit zu fördern, sei es im Freckenhorster Hauptkurs oder im Top-Kurs der Andreas-Hermes-Akademie in Bonn, den sie ebenfalls besucht habe. Die Aufgabe des Vorstandes der Ehemaligengemeinschaft beinhalte die Entwicklung, Begleitung und Durchführung von Aktionen und Bildungsmaßnahmen für ihre Mitglieder wie die generelle Förderung des Bildungsauftrages der LVHS, so Eva-Maria Lieven.

Zur bevorstehenden Wahl bittet sie Heinz Sudhoff, die Wahlleitung zu übernehmen. Heinz Sudhoff dankt zunächst ganz herzlich Eva-Maria Lieven für ihre kreative, engagierte Amtsführung. Sodann erläutert er die Wahlregularien und bittet um Wahlvorschläge. Von der Versammlung wird Christina Börger aus Oelde, Agrarstudentin in Bonn, Mitglied der Ehemaligengemeinschaft seit 2013 (115. Int. HK) vorgeschlagen. Weitere Vorschläge werden nicht gemacht. Christina Börger stellt sich zur Wahl und wird einstimmig gewählt. Großer Applaus! Sie nimmt die Wahl an und dankt ihrer Vorgängerin Eva-Maria Lieven für ihren Einsatz sowie allen Anwesenden für das ihr entgegengebrachte Vertrauen. Direktor Michael Gennert richtet nochmals seinen Dank mit einem zauberhaften Blumenstrauß an Eva-Maria Lieven für die von ihr geleistete Arbeit, gratuliert Christina Börger zu ihrer Wahl und wünscht sich auch weiterhin eine gute Zusammenarbeit.



Eva-Maria Lieven, hier bei ihrer Ansprache zur Zertifikatsverleihung an den 116. Hauptkurs 2014, wird bei der Ehemaligenversammlung als Vorsitzende mit großem Dank verabschiedet

Top 6: Vorhaben und Ideen 2014 / 2015

Jan Stücker weist auf das Programm der Ehemaligengemeinschaft für das Jubiläumsjahr 2014 hin. Zum einen laufe derzeit ein 10-tägiges Bildungs- und Begegnungsprogramm mit 16 Teilnehmern, davon 6 Germanisten von der Universität der Uralstadt Perm. Diese Partnerschaft mit Bildungsaustausch bestehe seit 1994 und somit 20 Jahre. Das sei auch der Grund dafür, warum man sich im Vorstand einstimmig für eine Würdigung von Prof. Dr. Alfija Nassyrowa, der ehemaligen Dekanin des Germanistischen Institutes der Uni Perm, entschlossen habe, die sich seit 2 Jahrzehnten als Motor der Deutsch-Russischen Beziehungen zwischen der Universität Perm und der Katholischen Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ Freckenhorst engagiere. Mit Maria Kostjanina werde nun, mit dem 21. Austausch in Folge, die Bildungspartnerschaft fortgesetzt. Dies sei ein Zeitraum, in dem die LVHS Freckenhorst mit unterschiedlich großen Gruppen ihrer Ehemaligengemeinschaft sechs Mal die ca. 3600 km entfernt liegende russische Stadt Perm besuchte. Stellvertretend für Prof. Dr. Alfija Nasyrowa nahmen die neue Dekanin Prof. Dr. Anna Kantsur und Anastasiia Nazarova, geb. Gribowa, am 1. Februar 2014 den „Freckenhorster Engel“ als Ehrenamtspreis der LVHS und ihrer Ehemaligengemeinschaft von Regionalbischof Stefan Zekorn und dem Vorstand entgegen.

Aus Anlass des Jubiläums plane die LVHS Freckenhorst und die Ehemaligengemeinschaft vom 7. bis 16. Juli 2014 eine Studien-

und Begegnungsreise mit den Zielen Moskau, Perm und St. Petersburg. Ferner sei eine Beteiligung der Ehemaligengemeinschaft am Tag der offenen Tür aus Anlass des LVHS-Jubiläums am 29. Juni 2014 vorgesehen.

Jan Stücker und Christina Börger bitten um Anregungen, die jederzeit mitgeteilt werden könnten, um so auch künftig ein attraktives, lebendiges Jahresprogramm anbieten zu können.

Top 7: Verschiedenes

Jan Stücker und Direktor Michael Gennert erinnern daran, dass das Projekt „Internationaler Hauptkurs“ auf das aktive Werben durch direkte Ansprache und auf das Mitgestalten der Ehemaligen angewiesen sei.

Mit dem Dank an alle Mitarbeiter/innen des Hauses, besonders an das Küchenpersonal, für die geleistete Arbeit in den vergangenen Wochen und besonders am diesjährigen Jubiläumsabend, schließt der Vorsitzende die Jahresversammlung 2014 und wünscht allen eine gute Zeit im Jubeljahr!

Josef Everwin (Protokoll)

gez. Jan Stücker

gez. Christina Börger

gez. Michael Gennert

118. Internationaler Hauptkurs 2016

Montag, 4. Januar bis

Sonntag, 31. Januar 2016

Neue Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft Christina Börger stellt sich vor

Liebe Freunde der LVHS,

Anfang des Jahres 2014 bin ich zur neuen Vorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft gewählt worden, nachdem Eva-Maria Lieven (geb. Meckmann) zu ihrem Mann an den Niederrhein gezogen ist und mit ihm eine kleine Familie gegründet hat. An dieser Stelle noch einmal herzliche Glückwünsche zur Geburt ihres Sohnes.

Ich bin Christina Börger, 24 Jahre alt, und komme aus dem östlichen Kreis Warendorf, genauer gesagt aus der schönen Stadt Oelde. Zur Schule bin ich auf das Thomas-Morus-Gymnasium in Oelde gegangen und je näher das Abitur rückte, desto mehr musste ein Plan für die Zukunft her. Als Stadtkind und Tochter von einem Feuerwehrmann und einer Ärztin hatte ich zunächst denkbar wenig mit der Landwirtschaft zu tun; entsprechend fielen auch die ersten Reaktionen aus, als ich verkündete, Agrarwissenschaften studieren zu wollen. Da mein Opa aber als Milchkontrolleur arbeitete, war mir ein kleines bisschen landwirtschaftliches Interesse schon in die Wiege gelegt. Ungünstig war nur, dass meine Groß- bzw. Urgroßeltern keine Erstgeborenen waren – dumm gelaufen...

Von unseren Pferden über die Katholische Landjugendbewegung, bei der ich momentan als 2.Vorsitzende im Bezirk Beckum tätig bin, stieg auch mein Interesse an der Landwirtschaft, sodass ich 2009 mit meinem Studium der Agrarwissenschaften in Bonn begann und mittlerweile im 4. Semester des Masterstudiengangs „Nutzpflanzenwissenschaften“ bin. Nachdem ich meine Bache-

lor-Arbeit im Bereich Nachwachsende Rohstoffe über die Nutzung von Miscanthus als Torfersatz geschrieben hatte, musste erst einmal etwas anderes her,

als nur Literatur zu wälzen. Nach einigem Überlegen, ob der Hauptkurs wohl etwas für mich wäre, da ich ja gar keine Landwirtin bin, entschied ich mich gottseidank doch dafür, mich anzumelden – zumal es gerade die Sichtweisen der Landwirte waren, die mich interessierten. Es folgten im Januar 2013 vier unvergessliche Wochen Hauptkurs. Da dies eine sehr prägende und schöne Zeit war, viele Freundschaften geknüpft wurden und ich anschließend immer noch gern „nach Hause“, zur LVHS, gekommen bin, habe ich mich auch gern zur Wahl der Vorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft aufstellen lassen. Seit Anfang des Jahres 2014 bekleide ich nun also das Amt der Vorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft neben Jan Stücker. Bei ihm möchte ich mich dafür bedanken, dass er mich direkt „unter seine Fittiche“ genommen hat und mir somit den Einstieg erleichtert hat; ebenso bei Josef Everwin, der uns immer mit Rat und Tat zur Seite steht.

Ich freue mich auf die kommende Zeit, in der man bei den Treffen der Ehemaligengemeinschaft hoffentlich immer wieder bekannte Gesichter sieht und und neue Menschen kennen lernt.



Programm des Ehemaligentreffens 2015

Samstag, 31. Januar 2015

14.30 Uhr Kaffeetrinken

15.30 Uhr Überreichung der Zertifikate durch:
 Regierungspräsident Prof. Dr. Reinhard Klenke, Münster
 Michael Gennert, Direktor der LVHS
 Bernd Hante, Rektor der LVHS-Hauskapelle
 Karl Werring, Vorsitzender des Kuratoriums
 Christina Börger und Jan Stücker,
 Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft
 Josef Everwin, Päd. Mitarbeiter der LVHS

16.30 Uhr Eucharistiefeier mit Diözesanpräses Bernd Hante

18.00 Uhr Festliches Abendessen

20.00 Uhr Ehemaligenfest mit Programmeinlagen des Hauptkurses 2015
 - auch in diesem Jahr wieder mit vielen Überraschungen

Sonntag, 1. Februar 2015

10.00 Uhr Brunch und Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Einführung
2. Rückblick auf 2014
 der Vorsitzenden
 des Direktors der LVHS
3. Kassenbericht
4. Entlastung der Vorsitzenden, des Geschäftsführers
 und der Kassenführung
5. Wahl des Vorsitzenden
6. Vorhaben und Ideen 2015/2016
7. Verschiedenes

Teilnehmerbeitrag:

Samstag ab 14.30 Uhr (Kaffee, Bufett, Abendprogramm, Spätimbiss)	33,00 EUR
Samstag ab 18.00 Uhr (Bufett, Abendprogramm, Spätimbiss)	30,00 EUR
Samstag ab 20.00 Uhr (Abendprogramm, Spätimbiss)	18,00 EUR
Übernachtung im DZ (incl. Brunch am Sonntag)	49,00 EUR
Übernachtung im EZ (incl. Brunch am Sonntag)	57,00 EUR

Impressum

Herausgeber: Katholische Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ und
LVHS-Ehemaligengemeinschaft

Am Hagen 1
48231 Warendorf
Telefon 0 25 81 / 94 58-0
Telefax 0 25 81 / 94 58-238

lvhs-freckenhorst@bistum-muenster.de
www.lvhs-freckenhorst.de

Redaktionsteam: Michael Gennert, Heinz Sudhoff (Ehemaligengemeinschaft),
Josef Everwin, Hildegard Freßmann-Sudhoff

Fotos: Josef Everwin, Hildegard Freßmann-Sudhoff,
Heinz Sudhoff, Karin Ziaja, u. a.

Auflage: 1000 Exemplare, 100% Recycling-Papier

Druck: Lensing Druck, Ahaus

Print  **kompensiert**
Id-Nr. 1544498
www.bvdm-online.de



Bild Rückseite: Gottesdienst zum Auftakt des Tages der Offenen Tür am 29. Juni 2014 im Jubiläumsjahr „60 Jahre LVHS Freckenhorst“

